ausstellung einer Besatzungsmacht in Wien" sehen: Export — aber nicht für uns.

Die verstaatlichte Schmid-Hütte in Krems war seit jeher ein österreichisches Unternehmen. Sie bediente sich deutscher Bankkredite. Sie hat die Einrichtungen, die mit diesen Krediten geschaffen wurden, durch Requisitionen nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft verloren, damit aber alle ihre modernen maschinellen Anlagen. Dort soll wieder ein modernes Feinblechwalzwerk erstehen, wie wir es auch für den Export brauchen würden. Aber die Besatzungsmacht wünscht dort ein Stahlwerk, obwohl Österreich an Stahlwerken keinen Mangel leidet. Die Besatzungsmacht bietet einen Betriebskredit von 3 Millionen Schilling an. Für diesen Betriebskredit will sie, nach der amtlichen Mitteilung, Sicherungen haben: die Unterfertigung eines Wechsels von 100.000 Schilling als Anzahlung auf die Bestellung des Stahlwerkes, die Unterfertigung von Wechseln auf 10 Millionen Schilling aus dem Titel der Rechtsnachfolge nach den deutschen Bankkreditgebern — die Reichsmark gegeben haben und nur Reichsmark zu fordern hätten —; die Zahlung von 338.000 Reichsmark an deutsche Warenlieferanten ohne Berücksichtigung der Schulden deutscher Unternehmungen an die Schmid-Hütte. Aber die Besatzungsmacht verlangt noch mehr: die im Jahre 1946 vorgenommenen Abschreibungen im Betriebe von 500.000 Schilling müssen ihr bar ausbezahlt werden; ihrem Repräsentanten muß das Mitverfügungsrecht über ein Bankkonto der Schmid-Hütte eingeräumt werden. Wahrlich eine gute Deckung für den angebotenen Kredit. Dabei muß die Firma seit dem 1. Jänner 1947 vom Erlös ihres gesamten Verkaufes eine zehnprozentige Verwaltungsabgabe bezahlen. An wen? An den österreichischen Staat, dem sie gehört? Nein. An die Besatzungsmacht!

Das sind ein paar Beispiele. Sie erklären, warum die österreichischen Arbeiter, die österreichischen Sozialisten es als unerläßliche, unabdingbare Notwendigkeit ansehen, daß österreichische Betriebe — auf wen immer der Besitztitel lautet — unter österreichischem Recht bleiben und nicht aus der österreichischen Wirtschaft herausgeschnitten werden. Keine „exterritorialen" Betriebe in Österreich!

Rußland rüstet kommunistische Truppen in China mit Waffen aus

NANKING, 9. Juli. (UP.)

Vom chinesischen Verteidigungsministerium wurde erklärt, daß allein 75 Prozent aller in der Mandschurei kämpfenden kommunistischen Truppen von der Sowjetunion mit Waffen und Munition ausgestattet werden. Es ist dies das erstemal, daß die chinesische Regierung die Sowjetunion offen der Einmischung in den chinesischen Bürgerkrieg bezichtigt. Bisher wurden diese Anschuldigungen nur gegen eine „gewisse Macht erhoben".

Ein Sprecher des chinesischen Verteidigungsministeriums gab ferner bekannt, daß Rußland die Ausbildung und Ausrüstung umfangreicher kommunistischer Streitkräfte im Gebiet von Dairen und Port Arthur übernommen habe. Diese Streitkräfte sollen bei den Kämpfen in der Provinz Schantung eingesetzt werden. Der Generalstabschef der Nationaltruppen, General Chen, der im Frühjahr der Ansicht war, daß die Kommunisten in spätestens drei Monaten entscheidend geschlagen werden könnten, mußte inzwischen zugeben, daß die Lage in der Mandschurei, durch die von außen kommende Hilfe für die Kommunisten, äußerst ernst geworden ist.

So erreichte Franco 83 Prozent

(Reuter.) Wie monarchistische Kreise in Madrid offiziell erklärten, wurden die bei der Abstimmung vom Sonntag abgegebenen leeren Stimmzettel den Stimmen für die Regierung zugezählt.

Deutsche werden Sowjetbürger

Zwangsübertragung der Staatsbürgerschaft bei Kriegsgefangenen

Von unserem Frankfurter Korrespondenten

FRANKFURT, 9. Juli.

Vor einigen Tagen traf ein größerer Transport deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion hier ein, der erste seit Herbst vergangenen Jahres. Die Erlebnisberichte stimmen zum größten Teil mit den bekannten Schilderungen der Zustände in den sowjetischen Gefangeneniagern überein; überall ist die Absicht zu bemerken, die Kriegsgefangenen nicht besser zu behandeln als die russischen Soldaten in den deutschen Lagern behandelt wurden.

Da die Lager aber keiner internationalen Kontrolle zugängig sind, hängt Verpflegung, Arbeitseinteilung, Unterkunft, Bestrafung und oft sogar das Leben vom Befehl des Kommandanten ab, daraus erklärt sich der Unterschied in der Behandlung in den einzelnen Lagern. Während die Spezialarbeiter oft in russische Fabriken gebracht wurden, wo sie unter ähnlichen Bedingungen lebten wie die sowjetischen Arbeiter — bei dem Lebensstandard eines schlecht bezahlten, ausgebombten Hilfsarbeiters in Nachkriegsdeutschland — arbeiteten die anderen Kriegsgefangenen in vielen Fällen in Arbeitsgruppen mit den Sträflingen aus den Lagern der NKWD und wurden wie diese nach dem Prinzip der Arbeitsleistung verpflegt, d. h. wer sein Tagespensum erfüllt, bekommt die volle Ration, was er unter dieser Arbeit leistet, wird ihm von der an sich sehr schmalen Kost abgezogen.

Die Erklärung des russischen Außenministers Molotow auf der Moskauer Außenministerkonferenz, daß sich in Rußland nur mehr 800.000 deutsche Kriegsgefangene befinden, während nach verschiedenen, auch sowjetischen Quellen über drei Millionen Deutsche gefangengenommen wurden, wird durch folgende Taktik der Sowjets erklärlich: Der Großteil der deutschen Kriegsgefangenen, schätzungsweise zwei Millionen, wurde von der Sowjetunion ohne Befragen zu Bürgern der UdSSR erklärt und hat damit aufgehört als Kriegsgefangene zu zählen. Um diese „Überführung" zu erleichtern, wurden große Massen von Kriegsgefangenen bereits im Frühjahr 1946 auf die Kolchosen in der Ukraine und anderen landwirtschaftlichen Gebieten gebracht, den Ortskolchosen zugeteilt und in deren Listen aufgenommen. Sie mußten bereits an den letzten Wahlen in den Obersten Sowjets teilnehmen und wurden auf allen Gebieten den Kolchosbauern gleichgestellt.

Industriearbeiter in den Ural

Gruppen, die vorwiegend aus Industriearbeitern bestanden, wurden, nachdem sie bei den Wiederaufbauarbeiten im Donezbecken eingesetzt worden waren, in geschlossenen Transporten in die neuen Industriestädte westlich und östlich des Ural gebracht und dort inmitten der russischen Bevölkerung angesiedelt. Von da ab schienen sie nur mehr als russische Staatsbürger auf und jede Nachfrage nach Kriegsgefangenen in diesen Orten wurde in dieser Weise beantwortet.

Wenn die Kriegsgefangenen über diesen unfreiwilligen Wechsel ihrer Staatsbürgerschaft, der ihnen für alle Zukunft die Hoffnung raubt, ihre Heimat wiederzusehen, verständlicherweise sehr bedrückt sind, macht sich unter manchen von ihnen eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das neue Los bemerkbar, da sie nun vor allem in den Kolchosen viel besser leben als in den Lagern und wenigstens die Freiheit eines Sowjetbürgers genießen, wenn sie auch ihr aus der Heimat gewohntes Lebensniveau gewaltig reduzieren mußten. Aber Deutschland mußte es ja auch tun.

Wehe dem, der flieht ...

Berichte über die zwangsweise Übertragung der russischen Staatsbürgerschaft gelangten erstmals durch Kriegsgefangene an die Öffentlichkeit, denen es gelang, nach der Einbürgerung wieder in ein Kriegsgefangenenlager zu fliehen und mit einem Transport nach Deutschland zu kommen. Wer weiß, wie schwierig es in Rußland ist, über das für jeden Einzelnen genau umgrenzte Bewegungsgebiet ohne unzählige Ausweispapiere hinauszukommen oder auch nur einen Kilometer mit der Bahn zu fahren, wird verstehen, daß die Fälle, wo „sowjetisierte Kriegsgefangene" wieder zurück ins Lager gelangen, äußerst selten sind. Wer ertappt wird, untersteht nicht mehr der Lagerordnung, sondern der sowjetischen Justiz, und der Versuch wird genau so bestraft wie „illegale Flucht aus der Sowjetunion".

Eisenhower plant „Verjüngungskur" des amerikanischen Generalstabes

WASHINGTON, 9. Juli. (INS.)

General Eisenhower stellte fest, daß er mit Rücksicht auf die Erfordernisse der modernen Kriegführung eine weitgehende Verjüngung des amerikanischen Generalstabes vornehmen werde, da die mit veralteten taktischen Grundsätzen erzogenen älteren Offiziere kaum imstande wären, den Bedürfnissen der modernsten Kriegführung gerecht zu werden.

Vor allem erwähnte General Eisenhower die Tatsache einer völligen Revolutionierung des Landkrieges durch den möglichen Einsatz der Atombombe.

Es ist bekannt, daß die bedeutendsten amerikanischen Heerführer aus dem zweiten Weltkrieg, wie die Generäle McArthur und Spaatz sowie Admiral Nimitz, den Einsatz der Atombombe gegen Japan aus den verschiedensten Gründen ablehnten. Eine Ausnahme von diesem Kreis der älteren Offiziere machte nur der Leiter des Atombombenversuches im Bikini-Atoll, Vizeadmiral Blandy.

USA nicht gegen Verstaatlichung der deutschen Kohlengruben

ESSEN, 9. Juli. (Reuter.)

Der amerikanische Handelsminister Averell Harriman traf mit Vertretern der deutschen Bergarbeitergewerkschaft zusammen, denen er die amerikanischen Lebensmittelexportpläne für Deutschland vorlegte und erklärte, der Widerstand einiger Amerikaner gegen diese Pläne könne nur überwunden werden, wenn die deutschen Bergarbeiter nicht streikten, sondern ernstlich für den Wiederaufbau ihres Landes arbeiteten.

Die Bergarbeitervertreter erklärten Harriman, sie würden ihre Forderung nach Verstaatlichung der Gruben nicht gegen die Möglichkeit einer ausländischen Hilfe in Tausch geben. Harriman gab ihnen die Versicherung, daß die Vereinigten Staaten sich nicht in die inneren Angelegenheiten der von ihnen unterstützten Länder einzumischen wünschten. Für die Vereinigten Staaten sei es wichtig, daß die deutsche Wirtschaft funktioniere, gleich unter welchen Besitzverhältnissen.

Appell englischer Sozialisten an Polen

LONDON, 9. Juli. (Reuter.)

In einem heute in der „Times" veröffentlichten Brief richteten acht Mitglieder der britischen Arbeiterpartei einen Appell an die polnische Regierung, „den verhafteten polnischen Sozialisten und den Mitgliedern der Bauernpartei, die sich seit vergangenem Herbst im Gefängnis befinden, einen ordnungsmäßigen öffentlichen Prozeß zu machen".

In dem Brief wird weiter festgestellt: „Es scheint der Verhaftung von etwa 36 führenden polnischen Sozialisten, die vom Minister für öffentliche Sicherheit am 7. Juni bekanntgegeben wurde, wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden zu sein."

Der englische Botschafter in Warschau wurde beauftragt, Nachforschungen wegen der Verhaftung von Mitgliedern der polnischen Sozialistischen Partei anzustellen.

Aus aller Welt

Verhaftung von Sozialisten in Rumänien

(AFP.) Die Führer der beiden rumänischen Oppositionsparteien, der National-Liberalen und der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, haben König Michael von Rumänien zwei Denkschriften über Verhaftungen ihrer Mitglieder überreicht.

Sowjetunion baut deutsche U-Boot-Muster nach

(INS.) Wie der Oberbefehlshaber der amerikanischen Atlantikflotte Admiral Blandy mitteilte, baut die Sowjetunion Unterseeboote nach dem letzten deutschen Muster. Sie habe nach dem Krieg eine Reihe deutscher Unterseeboote beschlagnahmt und benützen sie nun als Modelle.

Kommunistenführer der USA zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

(Reuter.) Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Eugene Dennis, wurde wegen Mißachtung des Kongresses zu einem Jahr Gefängnis und einer Geldstrafe von 1000 Dollar verurteilt.

Repräsentantenhaus überstimmt Truman

(INS.) Das Repräsentantenhaus nahm mit 302 gegen 112 Stimmen das Steuerermäßigungsgesetz in unveränderter Form an, das bekanntlich eine Herabsetzung der Einkommensteuer um vier Milliarden Dollar jährlich mit sich bringen wird und gegen das Präsident Truman sein Veto eingelegt hatte.

Russisches Getreide für Finnland

(ACA.) Die Sowjetunion hat sich bereit erklärt, an Finnland zusätzlich 40.000 Tonnen Getreide zu liefern. Der zwischen den beiden Staaten für das Jahr 1947 abgeschlossene Handelsvertrag hatte zunächst eine Lieferung von 100.000 Tonnen Getreide vorgesehen.

Aufruhr in einem italienischen DP-Lager

(Reuter.) Während eines die ganze Nacht andauernden Aufruhrs in einem italienischen Lager für staatenlose Polen und Slawen in Farfa, 40 km nördlich von Rom, wurden zwei Personen getötet und zehn verletzt. Der Tumult war dadurch entstanden, daß eine Frau einen Wachposten beschimpft hatte.

„Fliegende Untertassen" aufgeklärt

(UP.) Amerika wurde in den letzten Tagen von einer Massenpsychose heimgesucht, überall waren „fliegende Untertassen" zu sehen, glänzende scheibenförmige Gebilde, die sich mit einer Geschwindigkeit von 1500 km/st durch die Luft bewegten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß diese „Untertassen" acht Meter messende Staniolplatten waren, die von der Wetterkunde versuchsweise zur Bestimmung der Windstärke usw. benutzt werden.

GRAZER FESTWOCHEN

Klavierabend Kendall Taylor im Kammermusiksaal

Erst dieser eigene Klavierabend gestattet ein abschließendes Urteil über den hervorragenden Künstler. Wir nennen als die glänzendsten Höhepunkte seiner ganz ungewöhnlichen Technik und Musikalität die Wiedergabe einer jener von den Virtuosen wegen ihrer Schwierigkeiten zumeist gemiedenen Bach-Transkriptionen von Busoni (Präludium und Fuge in D-Dur) und die moderne Klaviersonate von John Ireland. Auch im ersten Satz der Sonate von Beethoven, Opus 111, erwies sich, was nach dem G-Dur-Konzert noch nicht festgestellt werden konnte: Eine Kraft und Fülle und ein Nuancenreichtum des Anschlags, mit der der englische Virtuose zweifellos den Berühmtheiten des Kontinents nicht nachsteht. Kostbarkeiten, Seltenheiten bildeten die Klavierstücke aus dem 16. Jahrhundert von William Byrd und John Dowland. Diese Stücke, ursprünglich für Spinett, respektive für die Laute gesetzt, erfuhren in der Wiedergabe Taylors eine Umdeutung für unser Pianoforte, die desto dankenswerter war, als jene englischen Kompositionen in ihrer ausgesprochenen persönlichen und nationalen Eigenart von der uns bekannten kontinentalen Musik jener Tage abweichen und im besten Sinne originell anmuten. Speziell die beiden Stücke des in England sehr berühmten, bei uns fast unbekannten William Byrd (1538—1623) bieten, obgleich kirchentonal gebunden, dennoch in Modulation und Kontrapunktik Spielraum für die erwähnte überaus eigenartige Erfindung.

In der zweiten Programmhälfte hörte man außer der bereits vermerkten Sonate von Ireland russische Musik. Ein für den Meister unerwartet eingängliches Präludium von Prokofieff (von Taylor blendend vorgetragen), eine der ansprechendsten Nummern aus Mussorgskys „Bilder aus einer Ausstellung", „Das alte Schloß" und die mehr äußerlich virtuosenhafte, auch bei uns oft gespielte „Orientalische Phantasie" von Balakirew.

Ein Meister hohen Ranges, ein Musiker und Pianist vielseitigster Gaben! Wir haben es dem Festausschuß zu danken, uns seine Bekanntschaft vermittelt zu haben und wissen uns einig mit den Besuchern des Konzertes, die den vornehmen und sympathischen Künstler immer wieder auf das Podium riefen. *H. H.*

Gottlieb und Primula

Worte von Rudolf Stibill, Musik von Rudolf Weißhappel

Der jüngste Beitrag des Grazer Rundfunks zu den Festwochen war ein Hörspiel, ein Spiel von Bildern und Gedanken, nach der alten Weise der Mysterienspiele und Moralitäten; dabei aber so zeitnahe wie alle echte Dichtung, es aus ihrem innersten Wesen heraus sein muß, also ohne es aufdringlich sein zu wollen, sondern bedingt durch das Schicksal aller Menschen, die wie Gottlieb und Primula das Land „Irdien" bewohnen. „Traum und Heimgang" — ich denke, daß das Stück auch so heißen könnte, denn es ist schließlich ja doch nur ein böser, ein allerdings furchtbar böser, schrecklicher Traum gewesen, der den jungen Gottlieb in die Höhle von König Übermann verlockt, Übermanns, dessen Wille und Moral Selbstliebe, Machtgier und Nächstenhaß sind. Vor dem Ärgsten, dem Mord, bewahrte ihn im entscheidenden Augenblick jenes zarte Blumenwesen Primula, die es zu ihm gerufen hat und mit dem er dann den Heimgang antritt, aufgerichtet von einem anderen Herrscher, von der elementaren Macht des Königs Kristall und gestärkt durch das Vorbild des seiner Verklärung entgegensehenden Stern-baid (wie poetisch und vielsagend sind doch schon die Namen der Dramatis personae!). Überhaupt ist alles so hingestellt und läuft alles, so wie echte Dichtung es verlangt und allein hervorbringt.

Aus Klingelmund, der lustigen Person, schuf Robert Tessen eine der besten Gestalten des Stückes. Sie bringt aufs sinnfälligste, was daran aus unserer Zeit ist, unermüdlich plaudernd und scherzend vom Nächsten und leider so gar nicht Besten. Wir sehen diese Gestalt vor uns, obgleich wir nur ihre Stimme hören. Schlechthin vollendet im selben Sinne und alle anderen überragend der König Kristall Eugen Eisenlohrs, eine wirklich tief genugtuende Leistung edler Sprechkunst. Im Abstand davon, aber gleichfalls von hohen Graden der König Übermann Hans Rüdgers, und der Sternbald Hans Dolfs. Wieviel Musik umwob doch an jenem Abend die Stimmen der Mutter, gegeben von Franziska Sommer, und die zärtlich-blumenhaft bewegte Primules (Enzia Pircher).

Es war ein seltsames Erlebnis: Man empfand diese Stimmen, als tönten sie allesamt aus der Brust des Helden Gottlieb, dessen Rolle Norbert Ecker so lebendig wie liebenswürdig zu gestalten wußte.

Wir sprachen von der Musik. Ganz aus sich selbst heraus bestimmt, ist Rudolf Weißhappels Musik, die allerdings tiefe Einfühlung in den Geist der Dichtung bekundet. Damit wäre jedoch nicht genug, nicht das Wesentliche gesagt. Wir dürfen aussprechen, daß sie, jenem Geiste ebenbürtig, im Wollen und Können die Dichtung Stibills ergänzt und, wie sie ist, als ein seltenes Beispiel geistig-seelischer Übereinstimmung zweier Künstlernaturen vor uns steht. Ernste kontrapunktische Arbeit, ausgesprochen persönliche Erfindung, ausdrucksvollste Deklamation — in den von Else Mühl feinsinnig und klangschön wiedergegebenen Gesängen — sowie eine reizvolle, zurückhaltende Instrumentierung erhebt diese Musik turmhoch über die üblichen melodramatischen Beigaben, die man sonst den Texten zufügt. Sie bedeutet keinen Rahmen, sondern scheint uns aus eigenem berechtigt und von schöner, stellenweise ergreifend schöner Erfülltheit.

So war es denn nach allem ein hochbeachtlicher Beitrag zu den Festwochen, für den die Hörer der Leitung des Grazer Rundfunks zu danken haben. *Hans Hellmer.*

Steirische Avantgardisten

Eine Anzahl steirischer Künstler, die sich als „Avantgardisten" bezeichnen, stellen im 1. Stock des Kaufhauses Schönbauer Werke aus, die das Interesse aller Kreise verdienen. Vorausgeschickt seien zwei Tatsachen: Die Ausstellung ist jedermann bei freiem Eintritt zugänglich und es sind durchwegs moderne Künstler vertreten, eines bedingt zwangsläufig das andere: Kein Spießer, der sich etwa über das „Neue" entrüstet, hat die Möglichkeit, sein Eintrittsgeld zurückzuverlangen . . .

Wir sagten Spießer und wir verlangen das Recht auf den uneingeschränkten Gebrauch dieses eigentlich ewigen Kampfwortes bei Kunstdiskussionen. Bei der Betrachtung neuerer Kunst können wir natürlich dem Spießer nicht das Recht auf Entscheidung einräumen, ebensowenig wie dem Snob, der als Typus ebenso unerfreulich ist. Im Hause der deutschen Kunst, das vielleicht im Geistesleben mehr Unheil stiftete als alle anderen Naziinstitutionen, galt das ungeschriebene Gesetz: „Kunst ist, was auch dem Spießer gefällt." In vielen übermodernen Salons des Auslandes von heute gilt wiederum die Fehlparole: „Kunst ist, was dem Snob zusagt!" Die Grazer „Avantgardisten" (Rudolf Pointner, Alfred Wickenburg, Kurt Weber, Fritz Aduatz, Herbert und Edith Felice, Hans Bauer, Heinz Leinfellner, Walter Ritter, Karl Neubauer und Alfred Bendel) werden jedoch dem hohen Sinn der ernsten Kunstübung gerecht, indem sie die Ehrlichkeit der Empfindung mit dem formalen Können und drittelsbst mit dem Mut nach dem Beschreiten neuer Wege zu einer geschlossenen Einheit verbinden. Freilich, jedem „Poldi" und jedem „Huber" wird die Ausstellung nicht zusagen. Aber auch sie sind als Besucher sicherlich willkommen, denn es soll ja endlich wieder Kunstdebatten geben, die beweisen können, daß weder die darstellende Kunst noch das Publikum steril ist. r. körner.

Albrecht-Dürer-Ausstellung

In Anwesenheit des Bürgermeisterstellvertreters Mrazek und vieler Ehrengäste fand gestern vormittag die Eröffnung der von der Leitung der „Alten Galerie" veranstalteten Ausstellung des Graphischen Werkes Albrecht Dürers im Kupferstichkabinett des „Joanneums" statt.

Dr. Leo Bockh hielt über das unvergängliche Werk des großen Zeichners und Malers einen interessanten Einführungsvortrag, in dem er auch dem Wesensgehalt der Werke und der technischen Ausführung seiner Kupferstiche nahezukommen versuchte.

Im Anschluß an die Eröffnung fand eine Besichtigung dieser sehr umfangreichen und wertvollen Sammlung statt. H. G.

Der Österreichische Penclub beabsichtigt im Herbst in Wien zum Gedächtnis seines verewigten Präsidenten, des Dichtes Franz Werfel, gemeinsam mit der Bundestheaterverwaltung eine Feier zu veranstalten. Frau Alma Werfel, die Witwe des Verstorbenen, soll die Gedächtnisrede halten. Rezitationen aus Werfels Werken werden sich anschließen. Es ist geplant, diese Feier im Akademietheater abzuhalten. — Als nächste Veranstaltung des Österreichischen Penclub sind Gedächtnisfeiern für Gustav Mahler, Stefan Zweig und eine Gruppe österreichischer Dichter vorgesehen, die als Mitglieder der Widerstandsbewegung im Kampf gegen Hitler fielen.

WELTPRESSE

Erste Ausgabe

Herausgeber: Britischer Informationsdienst

4. Jahrgang — Nr. 7 | Preis: 35 Groschen | Freitag, 9. Jänner 1948

Zur Regelung der Japanfrage:

Molotow fordert Viererkonferenz

London, 9. Jänner. (INS.) Im britischen Außenamt lief eine von Außenminister Molotow unterzeichnete Note der Sowjetunion ein, in der erneut darauf hingewiesen wurde, daß eine Konferenz der Außenminister zur Ausarbeitung des japanischen Friedensvertrages einberufen werden müsse.

Die Note Molotows war vom 3. Jänner datiert und stellt eine Antwort auf die Note des britischen Außenministers Bevin vom 12. Dezember dar, in der es hieß, daß die fernöstliche Kommission mit der Ausarbeitung des Vertrages beginnen solle.

In unterrichteten Kreisen wird der neuen sowjetrussischen Note insofern besondere Bedeutung beigemessen, als aus ihr zu entnehmen ist,

daß Rußland noch nicht den Entschluß gefaßt hat, sämtliche Beziehungen diplomatischer Art zu den Westmächten abzubrechen.

Allerdings unterscheidet sich die Lage in Japan von der in Deutschland und Österreich dadurch, daß dieses Reich lediglich von amerikanischen Truppen besetzt und dadurch der sowjetische Einfluß in Japan völlig ausgeschaltet ist. Infolgedessen sieht sich die Sowjetunion gezwungen, hier eine konziliantere Haltung einzunehmen als in Europa.

Schwierige Lage Tschangkaischecks

Überdies dürfte auch die Haltung Chinas nicht ohne Einfluß auf den sowjetischen Schritt sein. Tschangkaischecks Lage ist im Augenblick angesichts der schweren Kämpfe der kommunistischen Truppen im Gebiet von Mukden sehr erschwert. Ferner macht sich in Kreisen der chinesischen Nationalregierung mehr und mehr eine Strömung gegen die amerikanischen Bestrebungen in Japan geltend, die auf einen raschen Wiederaufbau des japanischen Kaiserreiches ausgehen. Die Sowjetdiplomatie scheint deshalb ein Interesse zu haben, den Fall Japan auf einer internationalen Konferenz behandelt zu sehen, weil sie dort die Möglichkeit hätte, die Probleme des Fernen Ostens aufzuwerfen.

Eine neue Wendung im Falle Zickero

Mitwirkung einer dritten Person angenommen

Wien, 9. Jänner. (WP.) Eine sensationelle Wendung ist in Kürze im Fall Zickero zu erwarten, da die Untersuchung in den letzten Tagen neue wesentliche Punkte ergab. Während die Verantwortung des Ing. Zickero immer mehr verworren und widerspruchsvoll wird, hat man Anhaltspunkte entdeckt, die für das Mitwirken einer dritten Person in dieser dunklen Affäre sprechen. Auch die Frage nach dem Motiv dürfte schon bald beantwortet werden können.

Die Frage nach dem Versteck des Fahrrades scheint zum Ausgangspunkt für die Lösung des Rätsels zu werden. Es ist schon jetzt ziemlich sicher, daß Ing. Zickero

an jenem verhängnisvollen Tag mit seinem Fahrrad und dem kleinen Ernst noch woanders hinfuhr, als er bis jetzt angegeben hat.

Die Nachforschungen in dieser Richtung sind noch im Gange, doch kann man schon jetzt damit rechnen, daß eine dritte Person ihre Hand im Spiele gehabt hat.

Aufzeichnungen werden überprüft

Ein intensives Studium der Verhältnisse in der Familie Zickero brachte Umstände zutage, die eine Erklärung auf die Frage nach dem Motiv geben könnten. Der kleine Ernst wurde geboren, als seine Mutter noch mit einem anderen Mann verheiratet war. Das Kind trug innerhalb kürzester Frist hintereinander die drei Namen Dausek, Schuster und zuletzt Zickero. Daraus dürften sich jedoch weniger Komplikationen ergeben haben als aus der Tatsache, daß eine Frau, mit der Ing. Zickero früher in Beziehungen stand, plötzlich wieder auftauchte. Handschriftliche Aufzeichnungen von Angehörigen der Familie Zickero, deren Inhalt zur Zeit noch nicht bekanntgegeben werden kann, geben den Untersuchungsbehörden ebenfalls wertvolle Aufschlüsse.

England läßt das Tor offen

Bevin berichtet dem Kabinett über die Deutschlandfrage

London, 9. Jänner. (Reuter.) Wie Reuters diplomatischer Korrespondent meldet, legte der britische Außenminister, Ernest Bevin, gestern dem britischen Kabinett einen detaillierten Bericht über das Scheitern der Außenministerkonferenz bezüglich eines Abkommens über ein gemeinsames Vorgehen in Deutschland und seine Bedeutung für die zukünftige britische Politik in Deutschland zur Diskussion vor.

Die erste sowjetische Reaktion auf die neuen, von General Lucius Clay und General Sir Brian Robertson erfolgten Vorschläge sind sowohl in der von der Sowjetunion kontrollierten deutschen Presse als auch in den Kommentaren der Berliner offiziellen sowjetischen Presseagentur kritisch. Die Vorschläge werden alle auf eine Zerstückelung Deutschlands abzielend hingestellt.

Außenminister Bevin unterstrich in seinem Bericht, daß von britischer Seite nichts getan werden würde, um in elfter Stunde das Tor zu einem Viermächteabkommen in Deutschland zu schließen. Es darf daher mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß dieses Ziel auch den Empfehlungen zugrunde liegt, von denen Bevins Analyse der gegenwärtigen deutschen Lage und der in Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen begleitet war.

Die Kardinalfrage liegt nach Meinung der Londoner diplomatischen Beobachter nun darin, ob die Sowjetunion die neuen Verwaltungsmaßnahmen in der Bi-Zone als Vorwand für eine völlige Teilung Deutschlands durch Auflösung des alliierten Kontrollapparates in Berlin nehmen oder sich damit begnügen wird, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß es Amerika und Großbritannien seien, die die Teilung Deutschlands wünschen.

Neue Verwaltung der Bi-Zone schon in den nächsten Wochen

Frankfurt, 9. Jänner. (BBC.) Von der Konferenz der Ministerpräsidenten der Bi-Zone und den Leitern des Wirtschaftsrates wurden gestern alle vom amerikanischen Oberkommandierenden, General Clay, vorgelegten britisch-amerikanischen Vorschläge für eine wirtschaftliche Neuorganisation der Bi-Zone mit geringfügigen Änderungen angenommen. General Clay erklärte bei der gestrigen Pressekonferenz, die angenommenen Vorschläge würden innerhalb der nächsten zehn Tage schriftlich niedergelegt und den deutschen und alliierten Beamten zur endgültigen Kritik unterbreitet werden. Wie General Clay erklärte, werden einige Punkte des Planes wahrscheinlich schon vor dem 1. Februar verwirklicht werden.

Abbau von 150.000 französischen Staatsbeamten geplant

Paris, 9. Jänner. (INS.) Wie der französische Finanzminister René Mayer gestern abend in einer Rundfunkansprache bekanntgab, sollen dieses Jahr 150.000 Staatsbeamte entlassen werden. Die Regierungsausgaben sollen bereits bis Ende März um zehn Prozent gekürzt werden.

Dr. Groza soll der erste Präsident der rumänischen Republik werden

Prognosen für die Zusammensetzung des künftigen Kabinetts

Bukarest, 9. Jänner. (APA.) In politischen Kreisen der rumänischen Hauptstadt rechnet man mit der Wahl des Ministerpräsidenten Dr. Groza zum ersten Präsidenten der rumänischen Volksrepublik. Als zukünftiger Regierungschef wird allen Anzeichen nach der gegenwärtige Wirtschaftsminister Gheorghiu Dej genannt, der neben Außenminister Anna Pauker eine der markantesten Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei ist.

In diesem Zusammenhang wird auf die Ernennung Schiopuls zum zweiten Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium hingewiesen, da der bisherige Unterstaatssekretär Maurer im gegebenen Fall die Stelle des Wirtschaftsministers übernehmen soll.

Verschmelzung der rumänischen Bauernparteien bevorstehend

Nach der am 21. Jänner zu erwartenden formellen Vereinigung der beiden rumänischen Arbeiterparteien zu einer Einheitspartei (PUM.) wird wahrscheinlich auch eine Verschmelzung der verschiedenen Bauernparteien eintreten. In Frage kommen die Bauernpartei, deren Führer Groza ist, die national zarianistische Splittergruppe unter Führung Anton Alexandrescus, die sich vor zwei Jahren von der heute verbotenen Partei Manius abgespalten hat, und die Demokratische Bauernpartei Dr. Lupus.

Fünf rumänische Zeitungen stellen ihr Erscheinen ein

Durch eine Verfügung des Informationsministeriums wurde das Erscheinen von fünf Zeitungen, und zwar zwei Wirtschaftsblätter, die jüdische Wochenzeitung und zwei Monatszeitschriften, eingestellt. In nächster Zeit werden voraussichtlich auch die beiden Nachmittagsblätter „Adeverul" und „Semnalul" ihr Erscheinen einstellen.

Das rumänische Informationsministerium gab keinerlei Erklärung über die Gründe, die zur Einstellung der fünf Zeitschriften führten.

Britisches Hauptquartier in Athen aufgelöst

Athen, 9. Jänner. (Reuter.) Der britische Botschafter in Griechenland, Sir Clifford Norton, setzte gestern den griechischen Außenminister Constantin Tsaldaris davon in Kenntnis, daß das britische Hauptquartier in Athen in Kürze seine Tätigkeit einstellen werde.

Die Auflösung des britischen Hauptquartiers beeinträchtigt in keiner Weise die Arbeit der britischen Militärmission in Griechenland.

„Fliegende Untertassen" in den USA.

Fort Knox, 9. Jänner. (AFP.) Wie heute gemeldet wurde, sollen die „fliegenden Untertassen" wieder in den USA. gesichtet worden sein. Nach der Erklärung des Kommandanten des Flugplatzes von Fort Knox sollen sich diese in einer Höhe von ungefähr 6000 Meter mit einer Geschwindigkeit von annähernd 300 Stundenkilometer bewegt haben. Eines der Flugzeuge, die zur Beobachtung der „fliegenden Untertassen" ausgesandt wurden, explodierte aus bisher noch ungeklärter Ursache.

Wieder 17 Todesopfer in Palästina

Jerusalem, 9. Jänner. (Reuter.) Während der Unruhen des gestrigen Tages in Palästina wurden insgesamt 17 Personen getötet und zwanzig verwundet. Ein jüdisches Lastwagengeleit unternahm den verzweifelten Versuch, die arabische Blockade in das jüdische Viertel der Altstadt von Jerusalem zu durchbrechen und Lebensmittel und Verstärkungen den abgeschnittenen Juden zuzuführen. Der Durchbruchsversuch mißlang jedoch.

Sofortmaßnahmen der UNO. für Palästina gefordert

Lake Success, 9. Jänner. (AFP.) Das hebräische Nationale Befreiungskomitee richtete an den Generalsekretär der UNO., Trygve Lie, sowie an alle Mitglieder des Sicherheitsrates, mit Ausnahme der britischen Delegation, das Ersuchen, Sofortmaßnahmen zu ergreifen, um den Gewalttaten in Palästina ein Ende zu bereiten und zu verhindern, daß die dortige Lage zu einer Gefahr für den Weltfrieden werde. Für die Gewalttaten in Palästina werden im besonderen die Regierungen Großbritanniens, Ägyptens, Iraks, Libanons, Syriens und Yemens verantwortlich gemacht.

Neun verkohlte Leichen im abgestürzten Flugzeug

Algier, 9. Jänner. (AFP.) Durch Absturz eines Verkehrsflugzeuges in der Nähe von Palestro, fünfzig Kilometer von Algier entfernt, kamen neun Personen ums Leben. Sie konnten nur mehr als verkohlte Leichen geborgen werden.

Mit Schädelbruch auf der Straße aufgefunden

Wien, 9. Jänner. (WP.) In der Schlachthausgasse wurde heute nacht der 48jährige Installateur Ludwig Sennhufer, Trubelgasse 12, auf der Straße liegend mit einem Schädelbruch aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte es sich um einen Verkehrsunfall handeln.

Da wir die zahlreichen Nachbestellungen bis jetzt zur Gänze nicht ausliefern konnten, wird der

Einsendetermin

für unser 25.000-S-Preisausschreiben

bis 17. Jänner verlängert.

Weitere Nachbestellungen können nicht mehr angenommen werden.

Dadurch muß aber auch die Ziehung verschoben werden, so daß die

Veröffentlichung der Gewinner erst am 31. Jänner

erfolgen kann.

Ohne Dollar kann die Welt nicht gerettet werden

Marshall fordert ungekürzte Annahme der Europahilfe

Washington, 9. Jänner. (BBC.) Der amerikanische Außenminister Marshall sprach gestern vor dem außenpolitischen Ausschuß des Senats und befürwortete nachdrücklich eine ungekürzte Annahme des Regierungsprogramms für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas. „Wenn das nicht geschieht", erklärte Marshall wörtlich, „könnte die westliche Zivilisation eine neue Form der Tyrannei annehmen, welche wir in Deutschland bekämpft haben, nämlich die Diktatur des Polizeistaates."

In seinen Ausführungen vor dem außenpolitischen Senatsausschuß, der gestern seine Debatte über das Wiederaufbauprogramm begonnen hat, erklärte Marshall, man müsse entweder den Erfordernissen des Programms gerecht werden oder das ganze Projekt aufgeben. Ein unzulängliches Programm wäre eine Vergeudung von Hilfsmitteln Amerikas ohne wirksames Ergebnis.

Dieser einzig dastehende Versuch der Neuen Welt, der Alten Welt zu Hilfe zu kommen, sei weder leicht noch des Erfolges sicher. Er sei ein wohlerwogenes Risiko, doch würde bei gutem Willen der Erfolg nicht ausbleiben.

Dollars, so führte Marshall weiter aus, können die Welt nicht retten, aber ohne Dollar kann die Welt nicht gerettet werden.

Die Lösung des gesamten Problems, fuhr Marshall weiter fort, wäre natürlich viel leichter, wenn alle europäischen Länder daran mitarbeiten würden. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Sowjetunion und die kommunistischen Parteien einiger Länder sind nicht nur zu keiner Mitarbeit bereit, sondern haben über ihren entschiedenen Widerstand gegen das Wiederaufbauprogramm keinen Zweifel gelassen und erklären, daß sie die wirtschaftlichen Nöte für ihre politischen Ziele auszunützen gedenken. Der große Wiederaufbauplan müsse zum Erfolg geführt werden, trotz der offen zugegebenen Entschlossenheit der Sowjetunion und der kommunistischen Parteien, ihm auf Schritt und Tritt Hindernisse in den Weg zu legen.

Westdeutschland miteingeschlossen

In Beantwortung einer Frage des Vorsitzenden Senators Vandenberg erklärte Marshall, es sei wesentlich, daß Westdeutschland in das Wiederaufbauprogramm eingeschlossen werde. Eine amerikanische Regierungsabteilung beende jetzt die Vorarbeiten für verschiedene Übereinkommen in bezug auf Westdeutschland, eines für die Förderung und Verteilung von Kohle, das andere für einen erweiterten Anteil der Deutschen an der Verwaltung dieser Gebiete. Mashall erklärte weiter, es seien auch Verhandlungen mit den Franzosen im Gange, um die Zonenschranken zwischen den drei Westzonen zu beseitigen.

England läßt das Tor offen

Bevin berichtet dem Kabinett über die Deutschlandfrage

London, 9. Jänner. (Reuter.) Wie Reuters diplomatischer Korrespondent meldet, legte der britische Außenminister, Ernest Bevin, gestern dem britischen Kabinett einen detaillierten Bericht über das Scheitern der Außenministerkonferenz bezüglich eines Abkommens über ein gemeinsames Vorgehen in Deutschland und seine Bedeutung für die zukünftige britische Politik in Deutschland zur Diskussion vor.

Die erste sowjetische Reaktion auf die neuen, von General Lucius Clay und General Sir Brian Robertson erfolgten Vorschläge sind sowohl in der von der Sowjetunion kontrollierten deutschen Presse als auch in den Kommentaren der Berliner offiziellen sowjetischen Presseagentur kritisch. Die Vorschläge werden alle auf eine Zerstückelung Deutschlands abzielend hingestellt.

Außenminister Bevin unterstrich in seinem Bericht, daß von britischer Seite nichts getan werden würde, um in elfter Stunde das Tor zu einem Viermächteabkommen in Deutschland zu schließen. Es darf daher mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß dieses Ziel auch den Empfehlungen zugrunde liegt, von denen Bevins Analyse der gegenwärtigen deutschen Lage und der in Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen begleitet war.

Die Kardinalfrage liegt nach Meinung der Londoner diplomatischen Beobachter nun darin, ob die Sowjetunion die neuen Verwaltungsmaßnahmen in der Bi-Zone als Vorwand für eine völlige Teilung Deutschlands durch Auflösung des alliierten Kontrollapparates in Berlin nehmen oder sich damit begnügen wird, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß es Amerika und Großbritannien seien, die die Teilung Deutschlands wünschen.

Verfolgung der Guerillas in die Berge

Athen, 9. Jänner. (Reuter.) Die griechische Nachrichtenagentur aus Athen meldete gestern, daß die griechischen Regierungstruppen die Verfolgung der sich in die Berge nördlich von Konitza zurückziehenden Guerillatruppen aufgenommen haben. Der Raum westlich von Konitza zwischen den Flüssen Roos und Saranda-poros wurde von Guerillas gesäubert.

Wieder 17 Todesopfer in Palästina

Jerusalem, 9. Jänner. (Reuter.) Während der Unruhen des gestrigen Tages in Palästina wurden insgesamt 17 Personen getötet und zwanzig verwundet. Ein jüdisches Lastwagengeleit unternahm den verzweifelten Versuch, die arabische Blockade in das jüdische Viertel der Altstadt von Jerusalem zu durchbrechen und Lebensmittel und Verstärkungen den abgeschnittenen Juden zuzuführen. Der Durchbruchsversuch mißlang jedoch.

Kanada will UNO-Streitmacht aus Freiwilligen beantragen

Ottawa, 9. Jänner. (Reuter.) Wie gestern in Ottawa bekanntgegeben wurde, wird Kanada dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen den Vorschlag auf sofortige Schaffung einer kleinen Sicherheitsmacht der Vereinten Nationen unterbreiten, die sich aus Freiwilligen aus allen Teilen der Welt nach dem Vorbild der französischen Fremdenlegion zusammensetzen soll.

Kanada wird im Februar im Sicherheitsrat den Vorsitz führen. Es wird angenommen, daß einer der ersten Anträge Kanadas die Schaffung einer derartigen Streitmacht sein wird.

Kampfunlustige UNO.-Leibwächter

Lake Success, 9. Jänner. (INS.) Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, erklärte gestern, er ziehe die Möglichkeit in Betracht, der Palästinakommission eine Leibwache aus dem Sicherheitskorps der Vereinten Nationen zur Verfügung zu stellen.

Die Mehrzahl der Angehörigen des Korps erklärten, daß ihre Bezahlung um mehr als 100 Prozent erhöht werden müßte, wenn sich auch nur ein Mann von ihnen dazu entschließen solle, sich in das jüdisch-arabische Kreuzfeuer in Palästina zu begeben.

Das Sicherheitskorps hatte bisher nichts anderes zu tun, als die Besucher im Hauptquartier der Vereinten Nationen einzulassen und ihnen die gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Bei der Jagd nach „fliegenden Untertassen" explodiert

Rätselhafter Flugzeugabsturz in den USA — Rotglühende Feuerkörper

Fort Knox, 9. Jänner. (UP.) Wie heute gemeldet wurde, sollen die „fliegenden Untertassen" wieder in den USA. gesichtet worden sein. Nach der Erklärung des Kommandanten des Flugplatzes von Fort Knox sollen sich diese in einer Höhe von ungefähr 6000 Meter mit einer Geschwindigkeit von annähernd 300 Stundenkilometer bewegt haben. Eines der Flugzeuge, die zur Beobachtung der „fliegenden Untertassen" ausgesandt wurden, explodierte aus bisher noch ungeklärter Ursache.

Das Flugzeug des Hauptmanns Mantell befand sich während eines Übungsfluges auf dem Wege von Atlanta (Georgia) nach Louisville, als er und zwei weitere Piloten, die ihn mit ihren Maschinen auf dem Flug begleiteten, einen Feuerschein durch die Luft sausen sahen. Die drei Flugzeuge machten Jagd auf diese Erscheinung, ohne daß es ihnen gelang, sich den „fliegenden Scheiben", die eine weit größere Geschwindigkeit hatten, zu nähern. Während die beiden anderen Piloten landen konnten und berichteten, daß die rotglühenden Feuerkörper in etwa 6000 Meter Höhe mit rasender Geschwindigkeit in den Wolken verschwanden, kehrte Hauptmann Mantell nicht zurück. Erst später stellte sich heraus, daß er mit seinem Flugzeug abgestürzt ist.

Wie aus Wilmington (Ohio) berichtet wird, ist die Erscheinung der „fliegenden Untertassen" auch über dem Militärflugplatz Clinton beobachtet worden.

Eine neue Wendung im Falle Zickero

Mitwirkung einer dritten Person angenommen

Wien, 9. Jänner. (WP.) Eine sensationelle Wendung ist in Kürze im Fall Zickero zu erwarten, da die Untersuchung in den letzten Tagen neue wesentliche Punkte ergab. Während die Verantwortung des Ing. Zickero immer mehr verworren und widerspruchsvoll wird, hat man Anhaltspunkte entdeckt, die für das Mitwirken einer dritten Person in dieser dunklen Affäre sprechen. Auch die Frage nach dem Motiv dürfte schon bald beantwortet werden können.

Die Frage nach dem Versteck des Fahrrades scheint zum Ausgangspunkt für die Lösung des Rätsels zu werden. Es ist schon jetzt ziemlich sicher, daß Ing. Zickero

an jenem verhängnisvollen Tag mit seinem Fahrrad und dem kleinen Ernst noch wo anders hinfuhr, als er bis jetzt angegeben hat.

Die Nachforschungen in dieser Richtung sind noch im Gange, doch kann man schon jetzt damit rechnen, daß eine dritte Person ihre Hand im Spiele gehabt hat.

Aufzeichnungen werden überprüft

Ein intensives Studium der Verhältnisse in der Familie Zickero brachte Umstände zutage, die eine Erklärung auf die Frage nach dem Motiv geben könnten. Der kleine Ernst wurde geboren, als seine Mutter noch mit einem anderen Mann verheiratet war. Das Kind trug innerhalb kürzester Frist hintereinander die drei Namen Dausek, Schuster und zuletzt Zickero. Daraus dürften sich jedoch weniger Komplikationen ergeben haben als aus der Tatsache, daß eine Frau, mit der Ing. Zickero früher in Beziehungen stand, plötzlich wieder auftauchte. Handschriftliche Aufzeichnungen von Angehörigen der Familie Zickero, deren Inhalt zur Zeit noch nicht bekanntgegeben werden kann, geben den Untersuchungsbehörden ebenfalls wertvolle Aufschlüsse.

In jedem echten Manne steckt ein Kind...

Der Einbrecher mit der elektrischen Eisenbahn

Wien, 9. Jänner. (WP.) Geldnot und das Unvermögen, eine Wohnung für die Gründung seines Hausstandes zu kaufen, brachten den 22jährigen Hilfsarbeiter Josef M. so weit, daß er bei seiner Firma, den Leichtmetallwerken in Liesing, einen Einbruch verübte.

Zur Ausführung der Tat fand er in seinem 43jährigen Arbeitskollegen Emmerich H. einen Gleichgesinnten. M. hatte dem H. erzählt, daß sich im dritten Stockwerk der Leichtmetallwerke ein versperrtes Magazin mit Elektromotoren befinde, in das man durch die offene Aufzugstür ohne Schwierigkeiten eindringen könnte. H., der zuerst nur seinem Freund helfen wollte, fand bei dem Einbruch in das Magazin einen Transformator, den er für seine elektrische Eisenbahn gut gebrauchen konnte, während sich M. einen Elektromotor aneignete.

Heute vormittag bekannten sich die Angeklagten vor dem Einzelrichter OLGR. Dr. Lahajnar im Sinne der von Staatsanwalt Dr. Oschtzadal vertretenen Anklage schuldig. Über ein kindliches Gemüt scheint der Angeklagte Emmerich H. zu verfügen, der auf die Frage des Vorsitzenden nicht einmal das Alter seiner Kinder angeben konnte und der erklärte, er hätte beim Anblick des Transformators nicht widerstehen können, seine elektrische Eisenbahn zu vervollständigen. Der Prozeß wurde bis zum Einlangen der amtlichen Schätzung der Maschinen vertagt.

Prinzessin Anna reist zu Exkönig Michael

Kopenhagen, 9. Jänner. (Reuter.) Prinzessin Anna von Bourbon-Parma hat heute früh in Begleitung ihrer Mutter, Prinzessin Margarethe von Dänemark, Kopenhagen verlassen, um mit Exkönig Michael von Rumänien zusammenzutreffen.

Vor ihrer Abreise erklärte Prinzessin Anna: „Mir ist wirklich nicht bekannt, wo ich Michael treffen werde. Er weiß, daß ich in diesem Zug bin und wird irgendwo zusteigen." Es wird erwartet, daß Exkönig Michael seine Verlobte in Basel treffen will.

Wetterbericht der Hohen Warte

Wetteraussichten für Samstag (10. Jänner): Nach vielfach klarer Nacht verbreitet leichter Morgenfrost. Tagsüber vom Westen her wieder zunehmende Bewölkung und im Westen wieder Neigung zu leichten Niederschlägen. Tagestemperaturen etwas über dem Gefrierpunkt. Im Westen später neuerlich Temperaturanstieg.

Nebenbei

Der neue Imperialismus

Die letzte Rundfunkrede des britischen Premierministers Attlee, die am vergangenen Samstag über die BBC. gehalten wurde, hat im In- und Ausland ein starkes Echo gehabt. Und das ist in der Tat kein Zufall, denn in vielen Ländern Europas steigt heute das beklemmende Gefühl, den Kontinent mit seinen Freiheiten wie mit seinen Traditionen, mit seinen fortschrittlichen Impulsen wie mit seinem Streben nach Eigenleben und Individualität im Konflikt zweier Kolosse erdrückt zu sehen. Die Menschen haben den Eindruck, in ein antikes Schicksalsdrama verstrickt zu sein, dessen tragischer Ausgang so fest steht, wie der fünfte Akt einer Tragödie des Sophokles.

In diese, wenn man sagen will, Untergangsstimmung hat der englische Regierungschef mit seiner Rede eingegriffen, deren Aufgabe es offenbar war, nach beiden Seiten hin die Grenzen abzustecken, und zu zeigen, welches die Eigenarten und Besonderheiten der sozialen Demokratie sind, die es gerade in der heutigen Zeit mehr denn je zu verteidigen gilt. Die Philosophie, die er hiebei für das moderne Großbritannien entwickelte, dürfte auch für die meisten Staaten Westeuropas ihre Geltung haben.

Der Unterschied zur amerikanischen Lebensart und Demokratie der Vereinigten Staaten liegt darin, daß der unbedingte Wirtschaftsindividualismus, der in den Staaten noch gepredigt wird, in Europa als überholt angesehen wird, weil er inmitten eines Daseins der Einschränkungen zu unbefriedigenden Ergebnissen führen muß. Ohne Aufgabe der Freiheit des Denkens und der Kritik heißt es deshalb, hier eine Wirtschaftsform zu schaffen, die ein Mittelding zwischen dem ist, was in Rußland und was in Amerika geschieht.

Andererseits bildeten, wie Attlee feststellte, im kommunistischen Rußland die Privilegien für einige wenige Bevorzugte ein immer erstaunlicheres Phänomen, und die Kluft zwischen den höchsten und niedrigsten Einkommen wird beständig weiter. Während so eigentlich das Gegenteil des ursprünglichen kommunistischen Ideals der Nivellierung der Klassengegensätze erreicht wird, ist darüber hinaus der Haupteinwand gegen den Kommunismus in Osteuropa darin zu sehen, daß er seine eigene Macht durch die Unterdrückung aller menschlichen Freiheiten sichert. Dank dieser Unfreiheit verfolgt der Sowjetkommunismus eine Politik, die, wie sich Attlee ausdrückte, „das Wohlergehen und die Lebensart anderer Nationen in Europa mit einer neuen Form eines ideologischen, wirtschaftlichen und strategischen Imperialismus bedroht".

Während England heute, gerade unter der Regierung Attlee, das British Empire jeden kolonialen Charakters entkleidet und zu einer wahren Völkerfamilie mit staatlicher Unabhängigkeit für die einzelnen Mitglieder entwickelt, während eben erst ein junger Staat, wie Birma, in aller Ruhe das Empire verlassen konnte, ohne daß ihn das Londoner Kabinett hieran gehindert hätte, entsteht im östlichen Europa ein neues Imperium mit den überholtesten Methoden der Beherrschung fremder Völker, demgegenüber der britische Regierungschef diesen klaren Trennungsstrich der Ideologien gezogen hat.

Französischer Faschistenführer zum Tode verurteilt

Paris, 9. Jänner. (AFP.) Marcel Marschall, einer der bedeutendsten Mitarbeiter des ehemaligen Führers der faschistischen Französischen Volkspartei, Jacques Doriot, wurde gestern zum Tode und zum Verfall seines Besitzes verurteilt.

WELTPRESSE ABEND AUSGABE

HERAUSGEBER: BRITISCHER INFORMATIONSDIENST

6. Jahrgang — Nr. 141 | Preis: 40 Groschen | Mittwoch, 21. Juni 1950

Das Gesäuse in Gefahr!

Kraftwerkprojekte bedrohen weltberühmte Touristengebiete

Wien, 21. Juni. (WP.) Im Festsaal des Naturhistorischen Museums wurde heute vormittag bei einer Pressekonferenz mitgeteilt, daß die Österreichische Akademie der Wissenschaften, der Verband alpiner Vereine Österreichs, der 170.000 Mitglieder von Touristenvereinen umfaßt, der Österreichische Naturschutzbund und die Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Wien der Bundesregierung eine Denkschrift überreichten, in der gebeten wird, die drohende Vernichtung der Krimmler Wasserfälle und des Gesäuses durch Wasserkraftprojekte abzuwenden.

Der Leiter des Institutes für Naturschutz, Dr. Machura, teilte mit, daß ein Projekt ausgearbeitet wurde, das die Umleitung der Krimmler Ache zum Stausee des Gerlos-Kraftwerkes vorsieht. Ein zweiter Plan betrifft die Errichtung eines Nutzkraftwerkes im Gesäuse. Dieses Projekt sieht vor, daß

die Enns bei Hieflau bis zur Kummerbrücke aufgestaut oder durch einen Bergdurchstich bei St. Gallen fast völlig aus dem Gesäuse abgeleitet wird.

In der Denkschrift an die Bundesregierung wird hervorgehoben, daß gegenwärtig erst ein Viertel der österreichischen Wasserkräfte durch Kraftwerke ausgenützt wird. Die Verwirklichung der Projekte Krimmler Ache und Gesäuse würden nicht nur einmalige Naturdenkmäler, sondern auch Anziehungspunkte des Fremdenverkehrs vernichten. Der Energiegewinn, der sich daraus ergäbe, würde aber nur etwa ein Prozent der österreichischen Wasserkraftkapazität darstellen. Deshalb sei es geboten, alle Möglichkeiten zur Errichtung von Wasserkraftwerken auszuschöpfen, bevor andere immense Werte vernichtet werden.

Professor Hassinger wies darauf hin, daß eine Übersteigerung der Ansprüche der Elektrizitätswirtschaft durch Umleitung natürlicher Wasserläufe zu einer Vernichtung der Vegetation und zur Verkarstung weiter Gebiete führen könne.

Er erinnere an ein „Reichsprojekt", das die Anlage von Kanälen an beiden Flanken der Tauern vorsah, durch die sämtliche Gewässer zu Kraftwerken abgeleitet werden sollten.

Professor Hassinger sprach schließlich die Forderung auf Schaffung eines Naturschutzgesetzes aus.

Weisungen der Kommandantur Wiener Neustadt vor dem Verfassungsgericht

Bürgermeister Wehrl sagt als Zeuge aus

Wien, 21 Juni. (WP.) Zum erstenmal nach Jahren wurde heute vor dem Verfassungsgerichtshof ein Zeuge einvernommen. Es war dies der Bürgermeister von Wiener Neustadt, Rudolf Wehrl, der über die Einweisung einer politisch Geschädigten in das im Rathaus befindliche Automatenbüfett Heinfellner, Auskunft geben sollte.

Der Bürgermeister erklärte in seiner Aussage, daß im Jahre 1945 ein genereller Befehl der sowjetischen Stadtkommandantur erlassen wurde, nach dem die Geschäftslokale und Betriebe wieder zu eröffnen seien.

Der Besitzer des Automatenbüfetts, der minderbelasteter Nationalsozialist ist, erhob gegen die Einweisung der neuen Inhaberin, deren Gatte sechs Jahre im KZ. inhaftiert war, eine Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof.

Schriftliche Unterlagen über diese Einweisung sind nicht vorhanden, weil, wie Bürgermeister Wehrl aussagte,

die Besatzungsmacht schriftliche Anordnungen nicht gab und auch heute noch nicht gibt.

In der Stadt waren nach Beendigung der Kampfhandlungen nur etwa 800 Einwohner zurückgeblieben. Die Geschäftslokale mußten an „dritte Personen" weitergegeben werden, selbst dann, wenn der Besitzer nicht politisch belastet, sondern nur von seinem ständigen Wohnsitz abwesend war.

Der Bürgermeister brachte zum Ausdruck, daß die Steuergelder in den nächsten Jahren zur Zahlung von Schadenersatz verwendet werden müßten, wenn man der Stadtgemeinde ein Verschulden an diesen Einweisungen anlasten würde. Anordnungen eines Stadtkommandanten werden von einem Nachfolger nicht aufbewahrt und dies schaffe Verwirrungen, weil Wiener Neustadt bis jetzt schon zehn Kommandanten hatte.

Hafen von Schanghai vermint

Rotchinesische Regierung sperrt ihn nach Schiffsexplosionen

Hongkong, 21. Juni. (Reuter.) Die chinesische zentrale Volksregierung hat nach heute in Hongkong einlaufenden Berichten den Hafen von Schanghai wegen der Minenexplosionen, denen gestern zwei Schiffe zum Opfer fielen, für jeden Verkehr gesperrt.

Bereits früher hatte sich die kommunistische Regierung zur Sperre des südchinesischen Hafens Swatau entschlossen, nachdem in der Vorwoche das britische Schiff „Anhui V" auf eine Mine gelaufen war.

Nach unbestätigten Meldungen haben die chinesischen Nationalisten vor allen mittel- und südchinesischen Häfen Minen gelegt, um die Blockade des Festlandes zu verschärfen.

Aus Schanghai wurde heute gemeldet, daß von der Bemannung der in die Luft geflogenen „Valve" nur ein Mann ums Leben kam. Neun chinesische Offiziere und 32 Mann wurden gerettet. Über das Schicksal des griechischen Schiffes „Santos", das ebenfalls gestern auf eine Mine gelaufen sein soll, ist noch nichts Näheres bekannt.

USA-Luftwaffe hat „fliegende Spitäler"

Transporter mit auswechselbarem Rumpf konstruiert

Hagerstown (Maryland), 21. Juni. (Reuter.) Ein neues Transportflugzeug mit abmontierbarem Rumpf wurde zur Erprobung durch die amerikanische Luftwaffe fertiggestellt.

Das Fairchild-120-Transportflugzeug landet auf einem Flugplatz, läßt seinen „Rumpf" dort stehen und steigt sofort wieder auf, um einen zweiten „Rumpf" abzuholen, während welcher Zeit der erste in Ruhe entladen werden kann.

Der Rumpf hat vorne und hinten Türen, um die Entladung weiter zu beschleunigen. Eine weitere Verwendungsmöglichkeit für die neuartige Maschine ist die als fertiges Spital oder volleingerichtete mechanische Werkstätte, die mit ihren Apparaturen überall rasch hinbefördert und an Ort und Stelle so leicht in Betrieb genommen werden können.

Militärische Sachverständige erwägen bereits die Möglichkeit, die Flugzeugrümpfe mit Fallschirmen abwerfen zu lassen und so eine Landung der Maschine überhaupt unnötig zu machen. Die Besatzung des Apparats besteht aus fünf Mann.

USA.-Waffenlieferungen im vollen Gang

Washington, 21. Juni. (Reuter.) Der Leiter des Ausschusses für militärische Versorgung, Generalmajor Lyman Lemnitzer, teilte gestern in einer Rundfunksendung mit, daß die Lieferungen der Vereinigten Staaten im Rahmen des Waffenhilfsprogramms an überseeische Länder bis Ende des Monats ungefähr 152.000 Tonnen Verteidigungsmaterial, 200 Flugzeuge und eine Anzahl von Schiffen betragen werden.

Stalin muß seine Uebermarxisten zur Ordnung rufen

Moskau, 21. Juni. (AFP., UP.) Generalissimus Stalin kritisierte am Dienstag in einem Artikel der „Prawda" die Sprachtheorien des sowjetischen Wissenschaftlers Marr, die er als dem Marxismus widersprechend bezeichnet. Ebenso kritisierte er auch die sprachlichen Autoritäten der Sowjetunion, die keinen Angriff auf die Theorie Marrs dulden wollten.

Die fachliche Abhandlung Stalins in der „Prawda" ist eine gelinde Überraschung, denn in letzter Zeit kam es selten vor, daß er sich in der Öffentlichkeit zu einem derartigen Thema geäußert hat. Der Artikel ist die Antwort Stalins auf eine Frage der kommunistischen Jugendorganisation, die sich danach erkundigt hatte,

warum der kommunistische Staat nicht die russische Sprache änderte, da er doch sonst alles andere in Rußland verändert habe.

„Es ist für niemand ein Geheimnis", schreibt Stalin, „daß die russische Sprache vor der Oktoberrevolution dem russischen Kapitalismus und der bürgerlichen Kultur ebenso diente, wie sie heute dem sozialistischen System und der sozialistischen Kultur dient." Obwohl die soziale Struktur durch die Oktoberrevolution gänzlich verändert wurde, ist die Sprache seit der Zeit Puschkins praktisch dieselbe geblieben. Daraus ergebe sich auch die Ablehnung der Theorien Marrs, der behauptet, daß die Sprache eine Erscheinung der Klasse sei und mit der sozialen Struktur zusammenhänge.

Einen heftigen Angriff richtete Stalin auch gegen das Mitglied der Akademie Metschanow, von dem er schreibt: „Wenn ich nicht von seiner Anständigkeit und von der der übrigen sowjetischen Linguisten überzeugt wäre, würde ich sagen, daß ein derartiges Verhalten einer Sabotage gleichkommt."

Nationalrat beschließt zehn neue Gesetze

Wien, 21. Juni. (WP.) Heute vormittag beschloß der Nationalrat unter dem Vorsitz von Präsidenten Kunschak in einer zweistündigen Sitzung zehn Bundesgesetze, darunter eine Abänderung des Kinderbeihilfengesetzes und ein Gesetz, womit die im ordentlichen Verfahren von den Strafgerichten angedrohte Todesstrafe durch die Strafe des lebenslangen schweren Kerkers infolge der Abschaffung der Todesstrafe ersetzt wird. Schließlich wurde ein Übereinkommen zwischen Österreich und der Schweiz genehmigt, das Erleichterungen für den Grenzübertritt von Personen im kleinen Grenzverkehr zwischen den beiden Ländern vorsieht.

Das einstimmig beschlossene Bundesgesetz, mit welchem für kleingewerbliche Unternehmungen bedeutende Erleichterungen in der Verrechnung der Kinderbeihilfe bewilligt wurden, ist auf einen Antrag des Abgeordneten Aichhorn (ÖVP.) und einen ergänzenden Antrag der Abgeordneten Jochmann (SPÖ.) zurückzuführen und befreit unter anderem Betriebe mit einer Lohnsumme von 1000 S monatlich von der Pflicht, die Kinderbeihilfe selbst zu tragen.

Bonner Regierung hat auch die Opposition zu informieren

Abschied Sir Brian Robertsons

(Von unserem Korrespondenten)

Hamburg, 21. Juni. Der britische Hochkommissar, Sir Brian Robertson, der sich am Dienstag in Bonn von der in- und ausländischen Presse verabschiedete, hob in einer Rede über seine fünfjährige Arbeit in Deutschland zwei Probleme besonders hervor: die Bedeutung eines unabhängigen Deutschlands in der Gemeinschaft der Völker und die Zusammenarbeit zwischen der Regierung und einer verantwortungsbewußten Opposition.

Die Opposition müsse in die Lage versetzt werden, diese Verantwortung auch zu tragen. In Großbritannien herrsche allgemeine Übereinstimmung darüber, daß die

Opposition das Recht habe, wichtige Informationen über Fragen von nationaler Bedeutung zu erhalten

und daß die Zusammenarbeit in diesen Fragen von einer ausreichenden Fühlungnahme zwischen Regierung und Opposition abhängt. In den Vereinigten Staaten werde dieser Brauch noch strenger behandelt. Diese Technik empfehle er auch Deutschland.

Österreichs Delegation zum Berliner Kulturkongreß

Wien, 21. Juni. (WP.) Zur Teilnahme am Berliner Kongreß für kulturelle Freiheit werden am kommenden Samstag Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Marinelli, Rudolf Brunngraber, Professor Dr. Hans Thirring, Nationalrat Peter Strasser, Felix Hubalek und Fritz Molden nach Berlin abreisen.

Lucienne Boyer in London

Pa-Reuter

Die französische Diseuse Lucienne Boyer, die ihren Weltruhm dem Chanson „Parlez moi d'amour" verdankt, traf zu einem Gastspiel in London ein, das ihr wöchentlich 500 Pfund Sterling einbringt

„Lilli Marlen" wird verfilmt

London, 21. Juni. (UP.) Der englische Regisseur Arthur Crabtree bereitet einen „Lilli-Marlen"-Film vor und sucht nach einer Besetzung für die Rolle Lale Andersons, die sich auf einer Varietétour in England befindet. Eva Bartok, die in dem ungarischen Teil des bisher unvollendet gebliebenen Films „Die Geschichte von fünf Städten" spielte, dürfte die Rolle erhalten.

DP.-Musiker konzertieren für ihre Schicksalsgenossen

Unter dem Protektorat der IRO. (Internationale Refugee Organisation) werden fünf DP.-Musiker die westeuropäischen Hauptstädte besuchen, um die Aufmerksamkeit der Welt auf das Schicksal von über 650 Kollegen zu lenken. Es handelt sich um die Violinisten Elise Cserfalvi und Arpad Gerecz, die Pianisten Charles Reiner und Boris Maximowicz sowie um den Bassisten Ladislav Pudis. Sie werden Genf, Paris, Zürich und London besuchen.

Balser und Krauß spielen in Südtirol

Wien, 21. Juni. (WP.) Im Anschluß an die Salzburger Festspiele begeben sich Ewald Balser, Werner Krauß und Beatrix Degenschild nach Südtirol, um dort in Bozen und Meran mit dem Drama „Othello" zu gastieren. Die Freilichtaufführungen, die von Direktor Bernau arrangiert werden, finden auf einer Burg in der Nähe von Bozen statt.

Britischer Filmstar bei der Columbia

Die Columbia hat den englischen Filmschauspieler Richard Greene für die führende männliche Rolle — als John Ridd — in der Verfilmung der klassischen Erzählung „Lorna Doone" von R. D. Blackmore verpflichtet. Der Film wird in Technicolor unter der Regieleitung Phil Karsons gedreht.

Im Theater in der Josefstadt beginnen seit Anfang dieser Woche die Vorstellungen von Anouilhs Komödie „Leocadia" erst um 20 Uhr. Bei „Gefallene Engel" in den Kammerspielen bleibt es bei der bisherigen Beginnzeit um 19.30 Uhr.

Versuchsbühne für den Theaternachwuchs

Praktische Ausbildung im Rahmen des Theaterwissenschaftlichen Instituts

Wien, 21. Juni. (WP.) Unter dem Titel „Praktische Bühnenkunde" plant Professor Dr. Vagn Börge vom Institut für Theaterwissenschaft an der Universität gemeinsam mit Dozent Dr. Neumann-Spallart vom Seminar für Theaterausstattung an der Technischen Hochschule die Gründung einer Versuchsbühne, die den Zweck hat, den Schauspielernachwuchs zu fördern und den Studenten die nötige praktische Ausbildung in Schauspiel, Regie, Bühnenbild und Dramaturgie zu geben.

Mit dieser Versuchsbühne, die teils im theaterwissenschaftlichen Institut, teils in der Technischen Hochschule und an kleineren Wiener Bühnen aufgezogen werden soll, wird auch in Österreich eine Einrichtung geschaffen, wie sie in Amerika, Deutschland und Rußland schon lange besteht. Ein aus Künstlern, Wissenschaftlern und Vertretern der Bühnengewerkschaft zusammengesetzter Ausschuß wir die Aspiranten prüfen, die nicht nur Hochschüler, sondern auch angehende Schauspieler umfassen soll, die die Eignungsprüfung vor der Bühnengewerkschaft bestanden haben. Sämtliche Studierende der beiden Hochschulen haben aber das Recht, den Proben beizuwohnen, um ihr theoretisches Wissen durch praktische Anschauung zu ergänzen.

Im Herbst wird mit den Vorarbeiten für die neue Bühne, deren Vorstellungen frei zugänglich sein werden, begonnen; die erste Aufführung ist für den Jahresbeginn 1951 geplant. Prof. Vagn Börge beabsichtigt als erstes Stück eine moderne Bearbeitung von Alfieris „Philipp II." herauszubringen, eventuell auch Strindbergs „Fräulein Julie" oder einen modernen Österreicher. Diese Arbeitsgemeinschaften sollen aber auch der Förderung österreichischer Dramatiker auf ernstem und heiterem Gebiet dienen; bedeutende literarische Persönlichkeiten haben ihre Mitarbeit in der Jury zugesagt. Die Vorstellungen werden kostenlos zugänglich sein.

Woran berühmte amerikanische Schriftsteller arbeiten

New York, 21. Juni. (WP.) John Steinbeck versucht sich auf einem ganz neuen Gebiet: er schreibt ein Libretto für Rogers und Hammerstein, die mit „South Pacific" einen Riesenoperettenerfolg buchen konnten. Pearl S. Buck vollendet im September ein Kinderbuch unter dem Titel „Ein schöner Tag". Edna Ferber arbeitet an einem neuen Roman, der in Texas spielt.

Upton Sinclair, John P. Marquand und Thornton Wilder sind tief in der Arbeit an neuen Stoffen, möchten aber über den Inhalt und die Handlung nichts verraten.

Charles Laughton spielt Don Juan in der Hölle

London, 21. Juni. (WP.) Charles Laughton hat von Bernard Shaw die Erlaubnis erhalten, die Szene Don Juan in der Hölle aus „Mensch und Übermensch" zu spielen. „Diese Szene ist so eine merkwürdige Sache, daß ich ihnen nicht raten würde, damit zu experimentieren", schrieb Shaw, „aber ich würde mich freuen, wenn Sie es versuchen würden ..."

Bach-Feier in Mödling

Anläßlich des 200. Todestages Johann Sebastian Bachs findet in Mödling eine Aufführung der Hohen Messe statt. Mitwirkende sind die Mödlinger Singakademie, die Solisten (es wurden zur Förderung junger Talente nur Nachwuchssänger herangezogen) Felicitas Schöffmann-Engert, Elisabeth Szteffek-Knarr, Heinz Großmann, Walter Poduschka, Viktor Dostal (Orgel) und das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester. Dirigent der Aufführung, die Sonntag, den 25. Juni, um 10,45 Uhr in der St.-Othmar-Kirche stattfindet, ist Professor Rudolf Knarr.

Begeisterung für Dr. Böhm in Buenos Aires

Buenos Aires, 21. Juni. (WP.) Der Dirigent der Wiener Staatsoper, Dr. Karl Böhm, erstmalig hier am Dirigentenpult des Teatro Colon, hat sich gleich mit der von ihm geleiteten Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Opernsaison die ungeteilten Sympathien der durch Prominenten-Gastspiele aus aller Welt verwöhnten, anspruchsvollen Öffentlichkeit errungen. Obwohl der Künstler durch die große Hitze, die gegenwärtig über der argentinischen Hauptstadt lastet, bei den bis tief in die Nacht dauernden Proben zuerst ziemlich mitgenommen war, gestaltete er die Premiere der Wagner-Oper „Walküre" zu einem von Presse und Publikum gleich begeistert aufgenommenen musikalischen Ereignis. Die Kritiker aller Zeitungen würdigen vor allem eine besonnene und vollkommen harmonische Stabführung, der es immer wieder gelingt, eine seltene Leichtigkeit und Vielfarbigkeit des Orchesterklanges hervorzuzaubern und jenes beglückende Gleichgewicht zwischen Sängern und Orchester herzustellen, wie es dem Willen Richard Wagners entspricht.

Dritter Mann, was nun?

Carol Reed entschied sich nach monatelanger Stoffwahl für die Verfilmung von Joseph Conrads Roman „Der Verdammte der Insel". Drehbeginn noch in diesem Sommer. Carol Reed, der durch seinen London-Film „Der dritte Mann" Weltberühmtheit erlangte, ist bereits nach dem Malaia-Archipel abgeflogen, um eine eingeborene Hauptdarstellerin als Zentralfigur seines neuen Films zu finden.

Neuer Kästner-Film

Erich Kästner schreibt zur Zeit das Drehbuch zu seinem bekannten Kinderbuch „Das doppelte Lottchen"; die Verfilmung bereitet Günther Stapenhorst vor, der bereits den ersten Kästner-Film „Emil und die Detektive" geschaffen hat. (f)

Kindertanzabend Hella von Schrefel

Hella von Schrefel will das Wagnis unternehmen, einen ganzen Ballettabend ausschließlich mit Kindern zu bestreiten. Drei- bis Vierzehnjährige werden Donnerstag im Großen Konzerthaussaal alle Varianten der Tanzkunst, Fußspitze, Akrobatik und Step, National-, Ausdruckstanz und Groteske, vorführen. Mit den ersten Schritten der Kleinsten beginnend, möchte sie weiter aufbauend zeigen, wie man schon mit Kindern zur Bühnenreife vordringt und Leistungen erreicht, die denen erwachsener Tänzerinnen nicht nachstehen. Im Mittelpunkt des Programms steht die siebenjährige Anneliese Buck.

Eliots „Cocktail Party" im Akademietheater

Wien, 21. Juni. (WP.) Im Rahmen der Aufführung moderner Problem- und Konversationsstücke wird das Akademietheater zu Beginn der nächsten Spielzeit neben dem schon angekündigten Schauspiel von Lesley Storm, „Schwarze Seide", ein Stück des englischen Literatur-Nobelpreisträgers, I. S. Eliot, das in England und Amerika einen großen Erfolg hat, herausbringen. Dieses Schauspiel, dessen Besetzung noch nicht genau festgelegt ist, trägt den Titel „Cocktail Party". Es wird voraussichtlich von Burgschauspieler Philipp Zeska inszeniert werden.

Neben einer noch nicht festgelegten Inszenierung eines modernen Dramas wird am Burgtheater Direktor Josef Gielen die Regie in der Schillerschen Tragödie „Fiesco" führen. Die Titelrolle wurde Albin Skoda übertragen, der in der bevorstehenden Aufführung von Shakespeares „Was ihr wollt" den Narren und in der ebenfalls für das nächste Jahr vorgesehenen Aufführung von Goethes „Götz von Berlichingen" die Rolle des Weislingen spielt.

Lorna Sydney in „Jahrmarkt von Sorotschintzi"

Wien, 21. Juni. (WP.) Lorna Sydney, die soeben aus New York zurückgekehrt ist, wo sie verschiedene Liederabende und große Televisionkonzerte absolvierte, hat die Rolle der Chiwria in „Jahrmarkt von Sorotschintzi" übernommen. Die heitere Oper, die von Mussorgskij begonnen und von Theodor Scherepnin vollendet wurde, gelangt am 28. Juni unter dem Dirigenten Janos Ferencsik in der Staatsoper in der Volksoper neuinszeniert zur Wiederaufführung.

Tanzabend Lisl Rinaldini

Die Bühne des Großen Uraniasaales füllte sich am Tanzabend Lisl Rinaldinis mit kleinen Mädchen, die sich teils in Solotänzen sehen ließen (Inge Donath, Liserl Vogler und Helga Kramml), teils im Ensemble zu Klängen von Schubert, Johann Strauß, Schumann und Grieg tanzten. Dies waren die kleinen Schülerinnen der Tanzmeisterin, denen die großen folgten: Inge Müller mit einem elegischen und einem grotesk-komischen Tanz, Hannerl Pollinger mit einem graziös getanzten Joseph-Strauß-Walzer, Tatjana Zdrahal mit einer hübsch vorgeführten Dvorak-Humoreske und im Paartanz mit Mariechen Dollinger in einem apart dargestellten Ländler von Lanner. Den zweiten Teil des Programms bestritt Frau Rinaldini selbst, die in drei Groteskтänzen nach Musik von Lehner, Johann Strauß und Gretschaninow und einer Verwandlungsszene „Ballett zu Dreien" sehr zu gefallen wußte, während die ausdrucksmäßigen Möglichkeiten des „Delirienwalzers" nicht restlos ausgenützt wurden. Begleitung auf dem Klavier: Maria Wentzel. —i—

SCHLANKER!
KEEPSTIM!
POUR MAIGRIR!
Herricht
INSTITUT
SAUNABAD/PARAFFIN-PACKUNGEN/MASSAGE
GANZJÄHRIG — GYMNASTIKKURSE
Wien VI, Mariahilfer Straße Nr. 1 B
Anmeldungen A 34-5-96 Auskünfte

NEUE Bücher

Zsolt Harsanyi:

„Whisky Soda"

(Paul-Neff-Verlag, Wien)

Dieses Buch ist im besten Sinne modern: es mündet in ein praktisch faßbares, klares Ergebnis und ist etwa die dichterische Illustration der Lebensregel „Geld allein macht nicht glücklich". Die vor allem im Naturalismus so beliebt gewesene Technik des offenen Schlusses ist hier völlig überwunden, und das Problem, das hier gestaltet wird, ist nicht nur zur Diskussion gestellt — zur Diskussion stehen heute Fragen genug, ohne daß man dazu der Kunst bedarf —, sondern auf entschiedene und einleuchtende Weise gelöst.

Ein junger, äußerst bescheidener, aber begabter Zeichenlehrer in der Provinz erbt unvermutet ein Vermögen. Dieses Geld, sein Charme, sein Geist und sein sympathisches Wesen lassen ihn bald zu einem verwöhnten Liebling der höchsten Gesellschaft werden. Liebesgeschichten, Freundschaften, Skandale ranken sich um sein Leben, dessen Tage nur noch von schrankenlosem Genuß beherrscht sind — bis die Katastrophe eintrifft. Und jetzt, im Zusammenbruch, wird jene Frau für ihn entscheidend, die er schon früher, als sie beide noch in der Provinz lebten, geliebt hat. Mit dem lächerlichen Rest seines Geldes zieht er in die Kleinstadt zurück, wird wieder Zeichenlehrer und lebt in ruhiger Ehe mit dem Bewußtsein, den verführerischen Glanz des Lebens durchschaut und das wirkliche Glück gewonnen zu haben.

Dies alles erzählt ein Dichter auf fast 700 Seiten mit jener temperamentvollen Sachlichkeit, mit jener geschliffenen Eleganz eines Gestalters, der stets sein Endziel vor sich sieht und seiner Logik eine überströmende künstlerische Phantasie dienstbar macht. Die ausgezeichnete Übersetzung aus dem Ungarischen stammt von Eugen Görcz

Wolfgang Kraus

Eberhard Cyran:

„Du trägst das Zeichen"

(Paul-Neff-Verlag, Wien)

Cyran ist zweifellos eine starke Begabung. Und eine Begabung, die durch eine nicht gerechtfertigte politisch spekulative Verlagspropaganda bei seinem Erstling „Der Knabe mit der Flöte" (Schmeidel-Verlag) eine unverdient heftige literarische Opposition hervorgerufen hat. Der Paul-Neff-Verlag gibt nun — wie es seiner außerordentlich gepflegten Linie entspricht — dieses neue Werk sehr seriös heraus und stellt es vor allem dorthin, wohin es gehört: in die Reihe jener talentvollen Bücher, die bei aller Qualität noch mit dem Maßstab der Jugendlichkeit des Autors gemessen werden sollen. In diesen Grenzen, als interessantes, versprechendes Jugendwerk, ist Cyrans Roman auch unbedingt beachtenswert. Es spricht eine reine, sehr menschliche, sehr lichtvolle, ehrlich aufstrebende Kraft daraus, die sich mit wichtigen Entwicklungsproblemen — wir erleben das Aufwachsen eines jungen Menschen und seinen frühen Tod im zweiten Weltkrieg — ernstlich auseinandersetzt. Entscheidende Begegnungen mit Freunden, mit Frauen, Depression und Überschwang, dies alles zeigt in seiner Gestaltungsweise unmittelbares Leben und vor allem etwas, das heute sehr selten geworden ist: künstlerische Naivität. Diese kostbare, jedem echten Kunstwerk unerläßliche Eigenart überstrahlt manche Schwächen an Gefühlsdisziplin und technischer Stoffbeherrschung.

Das Buch läßt — wie es bei einem Frühwerk nur natürlich ist — eine gewisse geistige Patenschaft, und zwar die Hamsuns und Manfred Hausmanns erkennen, hat aber zweifellos starkes Profil und bestätigt deutlich die Entwicklungsfähigkeit des Autors. Es ist ein hochzuschätzendes Verdienst des Verlages, hier ein bemerkenswertes Werk der dichterischen Jugend herausgebracht und in eine Ausstattung gekleidet zu haben, die an Gediegenheit nichts zu wünschen übrigläßt. W. K.

H. Kindermann und M. Dietrich:

„Lexikon der Weltliteratur"

(Humboldt-Verlag, Wien)

Ein Lexikon der Weltliteratur füllt ohne Zweifel eine Lücke unter den gegenwärtigen Nachschlagebehelfen, da das doppelbändige Lexikon der Schweizer Serie Dalp speziell in dem nicht deutschsprachigen Teil recht schmal bestellt ist. Das vorliegende Werk bietet nun auf 930 sehr eng bedruckten Seiten einen wirklich umfassenden, nach Autoren und Stichwörtern geordneten Überblick über die Weltliteratur bis in unsere Tage. Schon die reine Arbeitsleistung des Zusammentragens, des Sichtens und Ordnens — heute ja besonders erschwert durch die vielfach unüberblickbaren Verhältnisse des letzten Jahrzehntes — ist wahrhaft bewundernswert. Übertroffen wird sie aber durch die außerordentliche Prägnanz der Charakterisierung der einzelnen Persönlichkeiten und Richtungen mit wenigen Worten, die ebenso souveräne Sachkenntnis wie hohe sprachliche Treffsicherheit zeigen. Man erhält tatsächlich in vielen Fällen hier erstmalig greifbare Auskunft über moderne Autoren und ihre Werke. Es versteht sich dabei von selbst, daß eine solche sich auf Jahre erstreckende Riesenarbeit, vor allem bei der Erstauflage, niemals bis zur Vollkommenheit gedeihen kann und sich in der Wertung — die sich hier durch die Aufnahme in das Lexikon ausdrückt — überhaupt niemals eine allgemeingültige Ansicht aussprechen läßt. Es zeigt sich hier jedoch eine außerordentliche Objektivität, und man wird im großen und ganzen alles Erwünschte finden. Das Werk ist jedenfalls ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Fachmann und eine Fundgrube und wichtige Informationsquelle für jeden Leser überhaupt. Kr.

Ein Buch über die Fliegenden Untertassen

Der amerikanische humoristische Schriftsteller Frank Scully bereitet ein Buch über die Fliegenden Untertassen vor, in dem alle phantastischen Meldungen und Geschichten über dieses Rätsel unserer Zeit zusammengestellt sind.

Ein vieldiskutierter Roman von John Prebble

John Prebbles Roman „Zeitalter ohne Mitleid" (Age Without Pity), soeben bei Secker und Warburg erschienen, wird in London lebhaft diskutiert. Es ist die Geschichte eines ehemaligen britischen Soldaten, der eine deutsche Kriegerwitwe heiratet und einen 13jährigen Stiefsohn bekommt, mit dem er schlechte Erfahrungen macht.

Lucienne Boyer in London

Pa-Reuter

Die französische Diseuse Lucienne Boyer, die ihren Weltruhm dem Chanson „Parlez moi d'amour" verdankt, traf zu einem Gastspiel in London ein, das ihr wöchentlich 500 Pfund Sterling einbringt

„Lilli Marlen" wird verfilmt

London, 21. Juni. (UP.) Der englische Regisseur Arthur Crabtree bereitet einen „Lilli-Marlen"-Film vor und sucht nach einer Besetzung für die Rolle Lale Andersons, die sich auf einer Varietétour in England befindet. Eva Bartok, die in dem ungarischen Teil des bisher unvollendet gebliebenen Films „Die Geschichte von fünf Städten" spielte, dürfte die Rolle erhalten.

DP.-Musiker konzertieren für ihre Schicksalsgenossen

Unter dem Protektorat der IRO. (Internationale Refugee Organisation) werden fünf DP.-Musiker die westeuropäischen Hauptstädte besuchen, um die Aufmerksamkeit der Welt auf das Schicksal von über 650 Kollegen zu lenken. Es handelt sich um die Violinisten Elise Cserfalvi und Arpad Gerecz, die Pianisten Charles Reiner und Boris Maximowicz sowie um den Bassisten Ladislav Pudis. Sie werden Genf, Paris, Zürich und London besuchen.

Balser und Krauß spielen in Südtirol

Wien, 21. Juni. (WP.) Im Anschluß an die Salzburger Festspiele begeben sich Ewald Balser, Werner Krauß und Beatrix Degenschild nach Südtirol, um dort in Bozen und Meran mit dem Drama „Othello" zu gastieren. Die Freilichtaufführungen, die von Direktor Bernau arrangiert werden, finden auf einer Burg in der Nähe von Bozen statt.

Britischer Filmstar bei der Columbia

Die Columbia hat den englischen Filmschauspieler Richard Greene für die führende männliche Rolle — als John Ridd — in der Verfilmung der klassischen Erzählung „Lorna Doone" von R. D. Blackmore verpflichtet. Der Film wird in Technicolor unter der Regieleitung Phil Karsons gedreht.

Im Theater in der Josefstadt beginnen seit Anfang dieser Woche die Vorstellungen von Anouilhs Komödie „Leocadia" erst um 20 Uhr. Bei „Gefallene Engel" in den Kammerspielen bleibt es bei der bisherigen Beginnzeit um 19.30 Uhr.

Versuchsbühne für den Theaternachwuchs

Praktische Ausbildung im Rahmen des Theaterwissenschaftlichen Instituts

Wien, 21. Juni. (WP.) Unter dem Titel „Praktische Bühnenkunde" plant Professor Dr. Vagn Börge vom Institut für Theaterwissenschaft an der Universität gemeinsam mit Dozent Dr. Neumann-Spallart vom Seminar für Theaterausstattung an der Technischen Hochschule die Gründung einer Versuchsbühne, die den Zweck hat, den Schauspielernachwuchs zu fördern und den Studenten die nötige praktische Ausbildung in Schauspiel, Regie, Bühnenbild und Dramaturgie zu geben.

Mit dieser Versuchsbühne, die teils im theaterwissenschaftlichen Institut, teils in der Technischen Hochschule und an kleineren Wiener Bühnen aufgezogen werden soll, wird auch in Österreich eine Einrichtung geschaffen, wie sie in Amerika, Deutschland und Rußland schon lange besteht. Ein aus Künstlern, Wissenschaftlern und Vertretern der Bühnengewerkschaft zusammengesetzter Ausschuß wir die Aspiranten prüfen, die nicht nur Hochschüler, sondern auch angehende Schauspieler umfassen soll, die die Eignungsprüfung vor der Bühnengewerkschaft bestanden haben. Sämtliche Studierende der beiden Hochschulen haben aber das Recht, den Proben beizuwohnen, um ihr theoretisches Wissen durch praktische Anschauung zu ergänzen.

Im Herbst wird mit den Vorarbeiten für die neue Bühne, deren Vorstellungen frei zugänglich sein werden, begonnen; die erste Aufführung ist für den Jahresbeginn 1951 geplant. Prof. Vagn Börge beabsichtigt als erstes Stück eine moderne Bearbeitung von Alfieris „Philipp II." herauszubringen, eventuell auch Strindbergs „Fräulein Julie" oder einen modernen Österreicher. Diese Arbeitsgemeinschaften sollen aber auch der Förderung österreichischer Dramatiker auf ernstem und heiterem Gebiet dienen; bedeutende literarische Persönlichkeiten haben ihre Mitarbeit in der Jury zugesagt. Die Vorstellungen werden kostenlos zugänglich sein.

Woran berühmte amerikanische Schriftsteller arbeiten

New York, 21. Juni. (WP.) John Steinbeck versucht sich auf einem ganz neuen Gebiet: er schreibt ein Libretto für Rogers und Hammerstein, die mit „South Pacific" einen Riesenoperettenerfolg buchen konnten. Pearl S. Buck vollendet im September ein Kinderbuch unter dem Titel „Ein schöner Tag". Edna Ferber arbeitet an einem neuen Roman, der in Texas spielt.

Upton Sinclair, John P. Marquand und Thornton Wilder sind tief in der Arbeit an neuen Stoffen, möchten aber über den Inhalt und die Handlung nichts verraten.

Charles Laughton spielt Don Juan in der Hölle

London, 21. Juni. (WP.) Charles Laughton hat von Bernard Shaw die Erlaubnis erhalten, die Szene Don Juan in der Hölle aus „Mensch und Übermensch" zu spielen. „Diese Szene ist so eine merkwürdige Sache, daß ich ihnen nicht raten würde, damit zu experimentieren", schrieb Shaw, „aber ich würde mich freuen, wenn Sie es versuchen würden ..."

Bach-Feier in Mödling

Anläßlich des 200. Todestages Johann Sebastian Bachs findet in Mödling eine Aufführung der Hohen Messe statt. Mitwirkende sind die Mödlinger Singakademie, die Solisten (es wurden zur Förderung junger Talente nur Nachwuchssänger herangezogen) Felicitas Schöffmann-Engert, Elisabeth Szteffek-Knarr, Heinz Großmann, Walter Poduschka, Viktor Dostal (Orgel) und das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester. Dirigent der Aufführung, die Sonntag, den 25. Juni, um 10,45 Uhr in der St.-Othmar-Kirche stattfindet, ist Professor Rudolf Knarr.

Begeisterung für Dr. Böhm in Buenos Aires

Buenos Aires, 21. Juni. (WP.) Der Dirigent der Wiener Staatsoper, Dr. Karl Böhm, erstmalig hier am Dirigentenpult des Teatro Colon, hat sich gleich mit der von ihm geleiteten Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Opernsaison die ungeteilten Sympathien der durch Prominenten-Gastspiele aus aller Welt verwöhnten, anspruchsvollen Öffentlichkeit errungen. Obwohl der Künstler durch die große Hitze, die gegenwärtig über der argentinischen Hauptstadt lastet, bei den bis tief in die Nacht dauernden Proben zuerst ziemlich mitgenommen war, gestaltete er die Premiere der Wagner-Oper „Walküre" zu einem von Presse und Publikum gleich begeistert aufgenommenen musikalischen Ereignis. Die Kritiker aller Zeitungen würdigen vor allem eine besonnene und vollkommen harmonische Stabführung, der es immer wieder gelingt, eine seltene Leichtigkeit und Vielfarbigkeit des Orchesterklanges hervorzuzaubern und jenes beglückende Gleichgewicht zwischen Sängern und Orchester herzustellen, wie es dem Willen Richard Wagners entspricht.

Dritter Mann, was nun?

Carol Reed entschied sich nach monatelanger Stoffwahl für die Verfilmung von Joseph Conrads Roman „Der Verdammte der Insel". Drehbeginn noch in diesem Sommer. Carol Reed, der durch seinen London-Film „Der dritte Mann" Weltberühmtheit erlangte, ist bereits nach dem Malaia-Archipel abgeflogen, um eine eingeborene Hauptdarstellerin als Zentralfigur seines neuen Films zu finden.

Neuer Kästner-Film

Erich Kästner schreibt zur Zeit das Drehbuch zu seinem bekannten Kinderbuch „Das doppelte Lottchen"; die Verfilmung bereitet Günther Stapenhorst vor, der bereits den ersten Kästner-Film „Emil und die Detektive" geschaffen hat. (f)

Kindertanzabend Hella von Schrefel

Hella von Schrefel will das Wagnis unternehmen, einen ganzen Ballettabend ausschließlich mit Kindern zu bestreiten. Drei- bis Vierzehnjährige werden Donnerstag im Großen Konzerthaussaal alle Varianten der Tanzkunst, Fußspitze, Akrobatik und Step, National-, Ausdruckstanz und Groteske, vorführen. Mit den ersten Schritten der Kleinsten beginnend, möchte sie weiter aufbauend zeigen, wie man schon mit Kindern zur Bühnenreife vordringt und Leistungen erreicht, die denen erwachsener Tänzerinnen nicht nachstehen. Im Mittelpunkt des Programms steht die siebenjährige Anneliese Buck.

Eliots „Cocktail Party" im Akademietheater

Wien, 21. Juni. (WP.) Im Rahmen der Aufführung moderner Problem- und Konversationsstücke wird das Akademietheater zu Beginn der nächsten Spielzeit neben dem schon angekündigten Schauspiel von Lesley Storm, „Schwarze Seide", ein Stück des englischen Literatur-Nobelpreisträgers, T. S. Eliot, das in England und Amerika einen großen Erfolg hat, herausbringen. Dieses Schauspiel, dessen Besetzung noch nicht genau festgelegt ist, trägt den Titel „Cocktail Party". Es wird voraussichtlich von Burgschauspieler Philipp Zeska inszeniert werden.

Neben einer noch nicht festgelegten Inszenierung eines modernen Dramas wird am Burgtheater Direktor Josef Gielen die Regie in der Schillerschen Tragödie „Fiesco" führen. Die Titelrolle wurde Albin Skoda übertragen, der in der bevorstehenden Aufführung von Shakespeares „Was ihr wollt" den Narren und in der ebenfalls für das nächste Jahr vorgesehenen Aufführung von Goethes „Götz von Berlichingen" die Rolle des Weislingen spielt.

Lorna Sydney in „Jahrmarkt von Sorotschintzi"

Wien, 21. Juni. (WP.) Lorna Sydney, die soeben aus New York zurückgekehrt ist, wo sie verschiedene Liederabende und große Televisionkonzerte absolvierte, hat die Rolle der Chiwria in „Jahrmarkt von Sorotschintzi" übernommen. Die heitere Oper, die von Mussorgskij begonnen und von Theodor Scherepnin vollendet wurde, gelangt am 28. Juni unter dem Dirigenten Janos Ferencsik in der Staatsoper in der Volksoper neuinszeniert zur Wiederausführung.

Tanzabend Lisl Rinaldini

Die Bühne des Großen Uraniasaales füllte sich am Tanzabend Lisl Rinaldinis mit kleinen Mädchen, die sich teils in Solotänzen sehen ließen (Inge Donath, Liserl Vogler und Helga Kramml), teils im Ensemble zu Klängen von Schubert, Johann Strauß, Schumann und Grieg tanzten. Dies waren die kleinen Schülerinnen der Tanzmeisterin, denen die großen folgten: Inge Müller mit einem elegischen und einem groteskkomischen Tanz, Hannerl Pollinger mit einem graziös getanzten Joseph-Strauß-Walzer, Tatjana Zdrahal mit einer hübsch vorgeführten Dvorak-Humoreske und im Paartanz mit Mariechen Dollinger in einem apart dargestellten Ländler von Lanner. Den zweiten Teil des Programms bestritt Frau Rinaldini selbst, die in drei Groteskтänzen nach Musik von Lehner, Johann Strauß und Gretschaninow und einer Verwandlungsszene „Ballett zu Dreien" sehr zu gefallen wußte, während die ausdrucksmäßigen Möglichkeiten des „Delirienwalzers" nicht restlos ausgenützt wurden. Begleitung auf dem Klavier: Maria Wentzel. —i—

SCHLANKER!
KEEPSTIM!
POUR MAIGRIR!
Herricht
INSTITUT
SAUNABAD/PARAFFIN-PACKUNGEN/MASSAGE
GANZJÄHRIG — GYMNASTIKKURSE
Wien VI, Mariahilfer Straße Nr. 1 B
Anmeldungen A 34-5-96 Auskünfte

NEUE Bücher

Zsolt Harsanyi:

„Whisky Soda"

(Paul-Neff-Verlag, Wien)

Dieses Buch ist im besten Sinne modern: es mündet in ein praktisch faßbares, klares Ergebnis und ist etwa die dichterische Illustration der Lebensregel „Geld allein macht nicht glücklich". Die vor allem im Naturalismus so beliebt gewesene Technik des offenen Schlusses ist hier völlig überwunden, und das Problem, das hier gestaltet wird, ist nicht nur zur Diskussion gestellt — zur Diskussion stehen heute Fragen genug, ohne daß man dazu der Kunst bedarf —, sondern auf entschiedene und einleuchtende Weise gelöst.

Ein junger, äußerst bescheidener, aber begabter Zeichenlehrer in der Provinz erbt unvermutet ein Vermögen. Dieses Geld, sein Charme, sein Geist und sein sympathisches Wesen lassen ihn bald zu einem verwöhnten Liebling der höchsten Gesellschaft werden. Liebesgeschichten, Freundschaften, Skandale ranken sich um sein Leben, dessen Tage nur noch von schrankenlosem Genuß beherrscht sind — bis die Katastrophe eintrifft. Und jetzt, im Zusammenbruch, wird jene Frau für ihn entscheidend, die er schon früher, als sie beide noch in der Provinz lebten, geliebt hat. Mit dem lächerlichen Rest seines Geldes zieht er in die Kleinstadt zurück, wird wieder Zeichenlehrer und lebt in ruhiger Ehe mit dem Bewußtsein, den verführerischen Glanz des Lebens durchschaut und das wirkliche Glück gewonnen zu haben.

Dies alles erzählt ein Dichter auf fast 700 Seiten mit jener temperamentvollen Sachlichkeit, mit jener geschliffenen Eleganz eines Gestalters, der stets sein Endziel vor sich sieht und seiner Logik eine überströmende künstlerische Phantasie dienstbar macht. Die ausgezeichnete Übersetzung aus dem Ungarischen stammt von Eugen Görcz

Wolfgang Kraus

Eberhard Cyran:

„Du trägst das Zeichen"

(Paul-Neff-Verlag, Wien)

Cyran ist zweifellos eine starke Begabung. Und eine Begabung, die durch eine nicht gerechtfertigte politisch spekulative Verlagspropaganda bei seinem Erstling „Der Knabe mit der Flöte" (Schmeidel-Verlag) eine unverdient heftige literarische Opposition hervorgerufen hat. Der Paul-Neff-Verlag gibt nun — wie es seiner außerordentlich gepflegten Linie entspricht — dieses neue Werk sehr seriös heraus und stellt es vor allem dorthin, wohin es gehört: in die Reihe jener talentvollen Bücher, die bei aller Qualität noch mit dem Maßstab der Jugendlichkeit des Autors gemessen werden sollen. In diesen Grenzen, als interessantes, versprechendes Jugendwerk, ist Cyrans Roman auch unbedingt beachtenswert. Es spricht eine reine, sehr menschliche, sehr lichtvolle, ehrlich aufstrebende Kraft daraus, die sich mit wichtigen Entwicklungsproblemen — wir erleben das Aufwachsen eines jungen Menschen und seinen frühen Tod im zweiten Weltkrieg — ernstlich auseinandersetzt. Entscheidende Begegnungen mit Freunden, mit Frauen, Depression und Überschwang, dies alles zeigt in seiner Gestaltungsweise unmittelbares Leben und vor allem etwas, das heute sehr selten geworden ist: künstlerische Naivität. Diese kostbare, jedem echten Kunstwerk unerläßliche Eigenart überstrahlt manche Schwächen an Gefühlsdisziplin und technischer Stoffbeherrschung.

Das Buch läßt — wie es bei einem Frühwerk nur natürlich ist — eine gewisse geistige Patenschaft, und zwar die Hamsuns und Manfred Hausmanns erkennen, hat aber zweifellos starkes Profil und bestätigt deutlich die Entwicklungsfähigkeit des Autors. Es ist ein hochzuschätzendes Verdienst des Verlages, hier ein bemerkenswertes Werk der dichterischen Jugend herausgebracht und in eine Ausstattung gekleidet zu haben, die an Gediegenheit nichts zu wünschen übrigläßt. W. K.

H. Kindermann und M. Dietrich:

„Lexikon der Weltliteratur"

(Humboldt-Verlag, Wien)

Ein Lexikon der Weltliteratur füllt ohne Zweifel eine Lücke unter den gegenwärtigen Nachschlagebehelfen, da das doppelbändige Lexikon der Schweizer Serie Dalp speziell in dem nicht deutschsprachigen Teil recht schmal bestellt ist. Das vorliegende Werk bietet nun auf 930 sehr eng bedruckten Seiten einen wirklich umfassenden, nach Autoren und Stichwörtern geordneten Überblick über die Weltliteratur bis in unsere Tage. Schon die reine Arbeitsleistung des Zusammentragens, des Sichtens und Ordnens — heute ja besonders erschwert durch die vielfach unüberblickbaren Verhältnisse des letzten Jahrzehntes — ist wahrhaft bewundernswert. Übertroffen wird sie aber durch die außerordentliche Prägnanz der Charakterisierung der einzelnen Persönlichkeiten und Richtungen mit wenigen Worten, die ebenso souveräne Sachkenntnis wie hohe sprachliche Treffsicherheit zeigen. Man erhält tatsächlich in vielen Fällen hier erstmalig greifbare Auskunft über moderne Autoren und ihre Werke. Es versteht sich dabei von selbst, daß eine solche sich auf Jahre erstreckende Riesenarbeit, vor allem bei der Erstauflage, niemals bis zur Vollkommenheit gedeihen kann und sich in der Wertung — die sich hier durch die Aufnahme in das Lexikon ausdrückt — überhaupt niemals eine allgemeingültige Ansicht aussprechen läßt. Es zeigt sich hier jedoch eine außerordentliche Objektivität, und man wird im großen und ganzen alles Erwünschte finden. Das Werk ist jedenfalls ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Fachmann und eine Fundgrube und wichtige Informationsquelle für jeden Leser überhaupt. Kr.

Ein Buch über die Fliegenden Untertassen

Der amerikanische humoristische Schriftsteller Frank Scully bereitet ein Buch über die Fliegenden Untertassen vor, in dem alle phantastischen Meldungen und Geschichten über dieses Rätsel unserer Zeit zusammengestellt sind.

Ein vieldiskutierter Roman von John Prebble

John Prebbles Roman „Zeitalter ohne Mitleid" (Age Without Pity), soeben bei Secker und Warburg erschienen, wird in London lebhaft diskutiert. Es ist die Geschichte eines ehemaligen britischen Soldaten, der eine deutsche Kriegerwitwe heiratet und einen 13jährigen Stiefsohn bekommt, mit dem er schlechte Erfahrungen macht.

Preis 40 Groschen △ Monatsabonnement 9.— S

Redaktion, Verwaltung, Versand und Anzeigenannahme: Wien, VII., Seidengasse 3—11 Telephon B 39-5-40 Serie

Erscheint außer Montag täglich

Neues Österreich

ORGAN DER DEMOKRATISCHEN EINIGUNG

★ Nummer 1590 | Donnerstag, 13. Juli 1950 | 6. Jahrgang (Nr. 160)

Im Innern des Blattes:

Elfstündige Sitzung des Nationalrates

*

Die Novelle zum Mietengesetz vertagt

*

Vierzig Vorhänge für das Burgtheater in Recklinghausen

*

Die Insel der „Fliegenden Untertassen" entdeckt

*

Zwei Liebesbriefe vertauscht: Ein Todesopfer

Versuche zur Beilegung des Konflikts in Korea

Friedensgespräche in Moskau und Lake Success

Strengstes Stillschweigen über die Mission des britischen Botschafters in Moskau — Der sowjetische Hauptdelegierte bei der UNO, Malik, verschiebt seinen Urlaub

Washington, 12. Juli

Zwei Ereignisse stehen gegenwärtig im Vordergrund des politischen Interesses: Die Mission des britischen Botschafters Sir David Kelley in Moskau und die Tatsache, daß der sowjetische Hauptdelegierte bei den Vereinten Nationen, Malik, seinen Urlaub plötzlich verschoben hat.

Der britische Botschafter in Moskau wurde bekanntlich gestern zum zweitenmal innerhalb von acht Tagen vom stellvertretenden sowjetischen Außenminister Gromyko zu einer längeren Unterredung empfangen. Politische Kreise weigerten sich entschieden, irgend welche Hinweise über die Art der Mission Kelleys und über die Ergebnisse seiner Unterredungen mit dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister zu geben.

Auch über den Bericht über die gestrige Unterredung wird strengstes Stillschweigen gewahrt. Ein Sprecher des Foreign Office erklärte Journalisten gegenüber ausdrücklich, er könne ihnen keine Informationen geben. Er teilte lediglich mit, daß die amerikanische und französische Regierung über den Inhalt der Aussprache Gromyko—Kelley in Kenntnis gesetzt worden seien.

Malik gibt seine Schiffskarte zurück

Die Tatsache, daß der sowjetische Hauptdelegierte bei der UNO, Malik, seine Abreise in die Sowjetunion plötzlich verschoben hat, dürfte nach Ansicht politischer Beobachter mit den Verhandlungen in Moskau unmittelbar zusammenhängen. Eine offizielle Erklärung darüber wird ebenfalls strikte verweigert.

Bekannt ist nur, daß Malik, der gestern an Bord des polnischen Schiffes „Batory" nach der Sowjetunion hätte abreisen sollen, in New York geblieben ist und seine Schiffskarte zurückgegeben hat.

Im Hauptquartier der UNO in Lake Success mißt man dem eine gewisse Bedeutung bei. Man vermutet nämlich, daß die Sowjetunion bereit sein könnte, Korea sozusagen als „Tauschobjekt" zu gebrauchen. Moskau würde, argumentiert man, die Nordkoreaner veranlassen, sich hinter den 38. Breitengrad zurückzuziehen, wenn die Westmächte dafür den kommunistischen Vertreter Chinas im Sicherheitsrat als rechtmäßigen Vertreter Chinas anerkennen.

Beamte der UNO glauben, daß Malik angewiesen worden sei, sich in Lake Success zur Verfügung zu halten, falls die Besprechungen in Moskau ein Ergebnis zeitigen sollten.

Britische Vermutungen

Britische Beobachter vermuten, daß die „erste Phase" der britisch-sowjetischen Fühlungnahme beendet sei und daß der nächste Schritt von Moskau ausgehen müsse. Die britische Regierung habe sich unter der Ägide der Vereinten Nationen zum Ziele gesetzt, die Mitarbeit der sowjetischen Regierung für eine friedliche Regelung des Koreakonflikts zu erlangen.

Offizielle britische Kreise sind der Ansicht, daß die sowjetische Regierung nicht beabsichtige, die Beziehungen mit den anderen Mächten offen abzubrechen. In diesem Zusammenhang wurde mit großem Interesse der Beschluß des sowjetischen Delegierten bei den Vereinten Nationen, derzeit nicht nach Moskau zu reisen, zur Kenntnis genommen.

In Washington erklärt man, die Bemühungen Großbritanniens zielten darauf ab, die Frage Korea mit der sowjetischen Regierung im Rahmen der Resolutionen des Sicherheitsrates vom 25. und 27. Juni zu erörtern. Die amerikanische Regierung wisse nicht, ob in diesen Besprechungen konkrete Fragen behandelt würden, man nehme aber als sicher an, daß die Zulassung einer Vertretung des kommunistischen China bei den Vereinten Nationen nicht erörtert worden sei.

Die Haltung der amerikanischen Regierung, die sich einer derartigen Vertretung widersetze, bleibe unverändert.

Acheson zurückhaltend

Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte heute im Verlaufe einer Pressekonferenz, „jeder neue sowjetische Angriff nach jenem in Korea wäre äußerst schwerwiegend". Er verfüge jedoch über keinerlei Informationen, daß entlang der jugoslawischen Grenze Truppen zusammengezogen würden.

Die Möglichkeiten einer Vermittlung im Koreakonflikt, sei es durch Großbritannien oder irgend ein anderes Land, beurteilte Acheson sehr zurückhaltend. Er verweigerte eine Stellungnahme, ob eine Vermittlung überhaupt im Bereich des Möglichen liege.

Der Außenminister verwies schließlich darauf, daß 53 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen von insgesamt 59 die Resolution des Sicherheitsrates gebilligt hätten. Den Staaten, die außer den USA bereits Kriegsschiffe oder Flugzeuge zur Verfügung gestellt haben, würden sich in nächster Zukunft andere anschließen.

Nationalchina kämpft um die UNO-Vertretung

Zur gleichen Zeit erklärte der nationalchinesische Delegierte beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen, seine Regierung sei nicht gewillt, sich die Vertretung bei den Vereinten Nationen entreißen zu lassen. Der chinesische Delegierte im Sicherheitsrat werde nötigenfalls vom Vetorecht Gebrauch machen, um seinem Land die Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen zu erhalten.

Nationalchina könnte nach Ansicht seiner Regierung nur dann seiner Vertretung beraubt werden, wenn man „die Charta der UNO in Fetzen reißen" wolle.

Einberufung der Nationalgarde wahrscheinlich

Amerikanische Politiker ließen durchblicken, daß die Nationalgarde demnächst zur aktiven Dienstleistung innerhalb der Vereinigten Staaten einberufen werden würde. Militärs hegten nämlich die Befürchtung, daß die Vereinigten Staaten selbst angesichts der Entsendung von Truppen nach dem Fernen Osten und der damit bedingten Reduzierung der inländischen Garnisonen gefährdet seien.

Der Reuter-Korrespondent kabelt aus Washington, daß die Bevölkerung über die Rückschläge der amerikanischen Truppen in Korea ernstlich beunruhigt sei. Die Regierung werde immer mehr kritisiert, weil sie die Stärke der Nordkoreaner unterschätzt habe und sich der Größe der von ihr übernommenen Aufgabe nicht im vollen Ausmaß bewußt zu sein scheine. Präsident Truman könnte sich, schließt der Reuter-Korrespondent, deshalb veranlaßt sehen, in Kürze wenigstens einen Teil der Reservisten einzuberufen.

Auch ein Großteil der amerikanischen Zeitungen wirft der Regierung „kleinliche und verspätete Politik" vor und fordert die sofortige Einberufung der Nationalgarde.

Neue Truppen- und Waffenlieferungen

Inzwischen sind von den Häfen an der Pazifikküste neuerliche Truppen- und Waffentransporte nach dem Fernen Osten ausgelaufen. Auch ein Bombengeschwader ist nach den Hawaii-Inseln unterwegs.

Zum erstenmal seit dem letzten Weltkrieg unterliegen nunmehr Berichte über Truppenverschiebungen wieder der Zensur. Auch über den Standort und die Bewegung von Kriegsschiffen wird keinerlei Mitteilung mehr veröffentlicht.

Der militärische Seetransportdienst hat 16 Frachtschiffe gechartert, die für den Transport von Truppen und Verpflegung nach Korea eingesetzt werden sollen.

Die Luftwaffe hat die zivilen Luftverkehrsgesellschaften aufgefordert, alle vier motorigen Maschinen, die ohne Schaden für den normalen Luftverkehr entbehrt werden können, für die Luftbrücke nach Korea zur Verfügung zu stellen. Militärische Kreise erwarten, daß die zivilen Luftverkehrsgesellschaften wenigstens 50 Maschinen entbehren können.

Shinwell: Die Verteidigung Europas nicht betroffen

Der britische Kriegsminister Shinwell erklärte heute im Unterhaus, die Verteidigung Europas sei von den Ereignissen in Korea nicht betroffen. Großbritannien würde dadurch nicht gehindert, die im Atlantikpakt oder im Brüsseler Pakt übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Shinwell versicherte, daß Großbritannien gemeinsam mit seinen Verbündeten alles in seiner Macht Stehende unternehmen werde, um ein gemeinsames Verteidigungssystem zu schaffen. Die britischen Streitkräfte würden mit den modernsten und besten Waffen ausgerüstet werden.

Die Amerikaner bereiten die Räumung Taejons vor

Die Kämpfe in Korea nehmen fast stündlich an Heftigkeit zu. Die nordkoreanischen Truppen, die über große Panzerreserven zu verfügen scheinen, setzen ihren Vormarsch vor allem in Richtung auf die provisorische Hauptstadt Taejon, wo auch das amerikanische Hauptquartier untergebracht ist, fort.

Die amerikanischen und die südkoreanischen Truppen ziehen sich — allerdings völlig geordnet — auf den Kum- und Pogangfluß zurück. Hier hofft man angesichts der inzwischen angekommenen amerikanischen Waffen- und Truppentransporte den Vormarsch zum Stehen zu bringen.

Der in vielen Windungen verlaufende Kumfluß ist das letzte natürliche Hindernis vor Taejon. An manchen Stellen mußten sich die amerikanischen Truppen bereits auf das Südufer zurückziehen, an anderen Stellen halten sie noch Brückenköpfe am nördlichen Ufer. Südkoreanische Truppen konnten im Mittelabschnitt den Eisenbahnknotenpunkt Tanyang, der vor einigen Tagen von den Kommunisten eingenommen worden war, wieder zurückerobern.

Nichtsdestoweniger hat das amerikanische Hauptquartier Vorbereitungen für die Räumung Taejons getroffen, da man nicht weiß, ob die erwarteten Verstärkungen stark genug sein werden, den massierten kommunistischen Angriff aufzuhalten. Die Front verläuft gegenwärtig 30 km nördlich der Stadt.

Im nordkoreanischen Heeresbericht heißt es, die amerikanische Luftwaffe führe zur Unterstützung ihrer Landtruppen „wütende" Bombenangriffe, könne jedoch die Offensive der koreanischen Landtruppen nicht aufhalten.

Trygve Lie appelliert: Menschlichkeit

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, appellierte an beide Parteien, sich an die internationalen Verträge zu halten und sowohl Soldaten als auch Zivilisten human zu behandeln. Er forderte beide Seiten auf, einem Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes die Einreise zu gestatten. (Reuter, AFP, ACA.)

Morde ohne Mörder

Zugegeben, daß es mit dem sogenannten „Hitzemörder" vom „Kalten Gang" allerhand Schwierigkeiten hat. Er kam und ging, ohne Spuren zu hinterlassen, die ihn verraten würden. Wir sehen uns einer kaum von langer Hand vorbereiteten, sondern aus der Zufallssituation heraus verübten Untat gegenüber. Ein Raubtier in Menschengestalt sprang sein Opfer an, als die Gelegenheit den bösen Trieb aufgescheucht hatte. Der Blutrausch fällte eine junge Frau aus der perversen Lust am Töten. Da das Ereignis selbst völlig unsinnig und widersinnig war, fehlt dem Kriminalisten in weiterer Folge die Kette der Logik, an der er sich, langsam von Glied zu Glied fortschreitend, dem Erfolg entgegentasten könnte.

Der Höhlenmensch auf dem Patscherkofel war von dem Augenblick an, da die Spürhunde der „Bergwacht" sein Verbrechen enthüllten, bekannt. Es stand sofort einwandfrei fest, daß nur der Zingerle — der berüchtigte, übelbeleumundete, wiederholt vorbestrafte Zingerle aus Innsbruck — die Engländerin auf dem Gewissen haben konnte. Als die Polizisten in die Wohnung des Zingerle kamen, hatte der Gesuchte sich längst aus dem Staub gemacht. Es scheint, daß er irgendwo in den Bergen herumsteigt, entschlossen, nicht vor dem Einbruch des Winters wieder ins Tiefland zu kommen.

Der dritte im gespenstischen Gesetz der Serie ist der Lustmörder Singer vom Salzburger „Hartlwirt". Er hatte die Freundlichkeit, ehe er Salzburg verließ, seine Identitätskarte zu versetzen, so daß über seine Person a priori kein Zweifel bestand. Die Identitätskarte enthielt, sogar amtlich bescheinigt, was die Polizei für ihre Kurrende braucht: von der Haarfarbe bis zu den besonderen Kennzeichen. Nachdem er seine Personalien deponiert hatte, ist Herr Singer verschwunden. Die „Großrazzia" im Hellbrunner Park blieb ebenso wie alle späteren Versuche, des Mörders habhaft zu werden, erfolglos. Sie wurde übrigens, wenn man den „Salzburger Nachrichten" glauben darf, von insgesamt sechs Polizisten mit zwei Hunden durchgeführt und angesichts des ausgedehnten, wenig übersichtlichen Geländes auf diese Art zur Farce.

Es wäre ungerecht, der Kriminalpolizei einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie bei allem guten Willen bisher keinen jener drei Frauenmorde aufzuklären vermochte, die sich unmittelbar hintereinander in Österreich ereigneten. Sie hat eben Pech, und Pech kommt vor, aber es wirkt sich bei den in Rede stehenden Fällen besonders peinlich aus, da sie weit über den Kreis des unmittelbaren Geschehens hinaus beträchtliches Aufsehen erregt und auch ein gewisses Gefühl der Unsicherheit zurückgelassen haben. Es ist Frauen und Mädchen kaum zu verargen, wenn sie sich fürchten, allein spazierenzugehen, solange man vom Hitzemörder nicht mehr weiß, als daß er am „Kalten Gang" gemordet hat, und solange mit dem Salzburger Lustmörder auch der Innsbrucker Höhlenmensch durch das Land streicht. Man nimmt den Mißerfolg verdrießlich zur Kenntnis und hat darüber hinaus auch noch das unbestimmte Gefühl, daß die Untersuchung allmählich einschläft. Obwohl sie in Wahrheit gar nicht einschläft, sondern weiterläuft, wie das Gesetz und die kriminalistische Routine es wollen.

Der Bürger allerdings wird nach einem Brauch, der sich mit Heinrich Himmler eingebürgert hat und uns bedauerlicherweise über das Ende des Dritten Reiches hinaus erhalten geblieben ist, tunlichst im ungewissen gelassen. Das „amtliche Kommuniqué", dessen ihn die Behörde im günstigsten Falle für wert erachtet, hält sich an die knappsten Daten des polizeilichen Rapports. Was interessant und daher anregend wäre — anregend im Sinne einer aktiven Anteilnahme des Publikums —, fällt grundsätzlich unter die vielzitierte Amtsverschwiegenheit. So

Die „Inseln der ‚Fliegenden Untertassen'" entdeckt

An der kalifornischen Küste liegt die Versuchsstation der amerikanischen Marine für Ferngeschosse Lufttorpedos und ihre Ziele treffen einander in 70 Kilometer Entfernung vom Kommandostand — Eine Weltsensation ihrer Geheimnisse entkleidet

Von unserem Korrespondenten

New York, 12. Juli

Die „Fliegenden Untertassen", jahrelang das große Geheimnis unseres Zeitalters der entfesselten Technik und zugleich ein Schreckgespenst für alle jene, die phantastische Romane über Weltraumschiffahrt und Mareangriffe allzu ernst nahmen, sind heute kein Rätsel mehr. Wenn auch die mechanische Zusammensetzung dieser Wunder moderner Physik ebenso wie der Fabrikationsablauf begreiflicherweise von den Erfindern streng geheimgehalten werden, so weiß man doch immerhin, daß es sich hier keineswegs um kosmische Erscheinungen, sondern um ferngelenkte Flugkörper handelt, deren Antrieb nach dem Raketenprinzip erfolgt. Seit britische Zeitungen Mitte Mai von der Fahrt des Zerstörers „Broadsword" nach der Insel San Nicholas in Kalifornien berichteten, wo das englische Schiff an amerikanischen Manövern mit „Fliegenden Untertassen" teilnehmen sollte, macht man aus der neuen Erfindung auch kein besonderes Geheimnis mehr.

Die Bewohner der Küsteninseln sind ohnedies längst an das „Untertassenfliegen" gewöhnt und die Badegäste am Strand werden fast täglich durch Lautsprecherautos höflich vor der Splitterwirkung gewarnt.

Nunmehr hatten zum erstenmal auch Journalisten Gelegenheit, die Versuchsstation für Fliegende Untertassen auf den Inseln vor der kalifornischen Küste zu besuchen und damit die Öffentlichkeit über die Details eines Geheimnisses zu informieren, über dessen Lösung man sich jahrelang die Köpfe zerbrach.

Seit einem Menschenalter . . .

Im Sprachgebrauch der amerikanischen Armee kommt der Ausdruck „Fliegende Untertassen" allerdings nicht vor. Man spricht von Geschossen, und die „Inseln der ‚Fliegenden Untertassen'" heißen höchst unromantisch „Ferngeschoßzentrum der US-Navy".

Kommandant dieser Forschungs- und Erprobungsstätte ist Captain Fahrney, ein Fünfziger, der sich schon während des ersten Weltkrieges mit dem Problem des Raketenfluges beschäftigte und dann ein Menschenalter lang auf den Forschungen des berühmten amerikanischen Technikers Dr. Robert Goddard aufbaute — dem Konstrukteur der ersten modernen Signalraketen für die amerikanische Flotte —, bis er 1937 jenes denkwürdige Experiment durchführen konnte, bei dem zum erstenmal ein Flugzeug ohne Pilot ferngelenkt auf die Reise geschickt wurde.

Im April 1942, noch bevor die Deutschen ihre V-Waffen zum Einsatz gebracht hatten, gelang es dann Fahrney, ein geflügeltes Lufttorpedo von einem Flugzeug auf eine elf Meilen weiter im Meer verankerte Zielscheibe zu lenken.

Fahrney erklärte jetzt, daß die deutschen V-Geschosse die amerikanischen Raketenbomben an Größe und Reichweite übertroffen hätten, daß in den Vereinigten Staaten jedoch noch während des Krieges ferngelenkte Geschosse konstruiert worden seien, die den deutschen Modellen an Genauigkeit und Wendigkeit überlegen gewesen seien. Es habe vor allem zwei Modelle gegeben, die „Fledermausbombe", die vom Flugzeug zur Erde gelenkt worden sei, sowie das weitaus kompliziertere „Gorgon-IIa-Geschoß", das vom Flugzeug gegen andere in der Luft befindliche Flugzeuge gesteuert werden konnte.

20.000 Mann an der Arbeit

Heute sind in der „Raketenindustrie" der USA rund 20.000 Mann beschäftigt, zu deren Weiterbildung erst vor kurzer Zeit in Washington ein spezielles Fachwörterbuch für Ausdrücke aus der Raketenwissenschaft erschienen ist. In Point Mugu, dem Befehlsstand des „Naval Air Missil Test-Center", auf einer der „Inseln der ‚Fliegenden Untertassen'", werden die neuesten Produkte dieser Industrie heute ausprobiert. Das Versuchsfeld erstreckt sich von den Inseln, die der spanische Seefahrer Cabrillo 1542 entdeckt hat, 250 Meilen weit in den Pazifik hinaus. Die Bewohner der Küstengebiete sind an den Anblick der Geschosse schon so gewöhnt daß sie die Turnübungen, die Purzelbäume und die Luftsaltos der Bomben über dem Meer längst nicht mehr beachten.

Während man den Journalisten, die jetzt das Ferngeschoßzentrum der amerikanischen Flotte besichtigen durfte, die Geheimnisse der Steuerung und des Raketenantriebes selbstverlich nicht verriet, ließ man sie Manöver mit den „Fliegenden Untertassen" — die allerdings kaum jemals wie Untertassen aussehen — in allen Phasen mit erleben.

Und zwar auf grünlichschimmernder Projektionsfläche eines Radargerätes im Kommandostand, von dem aus der Flug der Ferngeschosse gelenkt und durch eine beträchtliche Anzahl von Kontrollgeräten verfolgt wird.

Das gebräuchlichste dieser Modelle, das „Erde-zur-Luft-Geschoß", repräsentiert sich als ein 5 m langes Lufttorpedo mit ebenso langen dünnen Flügeln, das bei diesen Versuchen mit den ebenfalls vom Kommandostand aus ferngelenkten Zielscheiben meist in 2000 m Höhe und 70 km Entfernung von der Abschußstelle ein „Rendezvous" hat.

‚Himmelsakrobaten' und ‚Himmelsjongleure'

Während das Geschoß von einem Steuergerät aus gelenkt wird, das man dem äußeren Aussehen nach am ehesten noch mit der Wahlscheibe eines Telephons vergleichen kann, während der „Kommandant" der fliegenden Rakete die Luftreise seines Schützlings im Fadenkreuz des Radargerätes Meter um Meter bis zum Ziel verfolgt

meldet das Lufttorpedo selbst ununterbrochen Temperaturhöhe, Windströmungen, Feuchtigkeit, Lichteinflüsse und Dutzende andere „Wahrnehmungen". Alle diese Komponenten des Luftraumes müssen nämlich bei der Steuerung der fliegenden Bombe berücksichtigt werden.

Daß es eines höchst komplizierten Mechanismus bedarf, damit die Bombe die nicht weniger schnell und mit immer neuen, unerwarteten Wendungen durch den Äther sausende Zielscheibe erreichen kann, versteht sich von selbst. „Himmelsakrobaten" nennt man in Point Mugu die Geschosse, „Himmelsjongleure" heißen die Techniker im Kommandostand, die diese fliegenden Roboter von unwahrscheinlicher „Intelligenz" lenken.

‚Wichtiger als Atombomben'

Um die Intelligenz dieser Geschosse aber auch tatsächlich mit hunderprozentiger Sicherheit dirigieren zu können, ist ein Stab von hervorragenden Fachleuten notwendig, die nicht nur ihr Geschäft verstehen sondern auch auf alle Meldungen des Roboters ebenso schnell wie die Maschine selbst reagieren.

Wer glaubt, daß in Hinkunft ein Krieg von einem Schalterknopf aus geführt werden kann, irrt gewaltig. Um eine ferngesteuerte Bombe an ihr Ziel zu bringen, ist zahlenmäßig die Mannschaft eines kompletten Artilleriebataillons notwendig. Schon um den fliegenden Roboter überhaupt in die Luft zu bringen, bedarf es einer 30köpfigen Startermannschaft, die ein unvorstellbar kompliziertes Geschütz bedient. Nicht weniger Arbeit aber macht es, nach Abschluß der Übungen die leblosen Hüllen der Geschosse, deren Raketenenergie gegenwärtig zur Überwindung einer Distanz von ungefähr 250 Meilen reicht, wieder aus dem Meer zu fischen und in das Ferngeschoßzentrum zurückzubringen, um die Geheimnisse der „Fliegenden Untertassen" auch tatsächlich zu bewahren.

Captain Fahrney erklärte nach der ersten Pressevorführung durch sein Hauptquartier, die ferngelenkten Geschosse seien heute wichtiger als Atombomben. Diese Geschosse nämlich seien der einzige wirksame Schutz gegen Flugzeuge, die Atombombenangriffe durchzuführen beabsichtigen.

Nur mit Hilfe dieser fliegenden Lufttorpedos gelinge es, Bombenflugzeuge schon in großer Entfernung von ihrem Ziel aufzuhalten, weil die fliegenden Granaten unverhältnismäßig schneller, wendiger und leichter dirigierbar seien als die raffiniertest ausgedachten Jagdflugzeuge.

Das Geheimnis der Lufttorpedos und damit auch der „Fliegenden Untertassen", die nichts anderes als die Übungsziele der neuen Superwaffe sind, erscheint damit geklärt. Geheimnisvoll bleibt nach wie vor, wieso man immer wieder aus allen Teilen der Welt von sekundenlang auftauchenden und dann wieder verschwindenden Luftgespenstern hört. Die meisten Orte liegen nämlich viel weiter von den Abschußbasen entfernt, als die unheimlichen Luftreisenden Distanzen zurücklegen können.

Sportbericht

16 Sportarten kommen heute zu Wort

Fußball- und Handballmeisterschaft des ASKÖ beginnt — Radrennen Rund um das Rathaus

Die Qual der Wahl hat heute der Besucher des ASKÖ-Sportfestes. Von morgens bis abends rollt auf den verschiedensten Plätzen unserer Stadt ein interessantes, buntes Programm ab.

Auf dem Red-Star-Platz beginnen die ASKÖ-Fußball-Bundesmeisterschaften mit den Spielen Burgenland gegen Niederösterreich (15,30 Uhr) und Wien gegen Oberösterreich (17,30 Uhr). In allen Mannschaften sind eine Reihe Auswahlspieler zu finden, so daß mit guten, spannenden Spielen gerechnet werden kann.

Auch die Handballer spielen auf verschiedenen Plätzen die erste Runde der Bundesmeisterschaft. Eine Reihe ausländischer Gäste wird man bei den Leichtathleten, die ab 14 Uhr im Stadion ihre Meisterschaften abhalten, begrüßen können.

Der Höhepunkt des heutigen Tages wird sicherlich das 100-Runden-Radfahren Rund um das Rathaus sein. Das Nennungsergebnis ist ausgezeichnet ausgefallen. Bei den Anfängern starten 70, bei den Junioren 30 und bei den Hauptfahrern 40 Wettkämpfer. Von den ausländischen Gästen sind die drei Finnen und die beiden Italiener zu erwähnen.

Österreichische Erfolge beim ASKÖ-Bundesfest

Österreich—Frankreich 5:3 (3:0) — Der Finne Kasslin dominiert auf der Stadion-Radrennbahn

Die österreichische Fußballmannschaft war den Gästen technisch haushoch überlegen. Trotzdem reichte es nur zu einem 5:3-Sieg. Unsere Vertretung verstand es nicht, die fußballerisch äußerst schwachen Gäste, die aber schnell und hart spielten, leerlaufen zu lassen. Die Franzosen versuchten immer wieder, ihre technische Unterlegenheit durch Fouls auszugleichen, was unsere Mannschaft zu vorsichtigem Spielen veranlaßte.

Bei den Österreichern erreichte außer dem rechten Flügelpaar Weiß-Luksch niemand seine gewohnte Leistung. Es wurden vor allem von der Verteidigung schwerwiegende technische Fehler gemacht. Die gesamte Elf der Franzosen kämpfte mit viel Eifer und Aufopferung, ließ aber sonst keine Vorzüge erkennen.

Der erste Treffer fällt bereits in der zweiten Minute, als der Torhüter der Gäste einen Freistoß von Luksch zu kurz abwehrt und Weiß einköpfelt. Wenig später erzielt Hoffmann im Einzelgang den zweiten Treffer. Vor der Pause nützt Luksch einen Verteidigerfehler zum dritten Treffer aus.

Kurz nach Seitenwechsel läßt sich die österreichische Elf überrumpeln und muß innerhalb von zwei Minuten durch Houssepian und Fara zwei Tore hinnehmen. In der 50. Minute stellt Donhauser auf 4:2 und wenig später erzielt Kröpfl den fünften Treffer. Ein Elfer Morettis verschönert in der 74. Minute das Resultat.

Stadion, 1000 Zuschauer, Schiedsrichter Zuckermann.

Zweimal Quer durch Wien

Der Donaukanal erwies sich gestern neuerdings als ideale Rennstrecke. Zuerst hielten die Paddler acht schöne Rennen von der Nußdorfer Schleuse bis zur Urania ab, und dann kämpften die Schwimmer über 3,5 km von der Friedensbrücke bis zur Aspernbrücke.

Bei den Paddlern gab es eine Linzer Siegesserie zweimal konnten sich die jugoslawischen Gäste in der Faltbootklasse durchsetzen. Die Ergebnisse:

Senioren: Kajak-Einer: 1. Piemann (Linz) 19:18. 2. Klepp (Pol) 19:19. Zweier: 1. Lackner-Schmidtberger (Linz) 18:29. 2. Frühwirth-Ortner (Pol) 18:30. Junioren: Einer: 1. Waldner (Pol) 20:27. Zweier: 1. Karner-Schropp (Linz) 19:14. Anfänger: Einer: Salzner (Linz) 20:08. Zweier: Petrovic-Lukanovic (J) 20:04.

Faltboot-Einer: Herren: 1. Piletin (J) 22:23, 2. Horak (NF Wien) 22:44, Damen: 1. Hedi Pillwein (SW) 27:16.

32 Herren und 14 Damen gingen im Wettschwimmen an den Start, gefolgt von rund 100 Werbeschwimmern. Toman (ASV) kam in zügigem Kraultempo in 17:32,4 durch das Ziel. Um den zweiten Platz gab es zunächst ein großes Rätselraten, da dem Vernehmen nach nicht der in der Liste aufscheinende Wiener Lendl, sondern ein Holländer hinter Tomann angekommen sein sollte. Zunächst entschied sich das Zielgericht mit Stimmenmehrheit für Lendl, erst nach einer Stunde ließ sich der Name des Holländers eruieren: Bouglier, Zeit 17:56.

Die weitere Reihung: 3. Feßl (SJ) 18:04,3, 4. Stiskalik (ASV) 18:05,3, 5. Laini (Finnland) 18:07,3. — Damen: 1. Inge Wagner (Verk.-Betr.) 20:15, 2. Trude Hofstätter (ASV Wiener-Neustadt) 20:22, 3. Eva König (ASV) 20:23, 4. Mimi Tengler (ASV) 20:44, 5. Grete Mätzner (ASV) 21:02.

Prächtige Rennen im Radstadion

Die Bundesfestmeisterschaften im Bahnfahren brachten im Krieauer Radstadion gestern sehenswerte Kämpfe, die von den 1000 Zuschauern lebhaft verfolgt wurden. Der Finne Kasslin erwies sich sowohl im Fliegerrennen als auch im 1000-m-Zeitfahren als hervorragender Könner mit einem wuchtigen Antritt. Nemetz war allerdings ein harter Finalgegner, so daß im Fliegerrennen drei Endläufe notwendig waren.

Die Ergebnisse: Fliegerrennen: 1. Kasslin (Finnland, letzte 200 m in 12,8), 2. Nemetz (Sechsh), 3. Welt (U), 4. Dovera (It), 1000-m-Zeitfahren: 1. Kasslin 1:17, 2. Pucci (It) 1:17,6, 3. Kain (U) 1:18, 4000-m-Mannschafts-Verfolgungsrennen: 1. E-Werk (Lauscha, Keilner, Bortel, Zupanac) 5:12,4, 2. Ausländerteam (Kasslin, Järvinen, Pucci, Dovera) 5:15, 20-km-Meisterschaft: 1. Kain, 31 Punkte, 28:56, 2. Simics (U) 17, 3. Schneider (U) 14.

Das heutige Programm

Basketball: 20 Uhr, IV., Schleifmühlgasse 23.

Boxen: 16.30 Uhr, Märzring (XV., Brunhildengasse 2), bei Schlechtwetter Turnsaal, Schleifmühlgasse 23.

Faustball: 15 Uhr, Stadion-Radrennbahn.

Fußball: 15,30 Uhr, Beginn der ASKÖ-Bundesmeisterschaft.

Handball: 17 Uhr, WAT-Inzersdorfplatz: Steiermark gegen Salzburg. Anschließend Oberösterreich—Niederösterreich. 17,25 Uhr, Stadion, Damen: Wien—Kärnten. 18,25 Uhr, WAT-XVI-Platz, Tirol—Wien.

Leichtathletik: 14 Uhr, Stadion, Beginn der Wettkämpfe.

Paddeln: 9 Uhr, Start und Ziel Kuchelau, Langstreckenregatta.

Radfahren: 17,30 Uhr, Rathauskriterium.

Ringen und Stemmen: 14 Uhr, Messe-Südhalle, Einzelmeisterschaft.

Schach: 9 und 17 Uhr, Eisenbahnerheim, Mannschafts- und Einzelmeisterschaft.

Schwimmen: 9 und 16 Uhr, Beginn der Schwimmwettkämpfe.

Segelflug: 13 Uhr, Falkenberge (Stammersdorf), Modellflugwettbewerb.

Tennis: 9 Uhr, WAT-XVI- und STAW-Plätze, Tennisturnier.

Tischtennis: 14 Uhr, Messehalle, 20 Vorentscheidungen.

Turnen: 8 bis 12 Uhr, Stadion, Proben der Schwedinnen und Oberösterreicherinnen.

Japan und Deutschland Mitglieder des Internationalen Tennisverbandes

In Lausanne tagte gestern der Kongreß des Internationalen Tennisverbandes. Deutschland und Japan wurden mit 111 gegen 12 Stimmen bei 34 Stimmenthaltungen aufgenommen. Beide Staaten können bereits an der nächsten Konkurrenz des Davis-Cups teilnehmen. Zum Präsidenten wurde Youdale (Australien) gewählt.

Handball-Weltmeisterschaften sollten in Wien ausgetragen werden

Der Österreichische Handball-Bund erhielt gestern aus Stockholm vom Internationalen Verband die Anfrage, ob er die für August in Budapest geplanten Weltmeisterschaften durchführen könne. Nach Rücksprache mit dem Unterrichtsministerium wegen einer eventuellen Suventionierung der Konkurrenz mußte der ÖHB leider nach Stockholm kabeln, daß Österreich die Durchführung wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht übernehmen könne.

Italien und Frankreich Floretiweltmeister

Das Finale der Mannschafts-Floretikämpfe in Monte Carlo brachte einen unerhört scharfen Kampf zwischen den Italienen und Franzosen. Die Kräfte waren so ausgeglichen, daß nicht nur die Anzahl der Siege, sondern auch die der erhaltenen Treffer auf beiden Seiten gleich war. Nach den Bestimmungen entschied nunmehr die größere Anzahl der Einzelsiege in den Ausscheidungskämpfen und dadurch fiel Italien der erste Weltmeistertitel zu. Ägypten errang durch einen 9:5-Sieg über Belgien den dritten Platz.

Unsere Damen hielten sich gegen Italien sehr gut und verloren bei 8:8 Siegen nur mit einem einzigen Treffer 48:47. Frankreich schlug Dänemark 9:7.

Im Finale behielten die Französinnen mit 10:6 die Oberhand und wurden damit Weltmeister.

In den Einzelbewerben der Florettfechter hielten sich die Brüder Losert bei der ersten Ausscheidungsrunde ausgezeichnet. Josef Losert belegte in der Gruppe 4 zusammen mit dem Italiener Bergamini den ersten, und sein Bruder Rudi in Gruppe 1 hinter Krzisnik (Jugoslawien) und mit Galini (Italien) den zweiten Platz. Kerb (Österreich) hingegen ist bereits ausgeschieden.

Stemmländerkampf auf Montag verschoben

Nach einem Telephongespräch mit Prag hat sich der Österreichische Kraftsportverband entschlossen, den Stemmländerkampf gegen die CSR auf Montag zu verschieben. Das Eintreffen der Einreisevisa wurde für Freitag zugesagt, so daß unsere Staffel Samstag abreisen kann. Statt Bauer wird Blümel (Wacker) nach Gottwaldow mitfahren.

Staatsligaschiedsrichter werden „gemustert"

Der Schiedsrichterausschuß der Staatsliga hat 18 Referees aus Wien und den Bundesländern nominiert, die in der kommenden Saison zur Wettspielleitung in der obersten Spielklasse herangezogen werden sollen. Die Liste der 18 Schiedsrichter wird nun dem Klassenausschuß vorgelegt, der das Recht hat, den einen oder anderen Unparteiischen abzulehnen.

Für die Staatsliga B wird ein eigener Stock von Referees aufgestellt. Die Schiedsrichterkollegien der Landesverbände von Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark wurden aufgefordert, je zwei Schiedsrichter für die Spielleitung in der Staatsliga B zu nominieren.

Austria hat ihren Spielern Ernst und Otto Melchior die Mitwirkung in einem Freundschaftsspiel beim Villacher SV untersagt. Der VSV mußte daher sein geplantes „Melchior-Gastspiel" gegen eine Kärntner Auswahl absagen.

Mlschek (WAC) will zu FC Wien übersiedeln, sein Vereinskamerad Baumgartner soll von Austria erworben werden.

Stanek (Gloggnitz) hat von Vorwärts-Steyr ein Angebot erhalten. Um den tüchtigen Verteidiger bemühen sich außerdem ein Staatsligaklub und ein Verein, der in der neuen B-Liga spielen will.

Teply (Gloggnitz) wird in der kommenden Saison für Sturm-Graz spielen. Admira bewirbt sich um den talentierten FC-Wien-Mittelstürmer Silhanek.

Hochstädt unternimmt Anfang August eine 14tägige Tournee nach Kärnten und wird dort vier Spiele austragen.

Die schwedische Nationalmannschaft der Schwimmer blieb in Berlin mit 97:94 Punkten über Deutschland erfolgreich. Das Wasserballspiel gewannen die Deutschen mit 6:3 (2:2).

Amtsrat Wraschtil, der Präsident des Österreichischen Leichtathletikverbandes, feiert diesen Samstag seinen 70. Geburtstag. Er war einer der Pioniere der Leichtathletik und erzog seinerzeit viele Siege als Mittelstreckler und Hindernisläufer.

Frankreichs Wasserballer schlugen Belgien in Paris 7:6. In den Schwimmbewerben der Damen siegten: 100 m Kraul: Arene (Fr) 1:10,0, 100 m Rücken: Berlioux (Fr) 1:22, 200 m Brust: Vergouwen (B) 3:02,8.

Die österreichische Tennisspielerin Strecker siegte bei den Schweizer Internationalen Meisterschaften gegen Migliori 6.1, 1:6, 6:4.

Das Team der Wiener Amateurboxer für den am 21. Juli auf dem Eisstauf-Vereins-Platz zur Durchführung gelangenden Städtekampf gegen Paris lautet (vom Fliegen- zum Schwergewicht): Huber (Polizei), Schwarz (Union), Weigmann oder Schneider (BC Wieden), Kerschbaumer (Michelbeuern), Schalek (Hetzendorf), Weninger (Diana), Michtitsch (Schwarz-Weiß) und Pichler (Schwarz-Weiß).

Albert Yvel (Frankreich) eroberte in Algier gegen den Italiener Renato Tontini den vakanten Europameistertitel im Halbschwergewichtsboxen. Tontini wurde in der 10. Runde nach der dritten Verwarnung wegen Kopfstoßens disqualifiziert.

Kurt Weill gestorben

Aus New York kommt die Nachricht, daß der bekannte Komponist Kur Weill, ein gebürtiger Deutscher, Montag im Alter von 50 Jahren plötzlich gestorben ist.

*

Der in Dessau am 2. März 1900 geborene Komponist, ein Schüler Ferruccio Busonis, wandte sich in Berlin zuerst der extrematonalen Richtung zu. Erst seine Zusammenarbeit mit dem Dramatiker Bert Brecht ließ ihn einen populäreren Stil suchen, der eine Kreuzung von Moritatenliedern und Bänkelmelodien mit den aufreizenden Klangmischungen und Rhythmen des Jazz darstellt. Dieser sachliche, neudeutsche „Songstil" hat vielfach Vorbilder in der englischen und amerikanischen Volksmusik, auch im Negerspiritual. Zweifellos war die Musik Weills, der man originelle Einfälle und schlagerartige Melodien nicht absprechen kann, im Verein mit den aufwühlenden Texten Brechts dazu berufen, rasch volkstümlich zu werden. Während Weills Experimentaloper „Der Protagonist" (1926) über einen gewissen literarischen Achtungserfolg nicht hinauskam, wurde die gemeinsam mit Brecht verfaßte „Dreigroschenoper", die auf der alten „Beggars Opera" von Gay und Pepusch basiert, ein geradezu ungeheurer Erfolg. Die musikalisch weit interessantere Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" (1930), ferner die Schuloper „Der Jasager" und „Die Bürgschaft", alle nach Brechtschen Texten, blieben unverdienterweise im Schatten dieses Welterfolgs.

Als Hitler zur Macht kam, verließ Weill Berlin und wandte sich über Frankreich und England nach den USA. In New York, wo er bis zuletzt als Lehrer an Erwin Piscators „Dramatic Workshop" wirkte, schuf er eine Reihe von Volksopern, von denen „Down in the Valley" (Drunten im Tal) am bekanntesten wurde. Weill der viel nachgeahmt, aber kaum je erreicht worden ist, komponierte auch Kantaten, Chöre, Lieder und Filmmusiken.

„Der Prozeß" — ein antisemitischer „Hetzfilm"

Hamburg, 4. April

Am dritten Verhandlungstag im Hamburger Revisionsprozeß gegen Veit Harlan wurde dem Gericht der Film „Jud Süß" unter Ausschluß der Öffentlichkeit vorgeführt. Daraufhin beantragte die Verteidigung, daß außer dem britischen Streifen „Oliver Twist" und dem amerikanischen „Miß Ninifer" auch der österreichische Streifen „Der Prozeß" gezeigt werden soll, „um dem Gericht zu beweisen, was wirkliche Hetzfilme sind".

Der Staatsanwalt erklärte daraufhin, es gehöre eine ordentliche Portion Unverfrorenheit dazu, den österreichischen Film, dessen saubere Tendenz neben seinen hohen künstlerischen Qualitäten international anerkannt worden sei, mit Harlans „Jud Süß" auch nur in einem Atem zu nennen, geschweige denn seine Vorführung als Entlastung für den Angeklagten zu fordern.

Die Städtischen Bäder sind diese Woche außer zu den normalen Betriebszeiten Donnerstag bereits ab 9 Uhr vormittags geöffnet. Ostersonntag und Ostermontag sind alle Bäder, auch die Schwimmhallen, geschlossen.

Die Innsbrucker Fälscher vor Gericht

Kurt Schuschnigg in Innsbruck verhaftet — Eine illegale Organisation für die Rückwanderung aus Palästina

Von unserem Innsbrucker Korrespondenten

Innsbruck, 4. April

Das „Neue Österreich" hat bereits berichtet, daß der populäre Sprecher des Innsbrucker Senders, Dietmar Schönherr, plötzlich verhaftet wurde, weil er einen großangelegten Schwindel mit Ausweispapieren gestartet hat.

Heute erfährt man neue Einzelheiten zu dieser aufsehenerregenden Betrugsaffäre, die offensichtlich im Zusammenhang mit der verstärkten Rückwanderung aus Palästina nach Österreich steht.

DP, die in den letzten Jahren aus Deutschland oder Österreich nach Palästina ausgewandert sind, versuchen in der letzten Zeit immer zahlreicher, wieder zurückzukehren. Es ist ihnen auf legalem Wege möglich, nach Italien zu gelangen, wo sie aber eine Kaution von beträchtlicher Höhe erlegen müssen, die sie erst zurückerhalten, wenn sie das Land wieder verlassen. Deshalb versuchen die Rückwanderer, möglichst rasch über die österreichische Grenze zu kommen, und zwar, da dies legal nur in den seltensten Fällen möglich ist, eben illegal.

Die Innsbrucker Polizeidirektion teilt mit, daß vor etwa vierzehn Tagen bei Gries am Brenner drei Taxi von Zollbeamten angehalten wurden, in denen acht Juden saßen, die scheinbar auf Grund erschwindelter Einreisepapiere nach Österreich gekommen sind.

Man ging der Sache nach und stellte fest, daß ein seit Jahren in Innsbruck wohnender Italiener namens Olovisi diesen widerrechtlichen Grenzübertritten Pate stand. Fast am gleichen Tag kam aus Wien vom Innenministerium die Mitteilung, daß in Mailand eine Organisation bestehe, die Rückwanderern nach Österreich illegal die dazu nötigen Papiere beschaffe. Das Innenministerium erwähnte auch, daß ein in Innsbruck lebender junger Mann namens Kurt Schuschnigg in diese Affäre verwickelt sei.

Polizisten suchten Schuschnigg in seiner Wohnung auf. Er gab sofort zu, derartige Übertrittscheine in mehreren Fällen vermittelt zu haben. Er habe sie von Dietmar Schönherr, dem Sprecher des Innsbrucker Senders, erhalten.

Hilfsarbeiter bei einer Südfrüchteimportfirma

Als man sich mit der Persönlichkeit Kurt Schuschniggs näher beschäftigte, stellte sich heraus, daß es sich um den etwas über 20 Jahre alten Sohn des letzten Bundeskanzlers der ersten Republik handelt. Kurt Schuschnigg lebt bereits mehrere Jahre in Innsbruck und ist als Angestellter gemeldet, obgleich er als Hilfsarbeiter bei der Südfrüchteimportfirma Foradori arbeitet. Er ist der Neffe Dr. Arthur Schuschniggs, eines Bruders des gewesenen Bundeskanzlers, der seit 1946 die Innsbrucker Sendegruppe West leitet.

Dietmar Schönherr, der 26 Jahre zählt, ist eine bekannte Persönlichkeit in Innsbruck. Er lebte auf großem Fuß, war immer äußerst elegant gekleidet, sprach fließend Englisch und Französisch und galt als einer der besten Rundfunksprecher.

Da Schönherr sich in Deutschland auch als Filmschauspieler erfolgreich versucht und ein Hörspiel „Nichts von Bedeutung" verfaßt hat, das im Innsbrucker Sender vor einigen Wochen mit beachtlichem Erfolg aufgeführt worden ist, prophezeit man dem jungen Mann eine glänzende Zukunft.

Obgleich Schönherr gut verdient hat, ließ er sich in den Schwindel mit den Auslandspapieren ein. Es ist erwiesen, daß vier der acht am Brenner angehaltenen jüdischen Rückwanderer von ihm mit Grenzübertrittsscheinen ausgerüstet worden sind. Da die Ausstellung derartiger „laissez passer" im freien Ermessen der Besatzungsmächte liegt, ist in Tirol nur der französische Sicherheitsdienst berechtigt, sie auszustellen.

Schuschnigg und Schönherr haben sich deshalb nicht so sehr gegen die österreichischen Paßvorschriften vergangen als vielmehr gegen die bekannte Verordnung 200. Sie wurden auf Weisung der französischen Behörden von der österreichischen Polizei in Verwahrungshaft genommen und werden sich voraussichtlich schon Mittwoch vor einem französischen Tribunal in Innsbruck zu verantworten haben.

Ein „Tifosi" überfährt einen Arbeiter

Auf der Semmeringstraße bei Spital wurde Montag früh der Arbeiter Johann Uberfall aus Spital in schwerverletztem, bewußtlosem Zustand aufgefunden. Er hielt eine leere Brieftasche in der Hand, so daß im ersten Augenblick die Vermutung auftauchte, der Verletzte sei überfallen und beraubt worden.

Die Untersuchung ergab jedoch, daß Überfall in betrunkenem Zustand von einem Auto niedergefahren worden sein müsse. Da kurz vor dem Unfall Autos mit „Tifosis" in der Gegend gesehen wurden, dürfte einer der italienischen Schlachtenbummler Überfall überfahren haben.

Neuerlicher Lokalaugenschein in der Thalheimergasse

Der aufsehenerregende Tod des Schmugglerkönigs Benno Blum, der Sonntag nacht im Verlauf eines Feuergefechts mit amerikanischer Militärpolizei erschossen worden war, beschäftigte auch gestern die alliierten Behörden. Nachdem man schon Montag einen genauen Lokalaugenschein durchgeführt hatte, wurde die Wohnung des Ehepaares Kraus in der Thalheimergasse gestern erneut durchsucht und mit den Eheleuten weitere Verhöre durchgeführt.

Frau Kraus blieb nach wie vor bei ihren ersten Angaben und beteuerte, daß sie Benno Blum, den sie nur unter dem Namen Franz kenne, zwei Jahre lang nicht gesehen habe und daß er völlig unerwartet und uneingeladen Sonntag abend bei ihr aufgetaucht sei.

Das rasche und zielsichere Eingreifen der Militärpolizei legt die Vermutung nahe, daß die Behörden — möglicherweise durch einen der verhafteten Schmuggler informiert — von der Bekanntschaft Blums mit Frau Kraus wußten und ihn abgepaßt hatten.

Während der gestrigen neuerlichen Einvernahme in der Wohnung des Ehepaares untersuchten mehrere Militärpolizisten in Zivil und Uniform auch die Straße vor dem Haus. In der Wohnung sowie auf der Straße wurden zahlreiche Photographien, vor allem von den Einschußöffnungen, gemacht. Eine amerikanische Stellungnahme liegt vorläufig noch nicht vor.

Cambridge hat wieder gesiegt

Zum vierten Male in ununterbrochener Serie — Der berühmte Ruderwettkampf im Themseknie

Von unserem Londoner W.-A.-Korrespondenten

London, 4. April

Man spricht vom Bootsrennen schlechthin, und niemand in England hält es für nötig, deutlicher zu werden: „The boat race", das bedeutet eben das traditionelle Wettrudern zwischen den Studentenmannschaften der Universitäten von Cambridge und Oxford — ein zum Nationalfest erhobenes, weltberühmtes, jährliches Sportereignis, wie das Derby, die Liverpooler Steeplechase oder das Cup-Finale.

Acht Ruderer auf jeder Seite, man nennt sie die „Blauen", denn die Ruderdreß beider Mannschaften zeigen blaue Einfassung, nur daß das Blau der Oxforder ein starkes, das der Cambridger ein zartes ist. Mitten in London startet das Match auf einer scharfen Schlinge der Themse. Hunderttausende säumen die Ufer, wie viele, läßt sich genau nie feststellen, denn um diesem Sportfest beizuwohnen, muß man kein Eintrittsgeld bezahlen ...

In fünf Jahren wird man das Zentenarium des Studentenruderns feiern. Die Siege fielen 51mal den Cambridgern zu, 43mal den Oxfordern, nur einmal blieb es unentschieden. In den letzten Jahren sind die Oxforder von Pech verfolgt, der diesjährige Sieg von Cambridge bedeutet den vierten in einer Serie.

Vom Morgengrauen an strömte das Volk diesmal schon an die Ufer des Stromes. Polizei zu Lande wie zu Wasser sorgte für Ordnung und Sicherheit. Wenn die Zuschauer an einer Stelle zu nahe ans Wasser heranrücken — die Kinder machen das besonders gerne und lassen die Beine dann im Strom baumeln —, dann kommt ein Polizeimotorboot mit einer großen Tafel: „Achtung, ihr werdet euch die Füße naß machen!" Eine Warnung, die immer mit großem Jubel aufgenommen wird.

Klubs, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder reiche Villenbesitzer der Uferansiedlungen pflegen stets große Motorboote zu chartern und ihre Freunde einzuladen. „Parties" nennt man das dann, oft bis zu 200 Personen stark. Es war die Jacht eines bekannten Parlamentariers, die diesmal die prominentesten Zuschauer an Bord führte, unter ihnen den Premierminister Attlee.

Diese Motorboote fahren dann in gebotener Distanz hinter den Ruderern her; sie bieten ohne Zweifel die günstigste Gelegenheit, den Wettkampf zu beobachten. Denn der Zuschauer am Ufer, wielange kann er eigentlich den Kampf verfolgen? Man hat ausgerechnet, daß er 30 Sekunden lang die Boote herankommen sieht, 30 Sekunden sieht er sie sich entfernen, dazwischen hat man für etwa 15 Sekunden den vollen Blick auf das Rennen.

Es geht aber an diesem Tage nicht nur um den Sport! Der Frühling hat begonnen, die Ufer sind schon grün, blühende Obstbäume schimmern im ersten Lila und Weiß, und auf den graugrünen Fluten spielt die Sonne. Wenn die Studenten in Putney ihre Riemen ins Wasser tauchen, dann hat das Nebelland den Winter wieder einmal überwunden, und wenn sich die unzähligen Zuschauer an den Themseufern dessen auch nicht bewußt sein mögen, es ist nicht nur das sportliche Ereignis, das sie heute in so freudig erregte gelöste Stimmung versetzt. Der beste Beweis dafür, daß das Cambridge-Oxford-Wettrudern kein hauptsächlich sportliches Ereignis ist, tritt die Tatsache an, daß Wetten bei dieser Veranstaltung fast gar keine Rolle spielen.

Der Kampf um die Samstagsperre beginnt

Die Handelsangestellten protestieren gegen die beabsichtigte Verlängerung der Verkaufszeiten — Sie fordern eine 20%ige Erhöhung der Mindestgehälter

Für gestern abend berief die Handelssektion der Gewerkschaft der Privatangestellten die Wiener Verkäufer und Verkäuferinnen in den Großen Konzerthaussaal. Es sollte gegen die geplante Aufhebung der Samstag-Nachmittag-Sperre in den Wiener Geschäften protestiert und gleichzeitig eine generelle Erhöhung der Mindestgehälter für die Handelsangestellten gefordert werden.

Das „Neue Österreich" berichtete vor etwa vierzehn Tagen über den Entwurf zu einer neuen Ladenschlußordnung, der vor einiger Zeit von der Gemeinde ausgearbeitet und der Handelskammer wie auch der Gewerkschaft zur Begutachtung vorgelegt wurde. Der Entwurf sah die Beibehaltung der Samstag-Nachmittag-Sperre vor, in einem Begleitschreiben hat der Magistrat aber Verhandlungen darüber angeregt, ob sich der freie Nachmittag des Verkäufers nicht vielleicht auf einen anderen Wochentag verlegen ließe. Die Handelskammer erklärte sich mit dieser Anregung durchaus einverstanden und verlangte darüber hinaus eine möglichst freizügige Handhabung der Sperrzeiten.

Gestern, bei der Großkundgebung im Konzerthaus, haben sich die Verkäufer Wiens mit überraschender Schärfe gegen eine Aufhebung der Samstag-Nachmittag-Sperre ausgesprochen. Ihre Redner bezeichneten das Gutachten der Handelskammer als einen „schweren Angriff auf ihre Freizeitregelung", der darauf abziele, den kollektivvertraglich garantierten freien Halbtag zu beseitigen, darüber hinaus aber die wöchentliche Arbeitszeit der Verkäufer in vielen Fällen bis auf 70 Stunden verlängern würde.

Die Versammlung beschloß eine Resolution, in der die beabsichtigte Verlängerung der Verkaufszeiten am Samstag aufs entschiedenste abgelehnt wird. Lediglich in der Zeit vor Weihnachten sowie vor der Frühjahrs- und Herbstmesse dürften die bereits praktizierten Ausnahmen zugelassen werden.

Wie es in der Resolution weiter heißt, seien die Handelsangestellten entschlossen, sich „gegen den versuchten Anschlag auf ihre sozialen Rechte" mit allen gewerkschaftlichen Kampfmitteln zur Wehr zu setzen.

In einer zweiten Resolution forderte die Versammlung Nachziehung der Mindestgehälter für die Handelsangestellten um 20% und gab ihrer Erwartung Ausdruck, daß mit den Verhandlungen raschest begonnen würde.

Kein Tototip — aber ein Tip, Ihrem Mann gute Osterlaune zu verleihen: Schenken Sie ihm „Tarr", das verstimmte Männer zu glücklichen Rasierern macht! -r-

„Fliegende Untertassen" — amerikanische Düsenflugzeuge?

Ein amerikanisches Magazin will „begründete Beweise" dafür besitzen — Ein Modell aus dem Jahre 1942 soll bereits 100 Probeflüge durchgeführt haben

Washington, 4. April

Das amerikanische Magazin „United States News and World Report" will begründete Beweise dafür besitzen, daß die sogenannten „Fliegenden Untertassen" Flugzeuge einer ganz neuen Art seien, die in den Vereinigten Staaten konstruiert worden sind. Besonders die amerikanische Marine interessiere sich für den Ausbau dieser Apparate.

Beobachter, schreibt das Magazin, seien zu folgenden Schlußfolgerungen gekommen: Die „Fliegenden Untertassen" sollen eine Kombination aus Heliocoptern und Düsenflugzeugen sein und durchaus den bekannten aerodynamischen Grundsätzen entsprechen. Ein Modell dieser Untertassen aus dem Jahre 1942 habe bereits mehr als 100 erfolgreiche Probeflüge durchgeführt. Derzeit arbeiteten Ingenieure an Modellen, die weit besser gebaut seien als das erste.

Auch der amerikanische Rundfunkkommentator Henry Taylor gab in einem Vortrag über alle amerikanischen Sender seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es sich bei den sogenannten „Fliegenden Untertassen" um Versuchsflüge von Düsenflugzeugen unter amerikanischer Kontrolle handeln könne. Eines dieser Versuchsflugzeuge der amerikanischen Marine, die Maschine „xf 5u", habe ungefähr das Aussehen einer Omelette und entwickle eine unglaubliche Geschwindigkeit.

Das amerikanische Marineministerium erklärte zu diesen Meldungen, die letzte Maschine, die einer „Fliegenden Untertasse" ähnlich sein könnte, sei seit dem Jahre 1947 nicht mehr aufgestiegen. Damals sei ein Modell im Gewicht von 1,5 t ausprobiert worden. Ein naturgetreues Versuchsmodell sei später gebaut, aber niemals ausprobiert und im vergangenen Jahr verschrottet worden. Ein anderes Modell in der Größe von einem Drittel des Originalmodells werde gegenwärtig bei Versuchen in einem Windtunnel verwendet.

Ein Sprecher der amerikanischen Luftwaffe stellte heute in Abrede, daß Experimente mit sogenannten „Fliegenden Untertassen" durchgeführt worden seien.

*

Eine Leserin unseres Blattes teilt uns mit, sie habe Dienstag voriger Woche gegen 20 Uhr über dem Hauptplatz in Mauer eine hochrote Kugel gesehen, die mit sehr großer Geschwindigkeit vom Norden nach dem Süden geflogen, plötzlich aber am Firmament verschwunden sei.

Die Himmelserscheinung habe jedoch nicht die Gestalt einer Scheibe, sondern einer Kugel gehabt. Auch andere Passanten hätten die Himmelserscheinung ebenso wie sie beobachtet.

Auch Gemüse wird billiger

Durch verstärkte Gemüselieferungen — in der vergangenen Woche wurden 718.000 kg auf die Wiener Märkte gebracht — konnte jetzt auch bei zahlreichen Gemüsegattungen eine weitere Preissenkung erzielt werden. So verbilligten sich Blätterspinat um 10 bis 40 g, Stengelspinat um 10 bis 15 g, Glashaussalat um 40 bis 50 g und Porree um 50 g, italienischer Salat um 20 bis 50 g und holländische rote Rüben um 20 bis 30 g. Durch größere Importe aus Italien wurde der Zwiebelpreis in den letzten acht Tagen um durchschnittlich 40 bis 60 g gesenkt.

Auch Schweinefleisch wurde neuerlich etwas billiger. Nach dem amtlichen Marktbericht kostete Bauchfleisch vor vierzehn Tagen noch 16 bis 18 S, in der vergangenen Woche kostete es nur mehr 16 S; der Preis für ein Kilogramm Schweinsschulter fiel von 20 auf 18 S, für ein Kilogramm Schweinsschlögl von 22 auf 18 bis 20 S und der Kilogrammpreis für geselchtes Bauchfleisch auf 22 bis 24 S.

Schließlich sind auch die Preise für Eier im Fallen. Produzenten aus der Umgebung Wiens verkaufen sie schon um 67 g. S. K.

Zwischen Gestern und Heute

„Eduard-Heinl-Stipendien-Fonds"

Anläßlich des 70. Geburtstages des Ministers a. D. Heinl hat die Österreichische Liga für die Vereinten Nationen, deren Vorsitzender Dr. Heinl ist, einen „Eduard-Heinl-Stipendien-Fonds" ins Leben gerufen. Die Geldmittel dieses Fonds sollen dazu verwendet werden, um Lehrlingen und Gewerbeschülern die Möglichkeit zu geben, Studienurlaube im Ausland zu verbringen.

Frühjahrsblumenschau im Burggarten

Die Bundesgärten veranstalten heuer nach zwölfjähriger Pause die erste Ausstellung von Frühjahrsblumen in dem nunmehr wieder renovierten Glashaus im Burggarten. Die Ausstellung, die am 8. April eröffnet wird und dann täglich von 8 bis 18 Uhr besucht werden kann, gibt einen Überblick über zahlreiche heimische und exotische Pflanzen; unter anderem werden Azaleen, Hortensien, Eriken, Flieder, Pflanzen aus Madagaskar und Afrika, Orchideen und Bananen gezeigt werden.

Peregrinimarkt vom 22. April bis 7. Mai

Wie das „Neue Österreich" erfährt, wird der traditionelle Peregrinimarkt auf dem Alsergrund heuer wieder in der Zeit vom 22. April bis zum 7. Mai abgehalten werden. Auf dem Platz um die Servitenkirche werden rund 35 Stände die üblichen Waren, darunter vor allem die „Peregrinikipferln", verkaufen.

Der Hochstrahlbrunnen wird renoviert

Der Gemeinderatsausschuß für Bauangelegenheiten hat für die Generalreparatur des Hochstrahlbrunnens auf dem Stalinplatz 170.000 S bewilligt. Die gesamte Anlage muß gründlich überholt werden. Im Wasserbecken sind viele undichte Stellen, die elektrischen Installationen, Spiegel und Farbfilter müssen zum Teil ersetzt oder instandgesetzt werden. Die Arbeiten werden im Laufe des Sommers durchgeführt.

Erdrutsch auf dem Salzburger Festungsberg

Dienstag abend kam es auf dem Salzburger Festungsberg zu einem Erdrutsch von etwa 60 Kubikmeter Erdreich, der den Festungsweg vollständig unpassierbar machte. Aufräumungs- und Sicherungsarbeiten sind im Gange. Verletzt wurde niemand.

Schmuggel mit zahnärztlichem Material

Die Kriminalpolizei verhaftete Samstag auf dem Hauptbahnhof Salzburg die in Wien geborene und in Salzburg wohnhafte Antonia Buchwal, da sie im Besitze zahnärztlicher Ware im Werte von rund 20.000 S war, die von Deutschland nach Österreich geschmuggelt worden war.

Frankfurter Ingenieur erzeugt „Selbstverteidigungspistole"

Ein Frankfurter Ingenieur erhielt von den alliierten und deutschen Behörden die Erlaubnis, eine „Selbstverteidigungspistole" herzustellen und zu vertreiben. Die Waffe verspritzt auf einen Meter Entfernung ein auf die Tränendrüsen wirkendes Färbemittel und bewirkt weiters, daß ein etwaiger Angreifer eine halbe Stunde lang mit schwerer Atemnot zu kämpfen hat.

Der Indianer und die Freiheit

Der Sioux-Indianer „Das weiße Pferd" wurde wegen Lenkung eines Autos in betrunkenem Zustand in Pittsburg zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt, jedoch bereits nach 20 Tagen Haft wieder in Freiheit gesetzt. Der Richter erklärte hiezu, man müsse vernunftgemäß zugeben, daß die Leiden eines Indianers, der der Freiheit beraut ist, um ein Drittel größer seien als die eines „Bleichgesichtes".

Überschwemmungskatastrophe in China

Das Gebiet des Jangtsestromes zwischen Schansi, westlich von Hankau, bis zur Mündung wird gegenwärtig von einer schweren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht. Eine Million kommunistischer Soldaten, Bauern und Techniker arbeiten fieberhaft an der Wiederherstellung der alten und zum Teil von den nationalistischen Truppen gesprengten Dämme. Auch an den Nebenflüssen des Jangtse werden Dämme gebaut. Durch die Frühjahrsüberschwemmung ist eine der größten Hochwasserkatastrophen seit vielen Jahren eingetreten. Die Felder, die bei den Überschwemmungen im vorigen Herbst unter Wasser gesetzt wurden, wurden wieder überflutet. Tausende Menschen sind bereits durch Kälte und Hunger umgekommen. Weitere Tausende stehen vor dem Verhungern oder fallen Krankheiten zum Opfer. Eltern bieten ihre Kinder zum Kauf an und verüben dann Selbstmord.

Glockenweihe in Ollersbach. Am Ostermontag werden in Ollersbach fünf neue Glocken für die Pfarrkirche Ollersbach, zwei für die Filiale Kirchstetten und drei für Nachbarortschaften geweiht werden. Die Glocken wurden von F. Oberrascher, Salzburg, gegossen; sie tragen alle die Inschrift „Anno sancto 1950". Die Festlichkeiten beginnen mit einem Pontifikalamt um 9 Uhr in der Pfarrkirche. Um 16.30 Uhr werden die neuen Glocken zum erstenmal erklingen.

Richtigstellung im Reisaufruf für Kinder und Jugendliche ist ein Druckfehler unterlaufen. Es soll richtig heißen „auf Abschnitt 16 der Lebensmittelkarten" und nicht auf Abschnitt 10.

Lottoziehung am 5. April 1950:
44 75 1 49 42 (ohne Gewähr)

Wo ist es nicht — das Großreinemachen vor Ostern? Für ihre Mühe erhält die Hausfrau von ihrem Gatten eine Flasche Scherk-Gesichtswasser, das ihr hilft, trotz vieler Arbeit stets gepflegt auszusehen. ⚓

Ein Mann, der von seiner Frau Alimente verlangte . . .

. . . aber nicht bekommt, weil er nicht voll erwerbsunfähig ist

Das Wiener Oberlandesgericht hatte sich dieser Tage mit einem interessanten Scheidungsprozeß zu befassen, der mit einem Urteil von grundsätzlicher Bedeutung endete. Im Mittelpunkt des Streites stand der Alimentationsanspruch eines Ehemannes, der von seiner Frau für seinen Unterhalt 600 S monatlich verlangte.

Die Wiener Geschäftsfrau Hilde St., die ein gutgehendes Geschäft besitzt, hat gegen ihren Mann, mit dem sie sich nach mehrjähriger Ehe nicht mehr verstand, die Scheidungsklage eingereicht. Kurz darauf brachte der Gatte eine Gegenklage ein. Außerdem verlangte er vom Gericht, daß es seine Frau zu einer Unterhaltszahlung an ihn für die Dauer des Prozesses verpflichte. Frau Hilde St., so schlug der Mann vor, möge ihm jeden Monat 600 S zuwenden und auch nach der Scheidung monatliche Beträge in gleicher Höhe als Alimente an ihn bezahlen.

Franz St. begründete seine nicht alltägliche Forderung mit einer schweren Herzkrankheit, die er auch durch ein ärztliches Attest belegen konnte. Sein Anwalt erklärte, er sei arbeitsunfähig, weshalb die Gattin, die als Geschäftsfrau gut verdiene, für den Lebensunterhalt ihres geschiedenen Mannes aufkommen müsse.

Das Landesgericht hat ebenso wie das Oberlandesgericht bestätigt, daß auch der geschiedene Gatte prinzipiell Anspruch auf Alimente besitzt, aber nur, wenn er vollständig arbeitsunfähig sei. Die Frau habe in diesem Falle auch nach der Scheidung die Verpflichtung, für den Mann zu sorgen, wenn sie das während der Ehe getan hat. Die gegenseitige Beistands- und Unterhaltspflicht wirke nämlich über die Ehe hinaus weiter.

Im vorliegenden Falle allerdings hatte der alimentesüchtige Exgatte Pech.

Dem Anwalt seiner Frau, Dr. Schwarzmann, gelang der Beweis, daß Franz St. nicht völlig erwerbsunfähig ist. Der Mann, argumentierte er, habe ja auch vor seiner Heirat als technischer Beamter gearbeitet und später im Geschäft seiner Frau mitgeholfen.

Das Oberlandesgericht schloß sich diesem Standpunkt an. Es wies die Klage mit der Begründung ab, es sei des Klägers Schuld, wenn er es verabsäumt habe, sich beim Arbeitsamt anzumelden und rechtzeitig um einen geeigneten Arbeitsplatz umzusehen.

Kurt Schuschnigg: ein Monat Arrest bedingt

Innsbruck, 5. April

Das mittlere französische Tribunal in Innsbruck unter Vorsitz von Cpt. Hirnsperger verurteilte heute vormittag den 24jährigen Radiosprecher Dietmar Schönherr und den 23jährigen Angestellten Kurt Schuschnigg nach Verordnung 104, Art. 116, wegen Handels mit französischen Passierscheinen zu je einem Monat Gefängnis bedingt und 3000 S Geldstrafe.

Die Angeklagten bekannten sich schuldig, im Jänner 1950 an insgesamt vier aus Italien illegal einreisende polnische Staatsangehörige Passierscheine nach Deutschland ausgegeben und dafür als „Vermittlungsentschädigung" 160 Dollar und 1800 S erhalten zu haben. Schönherr habe an dem Geschäft 3355 S, Schuschnigg 3000 S verdient. Ein fünftes Passierschein, den Schönherr besorgt hat, kam nicht zur Auslieferung, weil der Mann, der ihn erhalten sollte, in Innsbruck nicht eintraf.

Die erste Photographie einer „Fliegenden Untertasse"

Die spanischen Zeitungen veröffentlichen die Reportage eines Wochenschau-Kameramannes

Madrid, 5. April

Radio Madrid meldete gestern, es sei dem Reporter der spanischen Wochenschau, Haussmann Muller, als erstem gelungen, eine „Fliegende Untertasse" zu photographieren. Die spanische Presse veröffentlichte noch in den Abendstunden die erste Photoreportage über die „Fliegende Untertasse".

Haussmann, der sich gegenwärtig in der Umgebung von Palma auf der Insel Mallorca aufhält, erklärte, er habe den Sonnenaufgang photographieren wollen, plötzlich jedoch einen fliegenden Körper am Himmel beobachtet. Sofort habe er seine Kamera auf dieses Phänomen eingestellt und damit zum erstenmal eine „Fliegende Untertasse" photographieren können.

Auf den Bildern sieht man eine Ellipse, umgeben von fünf hellen Streifen, die von schneller Rotation herrühren dürften.

*

Australien soll, wie gestern bekannt wurde, schon seit Jahren über fertige Pläne für die Herstellung von sechs „Fliegenden Untertassen" verfügen. Die Entwürfe würden vom australischen Patentamt seit 1930 verwahrt.

Das erste Patent, erklärt man, hat ein gewisser Charles Edmond Johnson eingereicht. Später haben verschiedene Erfinder aus Frankreich, Japan und den Vereinigten Staaten gleiche Ansuchen gestellt.

Zuständige Stellen sind der Ansicht, daß die Patente als „unbemanntes radiogesteuertes Flugzeug" eingetragen werden könnten.

*

Der Pressesekretär Präsident Trumans, Ross, erklärte gestern abend, weder dem Präsidenten noch einem Mitglied seines Stabes sei etwas über die Existenz „Fliegender Untertassen" als Geheimwaffe der Vereinigten Staaten oder irgend eines anderen Landes bekannt. Eine genaue Untersuchung der Gerüchte über eine derartige Himmelserscheinung im Jahre 1947 habe einwandfrei erwiesen, daß die Meldungen über die Untertassen nicht bewiesen werden könnten und jeder Grundlage entbehren.

*

Ein Lokomotivführer hat gestern vom Bahnhof in Grießkirchen aus eine „Fliegende Untertasse" gesichtet. Wenige Minuten vor 5 Uhr früh beobachtete er zwischen zwei Wolkenbänken eine schnell fliegende Scheibe, die in rotgoldenem Licht glänzte. Die „Untertasse" flog in westlicher Richtung und zog einen leuchtenden Schweif nach sich, der dreimal so lang wie die Scheibe gewesen sein soll.

Der „Hexer" im Theater-Toto

Berlin, 5. April

Die sensationellen Erfolge des Sporttotos, das nicht nur den Zwölfertipern und dem Finanzminister die Taschen füllt, sondern auch allen Sportvereinen die bisher nur erträumten „Renten" verschafft, hat die krisenbedrohten Theaterdirektoren nicht ruhen lassen. Als erste Schwalbe zieht nun eine Berliner Truppe mit „Theatertoto" auf Tournee. Gespielt wird der seit 25 Jahren bewährte Kriminalreißer „Der Hexer" von Edgar Wallace.

Zugleich mit der Eintrittskarte erhält dort der Besucher eine Postkarte in die Hand gedrückt, auf der die Totoregeln verzeichnet sind:

„Wer ist der Hexer? Ein Rätselraten geht durch die Reihen. Wer ist der Hexer? Die Direktion setzt für diejenigen Besucher, die bis zur Pause den Hexer richtig erraten haben, eine Prämie aus. Man wirft in der Pause diese ausgefüllten Postkarten in die im Foyer aufgestellten Kasten. Wer richtig getipt hat, erhält die Postkarte zurückgeschickt und kann mit ihr für eine der nächsten Vorstellungen zwei Eintrittskarten zum halben Kassapreis beheben, die auch auf Verwandte und Bekannte übertragbar sind."

Schluß mit der Theaterkrise! Mit einem Schlag spielt jedes Ensemble vor toto-ausverkauftem Haus! Nicht nur die reduzierten Preise — für die nächste Vorstellung — locken, auch das Interesse des Publikums dürfte nach der Devise „Lerne spielend" eine unerhörte Steigerung erfahren. Wer könnte bei so großen Gewinnmöglichkeiten auch nur einen halben Akt verschlafen? Gar nicht zu reden von dem Vergnügen, auf die komplizierten Fragen eine richtige Antwort zu finden. Etwa: Wer verbrennt die Jungfrau von Orleans? Oder: Was hatte der tote Handlungsreisende in seinem Musterkoffer?

Drei Schwerverletzte bei einer Explosion in Graz

Graz, 5. April

Nach einer Mitteilung der Grazer Polizeidirektion ereignete sich gestern im Park der alten Technischen Hochschule eine folgenschwere Explosion. Zwei Angestellte der Technik und ein im Park beschäftigter Bauarbeiter erlitten dabei durch Verbrennungen lebensgefährliche Verletzungen. Vor allem die Angestellten Friederike Hasenbacher erlitt Brandwunden dritten Grades.

Gegen 9 Uhr früh wollte sich der Laborant der Technischen Hochschule Max Kaube eines Auftrages entledigen und etwa eineinhalb Kilogramm unbrauchbar gewordenes Blitzlichtpulver vernichten. Zusammen mit der Angestellten Friederike Hasenbacher trug er die Säcke mit dem Pulver, das aus Magnesium und Bariumnitrat besteht, in den Park der alten Technik, der sich von der Mandellstraße zur Sparbersbachgasse erstreckt. Dort gedachten sie, ihre Last in den Kroisbachkanal zu werfen.

Frau Hasenbacher versuchte vergeblich, das Kanalgitter zu öffnen, es mißlang ihr selbst dann noch, als sie von einer nahegelegenen Bausteile eine Mauerklammer ausgeliehen hatte. Schließlich rief sie den Bauarbeiter Josef Bernauer zu Hilfe, der aber nach kurzen Versuchen erklärte, der Kanaldeckel sei festgemauert und deshalb nicht zu öffnen.

In diesem Augenblick explodierte aus noch ungeklärter Ursache das Pulver. Die Detonation warf den Bauarbeiter zu Boden und fügte ihm schwere Brandwunden am Kopf und an den Händen zu.

Auch der Laborant Kaube, der eben im Begriff stand, die Papiersäcke auszuleeren, wurde beiseite geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Am schwersten mitgenommen ist Friederike Hasenauer, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Der „Bellevue-Klub" wird aufgelöst

Wieder einmal liegt ein „Exklusivklub" in den letzten Zügen. Diesmal ist es der „Bellevue-Klub", besser bekannt unter seinem vormaligen, charakteristischen Namen „Dr.-Faust-Klub", der in der ehemaligen Rigoletto-Bar in der Operngasse 25 sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Die Polizeidirektion hat, wie gestern amtlich mitgeteilt wurde, bei der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit jetzt die Auflösung dieses Klubs beantragt.

Dies ist nicht aber etwa wegen der „Exklusivitäten" geschehen, deren Schauplatz das ehemalige Barlokal in der Operngasse gewesen sein mag. Ganz und gar unpikante Verstöße waren es, simple Überschreitungen des statutenmäßigen Wirkungsbereiches", die zum Auflösungsantrag führten:

Bei „Bellevue" alias „Dr. Faust" wurde nämlich — und damit war die Vereinspolizei nicht einverstanden — gegen Entgelt Alkohol ausgeschenkt, die Tanzveranstaltungen häuften sich über den „gesetzlich vorgesehenen Rahmen" hinaus, und Vereinsfremde durften — was gleichfalls in den Statuten nicht vorgesehen war — gegen Bezahlung enorm hoher Eintrittsgelder mittun. All dies, ohne daß der Klub dazu die erforderlichen behördlichen Bewilligungen besessen hätte.

Wie man sieht, bedarf es nicht immer eines öffentlichen Skandals, um einen „Dr. Faust" zu Fall zu bringen. Oft genügt dazu auch ein mehr oder minder formeller Verstoß gegen die Vereinsvorschriften.

Kunst und Kultur

Molnárs „Schwan" im Volkstheater

Die Theaterdirektoren haben bekanntlich einen Narren an Franz Molnár gefressen, und wenn sie einen Griff in die unterste und verstaubteste Schreibtischlade tun, ziehen sie allemal ein Molnár-Stück hervor. Diesmal ist es das alte Lustspiel „Der Schwan", das von einer jungen Bourbonenprinzessin handelt, die einem vazierenden Thronfolger als Gattin angehängt werden soll, was nur dadurch gelingt, daß man ihn durch den Hauslehrer eifersüchtig macht. Selbstverständlich liebt letzterer aber die Prinzessin echt und herzinniglich und auch diese fängt Feuer. Und ebenso selbstverständlich resigniert der Hauslehrer, und die Prinzessin zieht als stolzer und demnächst gekrönter Schwan die ihr vorbestimmte königliche Bahn, denn „ein Schwan verwandelt sich auf dem festen Boden (der Bürgerlichkeit) flugs in eine — „Gans". So oder so ähnlich ist es mit den Apercus in dieser handfest gemachten, keinerlei Ansprüche machenden oder befriedigenden „Satire" bestellt, die das alte und allseits beliebte Thema „Kaiser Josef und die Försterstochter" in umgekehrtem Sinne abwandelt. Aber was will man — die Leute lachen noch immer über die abgestandenen Situationsscherze, und sie sind pflichtschuldigst gerührt, wenn Molnár nur ein bißchen auf die Tube drückt . . .

Die Aufführung des Volkstheaters ist allerdings wirklich sehenswert, und Paul Barnays doppelgriffig-routinierte Regie holt zusätzliche Lacher aus der alten Witzkiste. Also eine durchaus unterhaltende Angelegenheit, obwohl — da die Satire allzu fadenscheinig ist und der Gegensatz zwischen Hochadel und Bürgertum nur als sentimentaler Aufputz wirkt — die Aufnahme in den Spielplan eines Volkstheaters, das vor allem der Gegenwart dienen soll, etwas sonderbar anmutet. Gustav Mankers Bühnenbilder haben viel Charme und Atmosphäre, lassen aber die ironische Note, die bei Molnárs blaublütigem Stück unbedingt am Platze wäre, vermissen. Maxy Tschunkos Kostümentwürfe sind reizend. Annie Rosar als Prinzessin Beatrix (eigentlich müßte man sagen dürfen: Altprinzessin) verkörpert eine köstliche Figur, die sogar vermuten läßt, daß die Bourbonen eine Zeitlang am Brillantengrund aufgewachsen sind. Dorothea Neff als ihre Schwester Symphorosa spielt eine gelungene Karikatur aus dem „Pschütt" oder dem anno-dazumaligen „Salonblatt". Hans Frank, diesmal in einer größeren Rolle zu sehen, bietet eine schöne, noble, durchgehend harmonische Leistung, die viel zum Gelingen des Abends beiträgt. Reizend und natürlich und dadurch der Kitschvorlage weit entrückt Margarete Fries als „Schwan", sehr hübsch und gemütvoll auch Erich Auer, der sich wieder als Schauspieler mit viel Herz und ebensoviel Begabung erweist. Egon Jordan gelingt es, trotz persiflierender Übertreibung, der Rolle des Thronfolgers sympathisch-menschliche Seiten abzugewinnen, und Dagny Servaes ist eine großartige Prinzessin Maria Dominica, die eigentlich schon der höheren Komödie angehört. Ausgezeichnet Benno Smytt als Haushofmeister; eine Miniatur von Daumierscher Meisterschaft. In kleineren Rollen sind Traute Servi, Oskar Willner, Alfred Cerny und Friedrich Kallina zu sehen.

Das Publikum quittierte die alten Scherze mit lautem Gelächter. Auf offener Szene und nach den Aktschlüssen gab es langanhaltenden Beifall. Nun sei bedankt . . . O. B.

Opernfragmentabend im Ehrbar-Saal

In einem Opernfragmentabend im Großen Ehrbar-Saal traten ein paar junge, ambitionierte Sänger des Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst in der Mühlgasse zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. Szenen aus Mozarts „Zauberflöte", Verdis „Troubadour", „Rigoletto" und „Maskenball" wurden mit stellenweise erstaunlicher Routine gemeistert. Blanka Breit lieh der Königin der Nacht den ganzen Charme ihrer Jugend und eine wohlklingende Stimme. Charlotte Marcher war eine entzückende Pamina und Robert Granzer ein lebendiger Papageno. Reicher Beifall dankte der jungen Künstlerschar.

FLIEGENDE UNTERTASSEN - WIRKLICHKEIT?

Nachrichtenteil Seite 2, 4, 6 und 7

55 Groschen

Salzburger Nachrichten

UNABHÄNGIGE DEMOKRATISCHE TAGESZEITUNG

Salzburg, Bergstraße Nr. 12, Telephon Nr. 62 41. — Einzelpreis 40 g. — Bezugspreis monatlich S 8.80. — Postsparkassen-Konto Wien Nr. 188.904.

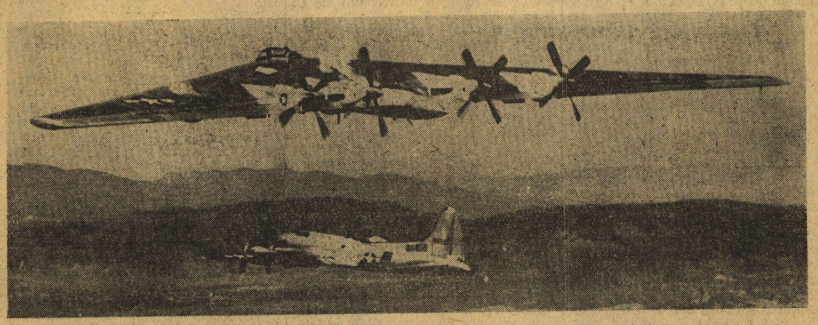
Nummer 77 | Samstag, 1. / Sonntag, 2. April 1950 | 6. Jahrgang

BARRIKADEN DER WELTPOLITIK

VON ALFONS DALMA

Wir wohnen jetzt einer merkwürdigen Phase der Beziehungen zwischen den Großmächten bei. Auf beiden Seiten, sowohl im Westen als auch im Osten, wird von berufener Stelle die Bereitschaft bekundet, zu einer Verständigung zu gelangen. Sowohl in Moskau als auch in Washington erklärt man, den kalten Krieg beenden und wenigstens durch einen kühlen Frieden ersetzen zu wollen. Gleichzeitig unternimmt man in beiden Lagern alles, was unter gegebenen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen möglich ist, um für die Eventualität des Krieges völlig vorbereitet und gegen jede Überraschung gewappnet zu sein. Die so bedenklich häufig gewordene Erscheinung der geheimnisvollen „Fliegenden Untertassen" auf allen Breiten- und Längengraden der Erdkugel könnte eventuell als eine Betonung dieses Wettrüstens inmitten des Geredes von Verständigungskonferenzen angeführt werden.

Daß man gleichzeitig von Friedensbereitschaft redet und fieberhaft den Krieg vorbereitet, beweist noch keineswegs, daß man es mit dem Frieden nicht ernst meint. Den Krieg um jeden Preis wünscht ja kein Staat, sei er auch noch so totalitär, imperialistisch oder expansionssüchtig. Einen Krieg um jeden Preis hat nicht einmal Hitler gewünscht. Er hat nur eine Konzeption des Friedens gehabt, — das Recht des deutschen „Volkes ohne Raum" auf Ausdehnung seiner Machtsphäre auf selbständige und geschichtlich mündige Nachbarvölker und Staaten —, die einen Krieg unvermeidlich erscheinen ließ und tatsächlich herbeiführte. Die große Frage unserer Tage ist aus diesem gar nicht so weit zurückliegenden historischen Beispiel leicht abzuleiten: Sind die Konzeptionen des Friedens, so wie sie von den Staatskanzleien der Großmächte aufgestellt, vertreten und verfochten werden, von solcher Natur, daß sie sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen ließen, daß sie durch einen tiefen Widerspruch zu einem Konflikt führen müßten?



FLIEGENDE UNTERTASSEN? WARUM NICHT? Associated Press

Von allen Seiten treffen Nachrichten ein, die über die Erscheinung der sogenannten „fliegenden Untertassen" berichten, so daß die Existenz solcher Körper aus der Domäne der Phantasie in jene der Wirklichkeit überzugehen scheint. Die moderne Technik revolutioniert ohnedies die überlieferten Formen der Flugzeuge. Unser Bild zeigt ein „fliegendes Dreieck" der USA Luftwaffe. Warum nicht auch „fliegende Untertassen"? Wir bringen über diese Frage einen Artikel auf Seite 7.

PAX SOVIETICA

Nach außen hin kennen wir die bunte und bewegte Fassade der sowjetischen Friedensoffensive: Kongresse, Kundgebungen, Reden, Manifeste, begleitet von aggressiven Streiks in Westeuropa und von den Ausdrücken eines unversöhnlichen Hasses gegen den „westlichen Imperialismus", mit welchem eher einer Kriegsrechtfertigung als einer Bekundung der Friedensbereitschaft gleichkommenden Ausdruck die politische Führung des Westens bezeichnet wird. Man braucht sich über diese Erscheinungen nicht viel den Kopf zu zerbrechen. Es handelt sich um einen Propagandafeldzug, aus dem die wirklichen Intentionen der Moskauer Machthaber schwer oder gar nicht herauszulesen sind. Um die sowjetische Friedenskonzeption zu erfassen, können wir uns eigentlich nur auf zwei Quellen stützen: die Beobachtung der praktischen Taten der sowjetischen Außenpolitik seit dem Kriegsende und die Erklärungen der befugten und wichtigen Staatsmänner der Sowjetunion, denen ein mehr als propagandistischer Charakter berechtigterweise zuzuschreiben wäre.

Die Außenpolitik des Kremls war seit Kriegsende so gestaltet, daß sie zwangsweise Beunruhigung im Westen und eine scharfe Reaktion hervorrufen mußte. Wir brauchen uns nur an die Situation im Jahre 1945 oder sogar noch 1946 erinnern, an jene Tage, wo z. B. in den besetzten europäischen Ländern die Vertreter der Westmächte fast nur in Kommunisten die wahren Demokraten zu sehen schienen, wo die Westmächte skrupelhaft jeden geringsten Anschein einer Verletzung der Abmachungen von Teheran, Jalta und Potsdam auch in jenen Fällen vermieden, in welchen diese Abkommen offensichtlich von den Sowjets zur Einschränkung des westlichen Einflusses benutzt wurden, — um nun leicht zu begreifen, daß es gerade diese Außenpolitik der Sowjets war, die schrittweise die Selbsterhaltungsinstinkte des Westens erwachen ließ, zu einer Abwehrpolitik führte und so diesen merkwürdigen Kalten Krieg verursachte. Die Hauptmerkmale dieser sowjetischen Außenpolitik sind die „Gleichschaltung" der osteuropäischen Staaten, die offensichtliche Tendenz zur Eingliederung Ostdeutschlands und womöglich des ganzen deutschen Raumes in ein europäisches System der Sowjetunion, sowie schließlich eine Politik der Expansion mit Angriffsspitzen in Griechenland, im Iran und in Indochina. Der schwere Druck, mit dem die europäischen Staaten zu Satelliten der Sowjetunion gemacht wurden, wurde durch die überraschende Rebellion Titos und durch alle Enthüllungen, die von Belgrader Seite im Rahmen der Polemik mit Moskau gemacht wurden, hell beleuchtet. Ein ebenso grelles Licht warf die Blockade Berlins auf die Absichten der Sowjetpolitik in Deutschland. Wenn Griechenland und Iran mit Erfolg verteidigt wurden, dann ist diese Erscheinung nicht dem Nachgeben, sondern der Unzulänglichkeit der sowjetischen Mittel in diesen Gebieten zuzuschreiben.

Nachdem man also festgestellt hat, daß die Außenpolitik der Sowjets seit Kriegsanfang die Ausdehnung der sowjetischen Machtsphäre nicht nur auf Kosten der selbständigen Staaten und Völker, sondern sogar unter Bedrohung der vitalen und traditionellen Einflußgebiete und Verbindungslinien der westlichen Imperien verfolgte, ist es nicht überflüssig, die Beobachtung zu verzeichnen, daß Moskau in allen jenen Fällen seine Expansionsmöglichkeit dämpfte und wenigstens vorläufig nachgab, in welchen die Versteifung des westlichen Widerstandes die Wahrscheinlichkeit eines Kriegsausbruches bei Fortsetzung der sowjetischen Handlungsweise offensichtlich werden ließ. Diese Haltung der Sowjets verrät einerseits den Wunsch, die Dinge nicht bis zum Kriegsausbruch sich verschärfen zu lassen, und andererseits den Vorsatz, eine realistische Machtpolitik zu betreiben, die keine Möglichkeit der Machtvergrößerung unbenützt läßt, ein übergroßes Risiko jedoch vermeidet. Eine solche Außenpolitik der Sowjetunion, wenn sie auch auf dem Grundsatz der Expansion basiert, muß nicht unvermeidlich zum Krieg führen, weil sie eine natürliche Grenze, die des eindeutigen und mit genügend Machtmittel untermauerten westlichen Widerstandes, hat.

Heute

20 Seiten

AUS DEM INHALT:

NACHRICHTEN

Außenpolitik, S. 2
Kultur, S. 9
Innenpolitik, S. 4
Tagesberichte, S. 4 und 6
Gerichtssaal, S. 4
Lokales, S. 6
Sport, S. 2

BEILAGE

Politische Rundschau, S. 3
Hitler bittet zum Abendessen, S. 5
„Fliegende Untertassen" — Wirklichkeit?, S. 7
Musikolympiade? S. 6
Zwei Erzählungen, S. 17
Der Weg J. W. Stalins, S. 18
Die Grenzen der Geschwindigkeit, S. 19
Mit den Augen der Frau, S. 20
usw., usw.

Im Einklang mit dieser Betrachtung der Tatsachen stehen auch die Erklärungen der sowjetischen Staatsmänner. Es ist allgemein bekannt, daß Stalin in zwei wichtigen, den westlichen Korrespondenten gewährten Unterredungen einen besonderen Nachdruck seiner wiederholten Äußerung verlieh, wonach der kommunistische Staatenblock und die kapitalistische Welt friedlich nebeneinander leben könnten. Vor einigen Wochen und im Rahmen der seit Wochen in Gang befindlichen Manöver um eine Friedensverständigung wurde dieser Grundsatz Stalins von so wichtigen Mitarbeitern wie Molotow und Malenkow wiederholt. Man sorgte dafür, den Erklärungen Molotows dadurch das notwendige Gewicht zu verleihen, daß man ihn vor den Wahlen für den Obersten Sowjet als Hauptredner der führenden sowjetischen Schichte (eine Rolle, die früher immer Stalin vorbehalten war) reden ließ. Es lag vielleicht darin auch die Absicht, Molotow dem Westen gegenüber als eventuellen Unterhändler zu designieren, falls eine Konferenz der Großen Vier außerhalb der Sowjetunion stattfinden sollte, wohin sich Stalin nicht begeben könnte, nachdem einmal für immer der Welt mitgeteilt wurde, daß ihm sein Gesundheitszustand keine lange Reise erlaube.

Wir zweifeln nicht daran, daß alle diese Erklärungen der sowjetischen Staatsmänner als ernsthafte Aufforderung zu einer neuen Konferenz der Großen Vier aufzufassen sind. Es ist aber aus ihnen keineswegs zu schließen, daß die sowjetische Außenpolitik, so wie wir sie oben beschrieben haben, ihre Natur geändert hätte. Daß man Verhandlungen wünscht, heißt noch nicht, daß man die Politik der Expansion aufzugeben bereit sei. Entweder braucht man Zeit, um einen Zusatz an Macht, Stärke und Kriegspotential durch straffere Bindung der Satellitenstaaten an die Sowjetunion, fortgesetzte Zersetzung des europäischen Westens durch soziale Unruhen und durch Vergrößerung des noch sehr geringen Atombombenvorrates, sowie durch Modernisierung der veralteten Luftwaffe zu erreichen, oder man will durch Verhandlungen den Westen in ein falsches Sicherheitsgefühl einlullen, die Möglichkeiten einer weiteren Expansion abtasten und die Anerkennung der bis jetzt dem Machtbereich der Sowjetunion einverleibten Gebiete erwerben.

Der sowjetische Friede wäre also ein System der zugunsten Rußlands anerkannten Teilung der Einflußsphären, wobei jedoch diese Teilung von den Sowjets keineswegs als endgültig betrachtet würde, da sie gemäß ihrer leninistisch-stalinistischen Doktrin auf weitere Ausnützung der ihrer Meinung nach fatalen inneren Widersprüche und Schwächen des Westens zu verzichten nicht bereit sind.

PAX AMERICANA

Die sieben Punkte der USA-Außenministers Dean Acheson enthalten die Friedenskonzeption der führenden westlichen Macht und stellen gleichzeitig eine direkte Konsequenz der sowjetischen Außenpolitik dar. In den Augen des Westens ist ein Friedenssystem nur dann möglich, wenn Sicherungen vorhanden sind, daß es der Sowjetunion auch in Zukunft nicht möglich sein werde, eine Politik der Expansion zu betreiben. Dazu wird eine reelle und wirksame Kontrolle der Atomrüstungen, eine Neutralisierung Deutschlands, die militärische Räumung Osteuropas und Freiheit der Ideenbewegung und des Gedankenaustausches in der ganzen Welt gefordert.

Niemand, glauben wir, macht sich in Amerika und im Westen hinsichtlich dieses Programmes Illusionen. Man sieht ja auf den ersten Blick, daß dieses Konzept mit dem sowjetischen System nicht zu vereinbaren ist. Darum ist das reelle amerikanische Friedenssystem eher in den Tatsachen des politischen Geschehens als in den programmatischen Erklärungen zu suchen.

Die praktische Linie Washingtons besteht im Aufhalten der russischen Expansion auf allen Punkten, wo sie die westliche Welt bedroht. Diese Linie wurde in diesen letzten Wochen mit noch mehr Konsequenz und Energie befolgt. In der Annahme, daß die Russen seine sieben Punkte ablehnen werden, verkündete Dean Acheson ohne Zögern die Ära der „totalen Diplomatie" seitens der USA, was praktisch heißt, daß Washington nicht davor zurückscheuen werde, alle Staaten und Regime in das System der Eindämmung der sowjetischen Expansion einzubauen, ungeachtet ihrer Art und ihrer politischen Doktrin oder der Sympathie, die sie in Amerika genießen, nur wenn auf einer rein realpolitischen Basis eine gewisse Gemeinschaft der außenpolitischen Interessen zwischen solchen Staaten und den USA vorhanden ist. (Spanien zum Beispiel!)

Als Stütze dient der amerikanischen, bis jetzt zögernden und nunmehr „total" werdenden Diplomatie die bewaffnete Macht der USA. Gerade in dieser Hinsicht steht Amerika vor neuen, bedeutenden Anstrengungen. Nicht nur daß trotz allen Widerständen und Schwierigkeiten das Waffenprogramm in Europa in die Tat umgesetzt wird; vor allem wird die Stärke und Qualität der eigenen amerikanischen Aufrüstung energisch vorwärts getrieben. Gegenwärtig ist eine breit angelegte Kampagne im Gange, um die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit erhöhter Rüstungsausgaben zu überzeugen. General Eisenhower, General Bradley, Kriegsminister Johnson und Staatssekretär Acheson gaben in diesem Sinne eindrucksvolle Erklärungen ab. Das Ziel der kommenden Ausgabenerhöhung zugunsten der Aufrüstung ist, eine klare technische Übermacht gegenüber Rußland zu gewinnen, die nicht etwa erst nach den ersten sechs oder zwölf Monaten eines eventuellen Krieges, sondern am ersten Tag des Konfliktes zum Ausdruck kommen würde.

Die amerikanische Konzeption, die allzu oft durch empirische Zickzackbewegungen undeutlich gemacht wird, aber nichtsdestoweniger vorhanden ist, besteht also darin, feste Grundsätze des Friedens, wie in den sieben Punkten Achesons, zu verkünden, sich jedoch keinen Illusionen über die Möglichkeit ihrer integralen Verwirklichung hinzugeben, realistisch jedem sowjetischen Expansionsversuch über die heutigen Trennungslinien der Machtsphären hinweg zu begegnen und durch Stärke Moskau vor Augen zu führen,

Vorschuß für Beamte beschlossen

WIEN (SN). Finanzminister Doktor Margartha stellte Freitag an den Hauptausschuß des Nationalrates den Antrag, einen Vorschuß auf die Nachziehung der Beamtengehälter im April freizumachen. **Dieser Vorschuß soll 10 v. H. des Bruttogehalts, ohne Einrechnung der Kinderbeihilfen und Zulagen umfassen.** Die Auszahlung dieses Vorschusses soll als a conto-Zahlung erfolgen. Der Inhalt der Regelung der Nachziehung der Beamtengehälter sowie ihre Höhe werden durch diese Bevorschussung nicht betroffen. Die diesbezüglichen Besprechungen führten noch zu keinem Ergebnis und werden in nächster Zeit beschleunigt weitergeführt.

Der Hauptausschuß des Nationalrates trat noch am Abend des Freitags zusammen, konnte sich aber über den Antrag des Finanzministers nicht schlüssig werden. **Es wurde lediglich beschlossen, den Beamten einen Vorschuß auf die bevorstehende Gehaltsnachziehung zu gewähren, seine Höhe jedoch noch offen gelassen,** sodaß die Entscheidung, ob die Erhöhung linear so wie Dr. Margaretha es vorschlug, oder durch eine Pauschalsumme erfolgen soll, weiteren Verhandlungen in den nächsten Tagen überlassen bleibt.

Böhm nimmt VdU-Ultimatum nicht zur Kenntnis

WIEN (APA). Gewerkschaftspräsident Böhm stellte in der Sitzung des Vorstandes des Gewerkschaftsbundes fest, daß dieser keine Veranlassung habe, sich mit den Forderungen des VdU nach Beziehung zur gewerkschaftlichen Verwaltung zu beschäftigen, da diese lediglich in der VdU-Presse veröffentlicht worden seien. Der Gewerkschaftsbund werde „der faschistischen Ideologie keinerlei Konzession machen. Man kann aber nicht alle Mitglieder des VdU als Neofaschisten diskriminieren", erklärte Böhm. Die KP hatte einen Antrag eingebracht, der dem Präsidium zugewiesen wurde, den VdU als faschistische Organisation zu erklären und daher seinen Mitgliedern keine Gewerkschaftsfunktionen bekleiden zu lassen.

Rückstellungsnovelle noch im Frühjahr

WIEN (SN) Wie der Vorsitzende der ÖVP-Delegation für die Zweiparteien-Gespräche um die Novellierung des dritten Rückstellungsgesetzes, NR. Dr. Toncic, dem Vertreter der „SN" Freitag erklärte, würden die Zweiparteien-Verhandlungen auch während der Parlamentsferien fortgesetzt, um jede Verzögerung der Novellierung zu vermeiden. Man hoffe, daß bezüglich der Novelle das Einvernehmen zwischen den beiden Regierungsparteien bis zu Beginn der Frühjahrssession des Nationalrates erreicht werden könne.

Urteil gegen Wienerroither in Kraft

Wie wir erfahren, wurde die Nichtigkeitsbeschwerde des Max Wienerroither, der am 17. September 1949 von einem Schwurgerichtssenat in Salzburg wegen Mordes an Elfi Oberst zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt worden war, vom Obersten Gerichtshof zurückgewiesen und der Berufung nicht Folge gegeben. Damit ist das Urteil rechtskräftig. Wienerroither wurde zum Strafvollzug vom landesgerichtlichen Gefangenhaus Salzburg in eine Strafanstalt überstellt.

Mit knapper Not davongekommen

Vor dem Wiener Schwurgericht stand Freitag der 31jährige ehemalige Postbeamte Anton Stiepani. Nach der Anklageschrift kann man ihn nur als Teufel bezeichnen. Im Sommer 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, konnte er sofort wieder seine Tätigkeit bei der Post aufnehmen, aber alsbald kündigte er ohne Anlaß sein Dienstverhältnis und ging keiner geregelten Beschäftigung mehr nach Im August 1948 heiratete er die 19jährige Edith G. Das eheliche Glück währte nur kurze Zeit. Stiepani mißhandelte seine junge Frau, es gab täglich abscheuliche Szenen und schließlich flüchtete Frau Edith zu ihrer Mutter. Sie beteuerte, es an der Seite dieses jähzornigen Menschen nicht aushalten zu können. Nach einer Woche kehrte sie, da Stiepani Besserung versprochen hatte, zu ihm zurück. Das Martyrium der armen Frau gestaltete sich noch schlimmer.

Sie verließ den Rohling

Frau Edith verließ den Rohling nun endgültig. Am 27. Oktober 1949 fragte sie ihren Mann telephonisch, ob sie ihre Garderobe abholen dürfe. Der Gatte bestellte sie für 6 Uhr abends in die Wohnung. Ohne ein Wort zu sprechen, sah er zu, wie sie hastig ihre Kleider einpackte. Dann meinte er: „Willst du mich wirklich verlassen?" Auf die bejahende Antwort folgte eine grausame Szene. Der Mann zog einen Strick aus der Tasche, warf ihn der Frau um den Hals und zog die beiden Enden mit aller Gewalt zu. Edith, die sich vom Tode bedroht fühlte, begann gellend um Hilfe zu rufen und wehrte sich aus Leibeskräften. Mit knapper Not erreichte sie die Wohnungstür. Es gelang ihr, den vorgeschobenen Riegel zu öffnen, sie stürzte ins Stiegenhaus, der Gatte folgte ihr unter Verwünschungen; auf der Treppe entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Infolge des wüsten Lärmes öffnete das Ehepaar Willner, das eine Treppe tiefer wohnt, die Tür — und Edith versuchte in die fremde Wohnung zu flüchten.

Zwei Stiche in den Hinterkopf

In diesem Moment riß Stiepani sein Taschenmesser heraus und versetzte der Frau zwei Stiche in den Hinterkopf. Von allen Seiten eilten nun Leute zu Hilfe, es wurde Polizei geholt, ein Kriminalbeamter fand Stiepani in seinem Heim und verhaftete ihn.

Da ereignete sich, wie die Anklageschrift sagt, das kaum Glaubliche: Stiepani leugnete jede Gewalttätigkeit. Mehr noch: In frecher Tonart beschuldigte er einen der Männer, die seiner Frau das Leben gerettet hatten, die Stiche gegen Ediths Kopf geführt zu haben. Erst als man das Messer mit den Blutspuren versteckt in Stiepanis Wohnung fand, brach der Verbrecher zusammen.

Die Anklage lautet auf Mordversuch, schwere Körperverletzung und Verleumdung. In der dramatisch bewegten Verhandlung versicherte Stiepani auf die Frage, was er zu seiner Rechtfertigung vorzubringen habe, die Gattin hätte ihn durch ihr leichtfertiges Verhalten zur Verzweiflung getrieben. Einige Unruhe entstand, als der Vorsitzende den auf seinem Tisch liegenden Strick emporhob, den Stiepani, zu einer Schlinge geformt, seiner Gattin um den Hals geworfen und bereits zusammengezogen hatte. „In dieser Schlinge", sagte der Richter, „wollten Sie die arme Frau erwürgen."

Sie entschlägt sich der Aussage

Allgemeine Teilnahme wandte sich der jetzt 20 Jahre alten Frau Edith Stiepani zu, die als Kronzeugin aufgerufen wurde. Eine zarte Frau, die schüchtern bat, als Gattin der Aussage sich entschlagen zu dürfen. Diesem Antrag wurde Folge gegeben. Aber der Vorsitzende ordnete an, daß die Frau ihren Wintermantel, der einen dicken Kragen hat, ablege und den Mantel zu ihm hinauflege. Hierauf demonstrierte der Richter den Mantel. Sein Kragen läßt noch heute zwei Löcher erkennen, sie waren entstanden, als Stiepani seiner Frau die zwei Messerstiche oberhalb des Nackens versetzt hatte.

Das Urteil

Stiepani wurde zu zwei Jahren Kerkers, verschärft mit hartem Lager alle viertel Jahre, verurteilt.

Einbruchsbande vor Schöffen

Freitag hatte sich vor einem Schöffengericht in Salzburg (OLGR. Dr. Mitsche) eine neunköpfige „saubere Gesellschaft" wegen verschiedener Diebstähle und Einbrüche zu verantworten. Der Schaden, den die Angeklagten angerichtet haben, beläuft sich auf 60.000 bis 70.000 Schilling. In der Hauptverhandlung leugneten sie zum Teil die ihnen zur Last gelegten Taten, obwohl sie in der Voruntersuchung Geständnisse abgelegt hatten. Das Gericht verhängte über sie schwere Kerkerstrafen in der Dauer von vier Monaten bis zu zwei Jahren.

Internationaler Juristenkongreß

Bekanntlich wird der „Verband der Hörer und ehemaligen Hörer der Akademie für Internationales Recht in Den Haag" sein alljährliches Treffen diesmal in Salzburg, und zwar in der Zeit vom 10. bis zum 14. April, abhalten. Die technisch-organisatorischen Vorarbeiten sind abgeschlossen. Der Kongreß wird brennende Gegenwartsfragen des Völkerrechtes erörtern. Bisher haben Vertreter von dreizehn Ländern ihre Teilnahme zugesagt. Darunter befinden sich namhafte Juristen. Anmeldungen bei der „Salzburger Kulturvereinigung", Salzburg, Hellbrunner Straße 3.

In Hamburg wurde eine neue, rechtsgerichtete Splitterpartei mit Namen „Rechtssozialistische deutsche Arbeiterpartei" (RSDAP) gegründet. Der Vorsitzende heißt Herbert Ritter. (Reuter)

Schmutz-Schund-Gesetz und Preisgesetze verabschiedet

WIEN (SN). Freitag hielt der Nationalrat seine letzte Sitzung der Wintersession 1949/50, die um 9 Uhr vormittags begann und bis gegen 19 Uhr dauerte. Der Sitzung lag ein acht Punkte umfassendes Programm zugrunde, sie verlief im Zeichen des bevorstehenden Osterfestes in friedlicher Stimmung. Das Haus nahm die Preisregelungsgesetznovelle 1950 nach Ablehnung verschiedener VdU-Anträge an, das Preistreibereigesetz wurde einstimmig angenommen, das Steueränderungsgesetz 1950 mit Mehrheit, ebenso der ÖVP-SPÖ-Antrag dazu, die Mitglieder der Kammer der Wirtschaftstreuhänder in die Gruppe der Investitionsbegünstigten aufzunehmen, die 4. Novelle zum Zollüberleitungsgesetz wurde gegen die Stimmen der KP angenommen, die Arbeitslosenversicherungsnovelle, die Auflösung der zentralen Lohnkommission und die 4. Novelle zum Sozialversicherungsüberleitungsgesetz wurden ebenfall nach kurzen Debatten angenommen.

Als letztes Gesetz wurde nach längerer Debatte die Regierungsvorlage „über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung" einstimmig angenommen. NR. Hueemer (parteilos) hob die ausgezeichnete Haltung der österreichischen Jugend hervor und verlangte deren Schutz vor den verderblichen Einflüssen gewisser in- und ausländischer Filme.

Bei der Behandlung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wurde vor allem die bedeutungsvolle Mithilfe der Volksdeutschen am österreichischen Wiederaufbau hervorgehoben und festgestellt, daß die vorliegende Novelle der erste Schritt zur vollständigen Gleichstellung der Volksdeutschen mit den übrigen Staatsbürgern sei.

Kunschak warnt vor Terror

Nach Beendigung der Tagesordnung richtete Nationalratspräsident Kunschak einen ernsten Appell an alle Parteien, Gewalttätigkeiten in politischen Versammlungen, die sich in letzter Zeit mehren, Einhalt zu gebieten.

Postverkehr mit Deutschland

WIEN (APA). Ab 1. April wird der Postverkehr zwischen Österreich und Deutschland in beiden Richtungen erweitert: Im Briefpostverkehr sind nunmehr alle als Drucksache geltenden Druckerzeugnisse bis zum Gewicht von 3 kg (Einzeldrucksache bis 5 kg und Blindendrucksachen bis 7 kg) zur Drucksachengebühr zugelassen. Auch Päckchen (Höchstgewicht 1 kg) können von und nach Deutschland gesandt werden. Der Paketpostverkehr wurde auf die in beiden Richtungen zulässige Versendung von gewöhnlichen Paketen ohne Wertangabe und Nebendienste bis zu 15 kg erweitert.

Gewerkschaftssitzung über Wohnbau

WIEN (APA). Eine Vorstandssitzung des Gewerkschaftsbundes beschloß einmütig, daß der Mieterschutz uneingeschränkt aufrechtbleiben müsse. Der Instandhaltungszins soll wieder im vollen Ausmaß und unbeschränkt für Instandhaltungsarbeiten herangezogen werden können. Für den Wohnhauswiederaufbau müßte das Wiederaufbaugesetz restlos durchgeführt werden. Weiter erfordert der Gewerkschaftsvorstand fest, daß der Bau neuer Wohnungen zu den vordringlichsten öffentlichen Aufgaben gehöre. Ein vom Gewerkschaftsvorstand gewählter Ausschuß wird geeignete Finanzierungsvorschläge ausarbeiten.

14.665 wohnungsuchende Familien in Graz

Nach einem vorübergehenden Rückgang zu Ende des vorigen Jahres ist die Zahl der Wohnungssuchenden in Graz seit einiger Zeit wieder im Steigen begriffen. Gegenwärtig sind 14.665 Grazer Familien mit zusammen 41.328 Personen als Wohnungssuchende gemeldet (um 127 Familien oder 321 Personen mehr als im Jänner). (SN)

Triumphaler Empfang für Dagmar Rom

INNSBRUCK (SN). Die zweifache österreichische Skiweltmeisterin Dagmar Rom ist heimgekehrt. Schon in Zürich war sie von Vertretern des Landes Tirol und des Tiroler Skiverbandes bei ihrer Landung aus Amerika empfangen worden. Den ersten feierlichen Empfang auf österreichischem Boden veranstaltete die Vorarlberger Stadt Feldkirch, deren Bürgermeister Mähr Dagmar Rom am Donnerstag an der Schweizer Grenze einholte. Zum Nachtschnellzug um 23 Uhr nach Innsbruck hatte sich auf dem Bahnhof Feldkirch eine ansehnliche Menschenmenge mit der Stadtmusik eingefunden, die die erfolgreiche Skiläuferin stürmisch feierte. Auch auf der Fahrt von Feldkirch nach Innsbruck war sie von Sportenthusiasten umlagert. Als der Zug Freitag 2 Uhr früh auf dem Innsbrucker Bahnhof einfuhr, stimmte die Wiltener Stadtmusik einen Begrüßungsmarsch an. Unter dem Jubel der sportbegeisterten Innsbrucker wurde Dagmar Rom aus dem Waggon gehoben und auf den Schultern in die Bahnhofshalle getragen, wo sie LHSt. Mayr begrüßte.

Egon Schöpf dürfte am 2. April in Innsbruck eintreffen. Die siegreiche österreichische FIS-Mannschaft ist Freitag früh von Innsbruck nach Wien abgereist, um Samstag am Staatsempfang im Unterrichtsministerium teilzunehmen. Während ihres Aufenthaltes auf dem Salzburger Hauptbahnhof wurden die Vertreter der österreichischen Farben bei den FIS-Weltmeisterschaften in Aspen stürmisch umjubelt.

tagesbericht aus österreich, 31. 3. 1950; tagesbericht aus österreich, 31. 3. 1950; tagesbericht aus österreic

WIEN:

Prinz Eugens „Goldkabinett" eingeäschert

Schloß Belvedere wurde in den frühen Morgenstunden des Freitags durch einen Brand schwer betroffen. Das Feuer entstand im sogenannten „Goldkabinett", dem Lieblingsaufenthalt des Prinzen Eugen, im Ostrakt des Schlosses. Die Einrichtungen des Kabinetts, unersetzliche Kunstschätze, wurden total vernichtet. Erst vor kurzem wurden hier die während des Krieges verlagert gewesenen Goldlambris (echte, schwere Blattgoldauflagen) wieder angebracht. Auch das herrliche Deckengemälde von Francesco Solimena, die Wandverkleidung aus Rosenholz und der kostbare Intarsiafußboden fielen den Flammen zum Opfer. Erhebliche Schäden entstanden ferner im Wintergarten, im Makartsaal und an der Dachkuppel. Im Makartsaal gingen das Deckenbild von Giacomo del Po und vergoldete Holzlambris zugrunde. Nur unter großen Mühen gelang es der Feuerwehr, die anderen Räume des Ostteiles, in denen zahllose Gemälde der österreichischen Galerie lagerten, zu retten. Der Ostrakt des Schlosses bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Noch in den Vormittagsstunden stiegen Rauchschwaden aus dem Dach, immer wieder flammen neue Glutnester in der Deckenkonstruktion auf. Aufklärungsbedürftig ist eine Behauptung des Nachtwächters, wonach er den Brand bereits um 4.15 Uhr entdeckt habe, die Feuerwehr aber erst eineinhalb Stunden später alarmiert wurde. In dem zerstörten „Goldkabinett" wurde während des zweiten Weltkrieges der Vertrag zwischen Deutschland, Ungarn und Rumänien unterzeichnet, der einen Teil Siebenbürgens Ungarn zusprach. (SN)

Das Kunst-Preisausschreiben der Industrie

Der Einsendetermin zum Preisausschreiben der Industriellenvereinigung, das bekanntlich eine Stiftung von 60.000 S für die seit 1945 von Österreichern geschaffenen bedeutendsten Werke der Malerei, Graphik, Bildhauerei und Plastik vorsieht, wurde vom 8. bis 11. Mai d. J. festgesetzt. Von Werken der Malerei und Bildhauerei, die wegen ihres Umfanges oder Gewichtes schwierig zu transportieren sind, müssen in der Zeit vom 15. bis 20. April Photos eingereicht werden. Anmeldungsformulare zur Teilnahme an diesem Preisausschreiben mit den genauen Bedingungen sind bei der „Vereinigung Österreichischer Industrieller", Wien III. Bezirk, Stalinplatz 4, und deren Landesgruppen, sowie bei der Berufsvereinigung Bildender Künstler, Wien XIII, Schloß Schönbrunn, und deren Landesverbänden und Nebenstellen, erhältlich. (SN)

OBERÖSTERREICH:

Dachsteinseilbahn schon im August

Wie verlautet, ist die Finanzierung der ersten Teilstrecke der Dachsteinseilbahn von Obertraun bis zu den Dachsteinhöhlen (Station Schönberer-Alpe) gesichert. Der Verkehr auf dieser Strecke soll spätestens im August d. J. eröffnet werden. Im Gipfelgebiet ist die Errichtung eines Hotels und einer Touristenstation geplant.

„Fliegende Untertasse" — im Innviertel „fliegender Halbmond"

Nun trifft auch aus dem Innviertel, und zwar aus Obernberg am Inn, eine Meldung ein, nach der bereits in der vergangenen Woche zwei Bauernsöhne gegen 23 Uhr eine „Fliegende Untertasse" beobachtet haben wollen. Die beiden Burschen sagten bei der Gendarmerie aus, daß sie auf dem Heimwege von einer Gesangsprobe in westlicher Richtung einen einer Mondsichel ähnlichen Leuchtkörper am Himmel entdeckt hätten, den sie vorerst für das Positionslicht eines Flugzeuges hielten. Dieses Licht sei aber immer größer geworden, habe sich vor- und zurückbewegt und sei auch mehrmals in größere Höhe gestiegen, bis es mit großer Geschwindigkeit in östlicher Richtung verschwunden sei. Die beiden Burschen wollen die Erscheinung eine viertel Stunde lang beobachtet haben. (SN)

Kinderspiel mit schweren Folgen

Spielende Kinder verursachten dieser Tage in der Scheune des Wagnermeisters Johann Purrer in Schweinegg, Bezirk Vöcklabruck einen Brand, dem das aus Holz erbaute Anwesen fast zur Gänze zum Opfer fiel. Die Kinder hatten hinter der Holzhütte mit Kork-Knallkapseln gespielt, wobei eine dieser „Patronen" in die Hütte flog und dort zündete. Die Kinder liefen, als sie den Rauch wahrnahmen davon, ohne jemand zu verständigen und versteckten sich. (SN)

TIROL:

Firstfeier des Bauprojektes Roseggerstraße

Die Stadt Innsbruck hat Freitag zu einer Firstfeier der Neubauten in der Roseggerstraße eingeladen, jenes Wohnbauprojektes, das mit 5 Mill. Schilling 78 Wohnungen erstellen konnte. Bürgermeister Dr. Melzer war als Initiator dieser Aktion schon vor längerer Zeit an die Besatzungsmacht herangetreten, daß diese 78 Wohnungen zur Unterbringung von Personen, in deren Wohnungen französische Dienststellen sind, hergestellt werden sollen. Der Plan sah vor, daß die Franzosen und die Stadt je die Hälfte der 5 Mill. S beizustellen hätten. Man hofft, daß die Wohnungen mit 1. Juli bezugsreif sein werden. Die Bedeckung der französischen Anteils erfolgte auf Antrag General Bethouarts durch die französische Regierung. (SN)

KÄRNTEN:

Ein Junger stimmte dagegen ...

Bei der Beratung über einen Vergleich in einem Rückstellungsverfahren kam es im Klagenfurter Gemeinderat zu einem Zwischenfall. Während SPÖ und ÖVP dem vom Gericht vorgeschlagenen Vergleich zustimmten, der einen Rückkauf von Grundstücken, die im Jahre 1942 ereignet worden waren, zum Nachteil der Gemeinde für fünf Personen, darunter dem ÖVP-Vizebürgermeister vorsieht, wandte sich der VdU dagegen. Sein Sprecher erklärte, der Verwaltungsgerichtshof und nicht der Gemeinderat müsse über die Rückstellung entscheiden. Daraufhin nahm zur allgemeinen Überraschung ein junger ÖVP-Gemeinderat gegen seine eigene Fraktion Stellung und erklärte, im Klub falsch informiert worden zu sein. Die Sitzung mußte für mehrere Stunden unterbrochen werden. Da der dem ÖVP-Arbeiterbund angehörige Gemeinderat aber trotzdem bei seiner Auffassung beharrte, wurde der Streitgegenstand von der Tagesordnung abgesetzt und neuerlich dem Wirtschaftsausschuß überwiesen. (SN)

STEIERMARK:

Landesaufträge nur im eigenen Land

Die steirische Landesregierung hat in einem Erlaß an alle Landesanstalten verfügt, daß der steirische Handel und das steirische Gewerbe bei der Erteilung öffentlicher Aufträge gegenüber den Betrieben anderer Bundesländer bei gleichen Preisen und gleicher Qualität zu bevorzugen seien. Bei einer Bestellung bei Firmen in anderen Bundesländern im Betrage von über 1000 S sei stets vorher die Zustimmung der zuständigen Abteilung der Landesregierung einzuholen. (SN)

Trabrennen der Salzburger Zeitungen

Zur Feier seines heurigen sechzigjährigen Bestandsjubiläums beabsichtigt der „Salzburger Traber-Zucht- und Rennverein" anläßlich der Meetings die Durchführung verschiedener Sonderveranstaltungen, die sicher, wie die vorigjährige Modenschau, wieder einen verstärkten Rennbesuch zur Folge haben werden.

Anläßlich einer Pressekonferenz wurde von den Funktionären des Vereines und den Vertretern der Salzburger Zeitungen der besondere „Schlager" des ersten Meetings besprochen: ein Trabfahren von Presse, Sender und Theater. Die Bevölkerung wird damit einmal Gelegenheit haben, die oft verlästerten Journalisten statt als Kämpfer der Feder auf der ovalen Bahn sehen zu können. Mit Spannung darf den Einsätzen beim Totalisateur entgegengesehen werden, wird es sich doch kein Besucher entgehen lassen, auf den Fahrer seines Leibblattes zu setzen.

Die Redakteure haben mit den Trainingsfahrten bereits begonnen und alle Vorbereitungen lassen einen gelungenen und lustigen Verlauf dieser originellen Veranstaltung erwarten. Wir werden über Zeitpunkt und Durchführung des Pressetrabens noch rechtzeitig berichten. —*up*

Radio-Programm

Samstag, den 1. April 1950

6.00 Nachrichten, Spruch; 6.10 Frühgymnastik; 6.15 Musik, Programm; 7.00 Nachrichten; 7.15 Musikalisches Allerlei (mit Balduin und Adelheid); 8.45 Aus dem gestrigen Programm; 10.05 Schulfunk: Das Schulfunkkonzert; 10.45 Kinder turnen; 11.00 Vergnügt um 11; 11.30 Für unser Landvolk; 11.45 Musik von Bernard Herrmann; 12.00 Unterhaltungskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.45 Klingende Kleinigkeiten; 13.00 Mittagskonzert; 13.45 „Die österreichischen Nobelpreisträger und ihr Werk" (von H. Brenner; 14.00 Was Sie gerne hören; 14.45 Die Humoreske der Woche: „Der dämonische Altpensionist", von Bruno Wolfgang; 15.00 „Sie haben 30 Sekunden Zeit"; 15.45 Ihre Meinung, lieber Hörer?; 16.00 Im Heimgarten; „Der April tuat, was er will"; 16.30 Kinderstunde: Wir schlagen die Bibel auf . . .; 17.00 „Ferienspaziert"; 18.00 Kurznachrichten; 18.03 Musik-Almanach; 18.45 Musik aus Amerika; 19.00 Amerika ruft Österreich; 19.15 Wiener Klavierquartett; 19.30 Sportschau; 19.45 Frohes Wochenende; 20.00 Weltnachrichten und Pressespiegel; 20.15 „Wiener Aprillustrierte" (von Alexander Steinbrecher); 21.30 Symphonische Jazzmusik; 22.00 Nachrichten, Sport; 22.15 Die Schlagermacher: Pepi Kodl; 22.30 Amerika ruft Österreich; 22.45 Geheimnisse des Lebens; 23.00 Sandmann-Serenade; 23.55 Spätnachrichten.

Sonntag, den 2. April 1950

6.00 Nachrichten; 6.05 Für Stadt und Land; 7.00 Bunter Sonntagsmorgen; 7.45 Evangelische Andacht; 8.00 Nachrichten, Programm; 8.15 Was darf's sein . . .? 9.00 Du holde Kunst; „Frühlingsboten" (Dichtungen von Schaukal, Weinheber, Wildgans u. a.); 9.45 Katholische Sonntagsgedanken; 10.00 Gottesdienst aus der Franziskanerkirche; 11.00 Feuilleton am Sonntag; 11.15 Frühschoppenkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.45 Unterhaltungskonzert; 13.30 Aus der Welt des Films; 14.00 Das nächste Kapitel: „Erlebnis mit Medusa"; 14.30 Palmsonntag in Bad Ischl; 15.00 Konzert der Wiener Philharmoniker; 16.30 Kleines Frühlingskonzert; 17.00 Fünf-Uhr-Tee; 17.25 2. Halbzeit des Fußball-Länderspieles Österreich—Italien (aus dem Wiener Stadion); 18.15 Schöne Stimmen — schöne Weisen; 18.45 Amerikanische Unterhaltungsmusik; 19.00 Amerika ruft Österreich; 19.15 Klingendes Mosaik; 19.30 Sportschau; 19.45 Klingendes Mosaik; 20.00 Weltnachrichten und Pressespiegel; 20.15 Unsere Sonntags-Spezialität: „Hier Salzburg, Hofstallgasse 51"; 22.00 Weltnachrichten; 22.05 Sport vom Sonntag; 22.15 Kino-Orgel; 22.30 Amerika ruft Österreich; 22.45 Bleibende Dichtung: „Die Vollendung des Achill", Mysterium in einem Akt von W. Cordan; 23.00 Unterhaltungsmusik; 23.55 Spätnachrichten.

Fliegende Scheiben – Wirklichkeit

Schon 1942 wurde an Rotations- und Turbofliegern gearbeitet

Es läßt sich auf keinen Fall mehr abstreiten, daß die Sache mit den „Fliegenden Untertassen", die seit geraumer Zeit das öffentliche Interesse mehr und mehr auf sich lenkt, auf ganz handfesten Tatsachen beruht. Den Tageszeitungen der verschiedensten Länder sind Beobachtungsberichte zu entnehmen, die kaum mehr mit dem Hinweis auf Massensuggestion abgetan werden können. So wird unterm 27. März eine durch Augenzeugen belegte Meldung aus Riva gebracht, daß in der nördlichen Gegend des Gardasees in drei verschiedenen Fällen fliegende Scheiben beobachtet wurden, die sich stundenlang, scheinbar ohne Bewegung in der Höhe des Monte Baldo hielten und dann blitzartig verschwanden. Ähnliche Meldungen liegen aus Livorno vor, wo sich die Erscheinung sogar alle zwei Stunden wiederholte. Es wird in italienischen Blättern darauf hingewiesen, daß die erste Konstatierung solcher Flugscheiben in der letzten Zeit in Westösterreich, in der Nähe von Bludenz festgestellt wurde. Weitere Erscheinungen wurden sowohl in Berlin wie in Addis Abeba, aber auch in Argentinien und Columbien beobachtet. Das allgemeine Kopfzerbrechen darüber hat dazu geführt, daß sogar die Meinung auftauchte, man habe es mit astronomischen Phänomenen zu tun und man wird vermutlich am kommenden 1. April nicht lang nach den Photographien der Marsleute zu suchen haben, die als Besatzung solcher fliegender Scheiben von findigen Journalen den Lesern vorgelegt werden.

Trotzdem scheint dieses bisher etwas fragwürdige Kapitel der Geschichte menschlicher Erfindungen aus dem Reiche Jules Vernescher Phantasien in das der Wirklichkeit zu übersiedeln: Die große französische Zeitung „Le Monde" veröffentlicht Erklärungen des berühmten italienischen Ingenieur Giuseppe Beluzzo, eines Turbinenspezialisten, der ehemals unter Mussolini Minister war. Der heute 63-Jährige bestätigt in einem Artikel des „Giornale d'Italia", daß Flugmaschinen aus Ultra-Leichtmetallen in Scheibenform schon im Jahre 1942 in Italien und Deutschland ausgearbeitet wurden, die imstande waren, je eine Bombe bis zu 5000 Kilo zu tragen. Der bekannte Techniker beschreibt diese Scheiben als Maschinen, die eine Dicke von zirka zwei Metern und einen Durchmesser von zehn Metern haben. Sie tragen zwei große Turbinen, die im gegenläufigen Sinn operieren. Es ist bisher nicht bekannt geworden, welche Staaten die weitere Fortbildung solcher Maschinen übernommen haben, aber die jüngsten Beobachtungen mexikanischer Flieger besitzen insofern einen besonderen Wert, als sie in der Nähe des amerikanischen Staates Neu-Mexiko gemacht wurden, von dem bekannt ist, daß dort ähnliche Versuche mit fliegenden Groß-Projektilen unternommen wurden.

Nun zur technischen Angelegenheit. Seit über 50 Jahren ist den Physikern der sogenannte „Magnuseffekt" bekannt, wonach ein rotierender Zylinder in bewegter Luft nach derjenigen Seite abzuweichen pflegt, die im Sinne der Drehrichtung rechtwinklig zum Einfall der Luftbewegung steht. Die Entdeckung dieses Effektes führte zunächst dazu, daß die Geschoßläufe von Gewehren und Kanonen mit einem Drall versehen wurden, um den Projektilen eine überaus rasche Rotationsbewegung zu verleihen, die sie befähigt, während des Durchellens der Bahn Windbewegungen automatisch zu kompensieren. In späterer Zeit hat der sogenannte „Flettnersche Rotor", an den sich manche Leute noch erinnern werden, Aufsehen gemacht. An Stelle eines

Associated Press

GESUND UND VERGNÜGT

Der kleine im Londoner Zoo geborene Eisbär, dessen Geburt vor einigen Wochen große Aufsehen erregte, ist kräftig und gesund; es ist nunmehr sicher, daß er am Leben bleiben wird. Vor einigen Tagen ging er zum erstenmal ins Wasser.

Segels waren da auf kleinen Booten zwei große rotierende Zylinder montiert, die den Magnuseffekt zur Fortbewegung des Schiffes ausnützten. Viel ist aus der Geschichte nicht geworden, weil man ja auch mit einem gewöhnlichen Segel nicht viel schlechtere Ergebnisse zustande brachte. Heute, da die Technik so weit fortgeschritten ist, rotierenden Massen ungeheure Geschwindigkeiten zu verleihen, ist die Sache schon anders. Man hat es auf diese Weise in der Hand, den Magnuseffekt dazu zu benützen, auf der oberen Seite einer fliegenden Scheibe Luftverdünnungen zu schaffen, die Luftverdichtungen auf der unteren entsprechen und so gegen die Schwerkraft wirken können. Dazu kommt aber noch der bekannte Kreiseleffekt, der bei rascher Rotation der gesamten Scheibe dieser eine beträchtliche Stabilität im Sinne der Waagrechten verleiht, so daß ein Abrutschen unmöglich ist. Schließlich ist ja auch bei modernen Flugmaschinen von der Art des Hubschraubers das Problem der Schaffung eines luftverdichteten Polsters unterhalb der Flugmaschine zu lösen gewesen.

Nach gewissen Feststellungen dürften die modernen Flugmaschinen in Scheibenform nicht nur mit großen Turbinen, die zur Erreichung der Tragfähigkeit benützt werden, ausgestattet sein, sondern es sind auch eine Reihe von kleineren Turbinen kreisförmig angeordnet, die der Flugscheibe je nach Wunsch eine Beschleunigung in irgend einer beliebigen seitlichen Richtung verleihen können. Auf diese Weise erklärt sich auch die ungeheure Wendigkeit der neuen Maschinen, von der die meisten Beobachtungen zu erzählen wissen.

„Le Monde" frägt, von welchem Lande wohl die fliegenden Scheiben aufgestiegen sein könnten, die den Himmel von Marokko, Portugal, Italien oder Argentinien unsicher machen. Wenn schon nach den Plänen von 1942 die Reichweite solcher Maschinen mit 5000 Kilometer angegeben war, meint diese Zeitung, so sei es nicht unwahrscheinlich, daß die Rotationsflugmaschinen von heute von einem Kontinent auf den andern mit Leichtigkeit hinüber wechseln könnten. Man braucht sich aber auch nicht wundern, daß solche Maschinen bisher von keinem Aeroplan „alten Stils" erwischt werden konnten, wenn man in Rechnung zieht, daß die Bewegung der fliegenden Scheiben, wenn nötig, bis zur Ultraschallgeschwindigkeit gesteigert werden kann.

Ob solche Maschinen bemannt oder ferngesteuert sind, geht aus keinem der zur Zeit vorhandenen Kommentare mit Deutlichkeit hervor. Fast möchte man Letztere annehmen, obwohl nichts dagegen spricht, daß menschliche Insassen einer Flugmaschine eine Geschwindigkeit ertragen, die über die des Schalles hinausreicht. Der Geschwindigkeit, mit der sich ein entsprechend geschützter menschlicher Organismus durch den Raum bewegen kann, ist nämlich kaum ein Ziel gesetzt. Ganz anders verhält es sich jedoch mit der Beschleunigung, also der Geschwindigkeitszunahme, mit der solche Riesengeschwindigkeiten erreicht werden. Hier verträgt der Mensch, wie jeder Sturzflieger aus eigener Erfahrung weiß, nur beschränkte Grenzen. Und somit läßt das überaus rasche Verschwinden, das von den Beobachtern „Fliegender Scheiben" fast immer gemeldet wurde, wohl den Schluß zu, daß es sich zur Zeit hier noch um unbemannte, entweder automatisch gesteuerte oder ferngelenkte Flugmaschinen handeln dürfte.

Ein praktisches Verzeichnis

Der Arbeitsausschuß der Krankenversicherungsträger im Lande Salzburg versendet derzeit an Betriebe ein praktisches Verzeichnis aller jener Ärzte, Zahnärzte, Dentisten, Hebammen, Optiker und Bandagisten, die mit der Krankenkasse im Vertragsverhältnis stehen. Durch die übersichtliche Anordnung der Broschüre kann hier jeder Krankenkassenversicherte die gewünschten Namen und Adressen erfahren und sich in einer kurzen Erläuterung über alles Wissenswerte des Kapitels „Krankenschein" informieren. Das Verzeichnis wird auch zum Preise von 40 Groschen bei den Schaltern der Gebietskrankenkasse abgegeben.

Kleiner astrologischer Ratgeber

(Für die, die daran glauben)

(Gilt für die Woche vom 3. bis 9. 4.)

WIDDER (21. März bis 20. April): Günstige Zeit für Versöhnungen, Vermittlungen und für die Erledigung vertraulicher Aufträge, Befestigung in den Arbeits- und Besitzverhältnissen. Angenehme Hausbesuche.

STIER (21. April bis 21. Mai): Erfreuliches in Freundschaft oder Verwandtschaft, Förderung durch einflußreiche Beziehungen, Befestigung ernster Herzensverbindungen, Erfolg mit Gesuchen oder Eingaben.

ZWILLINGE (22. Mai bis 21. Juni): Starker beruflicher Aufschwung, Erfolge und Ehrungen. Sprunghafte Verbesserung der geldlichen Verhältnisse Günstige Erledigung von Wohnungsfragen ein Gewinn möglich.

KREBS (22. Juni bis 23. Juli): Sehr günstig für Reisen, Auslandsabschlüsse oder höhere Studien. Gutes von Freundschaft, Umgebung oder Verwandtschaft, Einfälle oder Ratschläge von Freunden können zu Erfolgen führen.

LÖWE (24. Juli bis 23. August): Verborgene Helfer können sich als sehr wertvoll erweisen, und die günstigsten Veränderungen bewirken. Geschenke sind zu erwarten. Ein markanter beruflicher Aufstieg dauerhaften Charakters.

JUNGFRAU (24. August bis 23. September): Großes Glück in Freundschaft, Liebe, Ehe, Öffentlichkeit oder bei Prozessen. Freunde können zu öffentlichen Erfolgen helfen. Reisen oder Auslandsabschlüsse bringen bedeutende Erfolge.

WAAGE (24. September bis 23. Oktober): Im Berufsleben und in der Zusammenarbeit mit anderen sind namhafte Erfolge zu erzielen. Eine gute Zeit für Testaments- und Schenkungsangelegenheiten. Gehaltsaufbesserungen oder Geschenke.

SKORPION (24. Oktober bis 22. November): Großes Glück in allen Herzensverbindungen, Erfolg auf Reisen, bei Studien oder im Ausland, große Chancen, einen Gewinn zu machen. Öffentliche gesellschaftliche Erfolge bedeutender Art.

SCHÜTZE (23. November bis 22. Dezember): Angenehme Überraschungen, was Haus- oder Wohnungsfragen anbelangt. Im Beruf sind dauerhafte Erfolge erzielbar, sehr harmonische Einflüsse für das Zusammenwirken mit anderen.

STEINBOCK (23. Dezember bis 21. Jänner): Erfolg bei behördlichen Eingaben, sowie im allgemeinen mit brieflichen Bitten oder Vorschlägen. Geneigtheit zu raschen Verbindungen. Mit Auslandsabschlüssen sind langdauernde Erfolge erzielbar.

WASSERMANN (22. Jänner bis 19. Februar): Bedeutende Arbeitsleistungen können auch beträchtliche materielle Erfolge bringen. Ansehnliche Geschenke kommen ins Haus. Nachrichten von alten Bekannten. Anregende Besuche.

FISCHE (20. Februar bis 20. März): Glück in raschen Herzensverbindungen. Plötzliche Glücksfälle oder Gewinne möglich. Sehr günstig für den Abschluß geschäftlicher Partnerschaften. Wichtige Anregungen durch Briefe.

REGULUS VIRGO

Der ungekrönte König

EIN ERZHERZOG-JOHANN-ROMAN

VON ELISABETH SOFFÉ

Copyright Verlag Ulrich Moser, Graz.

(54. Fortsetzung)

Eine noch immer stattliche Frau stieg aus dem vor dem Weingartenhaus haltenden Wagen. Langsam folgte der Sohn. Johann und Anna begrüßten die Gäste. Maria Louise, ihrem Oheim im Alter nahestehend, hatte sich gleich anfangs zu seiner Frau sehr freundlich gezeigt. Auch jetzt merkte man ihr eine ehrliche Freude an, die Begegnung zu erneuern. Man wanderte durch den Weingarten, besichtigte die Kulturen, die Gäste pflanzten selbst zwei Reben unter mancherlei Scherzworten. Es schien, als ob die freie, frische Luft und die natürliche Freundlichkeit Annas dem jungen Herzog wohl täten. Sein blasses Antlitz rötete sich ein wenig, als er an der Seite seiner jungen „Großtante" auf den wohlgebahnten Wegen dahinschritt.

Seine Mutter nahm inzwischen mit Johann in der gemütlichen Stube des Hauses Platz, aus deren Fenster man die herrliche Aussicht bewundern konnte. Aber ihre Rede wandte sich bald der Sorge um den Sohn zu. Er war krank: die Ärzte behandelten ihn, aber er wich ihnen aus. Er wich auch ihr, der Mutter, aus. Es schmerzte sie. Er war ihr fremd geworden. Fremd seit jenem Tag, da er erfahren, daß Wilhelm Albrecht, Graf von Montenuovo, ihr und Neippergs Sohn sei — — Er verschloß sich vor ihr, vor jedem. Auch als im Vorjahr Neipperg gestorben war, hatte sich an dem Verhältnis nichts geändert. Ein unbesiegbares Mißtrauen stand zwischen ihnen. Warum hatte man das sechsjährige Kind von ihr getrennt und am Hof zu Wien erzogen? Warum hatte der Wiener Kongreß ihm die Nachfolge in Parma verweigert? Mit dem Titel eines Herzogs von Reichstadt, den er seit zwölf Jahren führte, gab er sich nicht zufrieden.

Johann hörte stumm die Klagen seiner Nichte. Die Abendsonne spielte um den Weingartenhügel, sie verklärte die Gestalten Annas und des Jünglings, die durch die Reben wandelten. Langsam neigte sich die Sonne dem Untergang.

„Vergiß nicht, er ist nicht nur dein Sohn, er ist auch der Sohn Napoleons. Ermißt du nicht, was das bedeutet? Welcher Engel soll den bewahren, der von solcher Höhe in den Abgrund stürzt? Du weißt, ich war Napoleons Freund nicht. Aber ich war auch nicht der Freund jener, die dich zurückhielten, dorthin zu gehen, wo dein Platz gewesen wäre. Vielleicht liegt in diesem Versäumnis manche Erklärung, die du jetzt vergeblich suchst. Der Sohn Napoleons hätte in andere Erzieherhände gehört, als sie ihm ein Metternich geben ließ. Vor allem hätte er nicht an unsern Hof gehört. Wir hätten uns das Ränkespiel der Leute erspart, die von ihren schlechten Eigenschaften auf andere schließen. Und er — er wäre vielleicht gesünder gewachsen, als er jetzt dasteht. Doch über diese Dinge, Maria Louise, ist nicht zu rechten; sie sind unabänderlich, wie alles Vergangene. Wir wollen hoffen, daß der kräftige Kern, den dein Sohn bei seiner Geburt mitbekommen hat, über die Prophezeiung der Ärzte siegt. Es täte mir leid — um dich und — um ihn. Er ist Blut von unserm Blute. Weine nicht — hoffe, vertraue!"

Im Abendschein schritten Anna und der junge Herzog von Reichstadt durch das Rebengehänge. Freundlich wies sie ihm hie und da eine besondere Sorte, die Johann hier in Südsteier heimisch zu machen versuchte, hieß ihn nach eigener Wahl die großen, süßen Früchte verkosten. Der Jüngling ging langsam neben her. Ihre heitere Gegenwart bereitete ihm sichtlich Freude. Der sonst recht Schweigsame taute auf. Er fragte nach ihrem Leben, hier und auf dem Brandhof, nach der Gemsenjagd, nach dem Radwerk. Man hätte meinen mögen, er ahme seinem Vater nach, wie der sich wohl in gleicher Lage verhalten hätte. Anna zeigte ihm die fernen Berge, die nahen Ortschaften, nannte Namen, Landesprodukte. Franz von Reichstadt hörte freundlich zu.

„Ich bin gern hier", sagte er plötzlich, ohne rechten Zusammenhang mit Annas Worten. „Ich bedaure immer, daß ich Oheim Johann so selten sehe. Ich könnte viel von ihm lernen!"

„Mein Mann kommt wenig in die große Stadt, er liebt sie nicht." Die Hausfrau schaute teilnehmend auf den schönen Jüngling.

„Außer dem Oheim ist kaum einer gut zu mir — ja, natürlich der Großvater — aber sonst habe ist niemanden, zu dem ich so rechtes Vertrauen fassen könnte. Nur einen lernte ich vor kurzem kennen, den Herrn von Prokesch, der ist mir wirklich ein aufrichtiger Freund. Die andern alle —" Er machte eine wegwerfende Handbewegung und seufzte.

„Armes Kind — so jung und so allein."

„Der Großvater sähe es wohl nicht ungern, wenn ich den Thron von Frankreich bestiege; er sagte unlängst zu mir: ‚Erschienest du auf der Brücke zu Straßburg, so würde es mit den Orleans in Paris nicht mehr lange dauern.' Ach —"

Der Herzog erglühte im Gedenken dieser Worte des Kaisers.

„Ich würde nur auf den Ruf der französischen Armee, nie aber im Gefolge der Bajonette der Verbündeten Frankreich betreten!"

„Sie sind noch so jung," wandte Anna besorgt ein „kriegerische Verwicklungen — in Ihrem Alter —"

„Ach, Frau Tante, das ist es ja eben! Auch der Großvater meinte: ‚Warum, Franz, bist du nicht um einige Jahre älter?' Ja, warum bin ich es nicht!"

Ein tiefer Schmerz zitterte aus den Worten des Jünglings. „Bin ich wirklich dazu bestimmt, meinem Vater nachzufolgen? Wird einmal die Krone Frankreichs mein sein? Oder bin ich zur Untätigkeit verdammt, ich, der Sohn des tätigsten Mannes, zur Niedrigkeit, der in der Wiege schon erhöht wurde, soll ich nichts als einer von vielen sein, der ich doch der Einzige war?"

Anna wußte nicht, was sie auf den unerwarteten Ausbruch antworten sollte. Ihr brannte das Herz vor Weh, als sie die bittere Klage vernahm. Wie gern hätte sie Trost gegeben, einen Hoffnungsblick für die Zukunft! „Noch liegt ein langes Leben vor Ihnen, lieber Neffe, und Gott mag wissen, was Ihnen bestimmt ist. Ich wünsche wohl, Erfüllung mancher Sehnsucht, die Sie heute bewegt, ein schönes und befriedigtes Leben!"

Der Jüngling schüttelte traurig das Haupt „Meine Geburt und mein Tod — das ist meine ganze Geschichte!"

*

Von Heiligenblut aus bewegte sich eine kleine Gesellschaft talauswärts. Rüstig schritten die Männer aus. Nicht ungeübt des Bergsteigens waren sie, man erkannte es am Schritt. Einer im grünen Älplerrock, den Bergstock in der Rechten, schien es kaum erwarten zu können, daß die Pasterze erreicht wurde. Sein blaues Auge frank begeistert die Schönheit der ragenden Berge, zwischen denen der Weg aufwärts führte. Ein Wasserfall stürzte hie und da zu Tal, versprühte den feinen Gischt in der frischkühlen Luft. Sonne stand über dem Bergtal, Sonne, wie sie so strahlend und klar nicht immer in diesen Gegenden zu finden ist.

(Fortsetzung folgt)

KULTURNACHRICHTEN

Mozarteum-Quartett

Der Kammermusik-Abend, den Christa Richter-Steiner mit ihren Kunstgenossen gab, bewährte das Ganze als vortrefflich; doch auch der einzelne bekam Gelegenheit, hohes Künstlertum zu zeigen. Der schwungvollen Natur der Quartettführerin entspricht auf das schönste die lebendige Klarheit des Sekundariers J. Steinhäusler, die feinfühlige Musizierlust des Bratschenspielers J. Schröcksnadel und die sonore, doch auch der Zartheit fähige Fülle des Violoncellisten G. Weigl — vier Elemente, innig gesellt.

Zwei Stücke aus G-dur rahmten eines im unterdominantischen C-dur ein. Haydns Quartett, das erste des op. 76, verläuft in lebhafter Dialektik: „Con spirito" steht an dem Allegro des ersten Satzes; doch gilt es dem ganzen Werk. Es ist wirklich der Geist, der alles lebendig macht: das Gefühl, das Schauen und das immer wieder, auch im Adagio, bewundernswürdige Formen.

Neben einer solchen Kraft hat es Dvorak schwer: es ist im Grunde die unbändige Lust des Musiziertemperaments, die den Hörer für sein 106. Werk einnimmt; der menschliche, wenn man will, ethische Gehalt ist wesentlich dünner als in dem kräftig-gesunden, doch nicht überernährten Ausdruck des hundert Jahre älteren Meisterwerks.

Nur mit ihm kann Pfitzners Klavierquintett aus C. (op. 23) in Beziehung gesetzt werden. Der humane Hochstand ist's, der sie bindet. Aber freilich: das Menschliche selbst hat eine tief eingreifende Wandlung durchgemacht, vergleichbar nur mit dem Abstand des deutschen Mittelalters von dem (vielleicht nur geträumten) klassischen Hellenentum. An die Stelle der klaren Schau in sonnige Weite ist der beschwerte Blick in die Dämmerung unergründlicher Tiefen getreten und um die Erhebung des zuckenden Herzens wird inständig, aber von einem tapferen Mann gerungen. So bleibt für ihn und auch für seine Ohrenzeugen, wenn sie willig sind, ein hoher Gewinn. Im Technischen: die makellose Auswägung der harmonischen gegen die melodischen, die Stauung und Lösung der motorischen, die geistvolle Schattierung der koloristischen Kräfte. Das Eigentliche aber kann nicht beschrieben, es muß erlebt werden. Und sehr eigentümlich ist die Haltung des Klaviers innerhalb des Ganzen. Es kann kein Wort des Lobes zu hoch gegriffen sein, um die überaus delikate Leistung Friedrich Wührers zu charakterisieren, der immer, mochte er sich dem vollen Verbande oder, was oft geschah, dem einzelnen Instrument gegenüber finden, mit künstlerischem Zartgefühl im Dienst an einer ihrem Ethos nach tief erkannten Aufgabe stand. So offenbarte die liebevolle Wiedergabe des bedeutungsvollen Werks die bewegte Seele eines dem beschworenen Ideal des romantischen Geistes Treue haltenden, doch selbständig formenden und in unentdecktes Land vorstoßenden Meisters im Ganzen und in jeder Einzelheit. *Dr. Werner*

Zeitgenössische Musik in Kapfenberg

Kapfenberg, die junge steirische Industriestadt im Mürztal, zeichnet sich seit Jahren durch ein besonders reges Leben auf dem Gebiet der musikalischen Volksbildung aus. Die Stadt besitzt eine moderne Musikschule und eine Gesellschaft der Musikfreunde, die sich durch ihr Wirken in größerem Umkreis Ruf und künstlerische Anerkennung erworben haben. In diesem Jahr veranstaltet das Kulturamt der Stadt nun erstmalig „Tage österreichischer zeitgenössischer Musik". Das für 19. bis 21. Mai angekündigte Programm enthält u. a. kammermusikalische und orchestrale Aufführungen von Theodor Berger, J. N. David, Josef Marx, Alfred Uhl, Gottfried Einem und Ludwig Uray. Die allem Anschein nach wohlorganisierte Veranstaltung kann als ein neuer, wertvoller Impuls für unser heimisches Musikleben, vergleichbar den starken kulturellen Ausstrahlungen der rheinischen Industrieorte in Deutschland, begrüßt und der Teilnahme aller interessierten Kreise empfohlen werden.

Passionsspiele der „Spielgemeinschaft Mettmach"

Mettmach, ein Dorf nahe von Ried im oberösterreichischen Innviertel, hat in den Jahren nach dem Krieg eine für die heimische Volkskunst ungemein erfolgreiche Entwicklung genommen. 1946 wurde von einer „Spielgemeinschaft" des Ortes zum ersten Male vor 20.000 Besuchern von nah und fern die mundartliche Fassung von „Jedermann" dargeboten. Der große Widerhall dieser Laienveranstaltung und die wachsenden Erfolge der nächsten Jahre rechtfertigen es nun, daß sich die Festspielleitung(?) entschlossen hat, zum Heiligen Jahr ein Passionsspiel aufzuführen. Für die Veranstaltung haben der Bischof von Linz und LH. Dr. Gleißner den Ehrenschutz übernommen. Die Aufführungen werden in einer neuerbauten Massen-Halle in der Zeit vom 28. Mai bis 16. Juni stattfinden. Das Österreichische Verkehrsbüro hat für den 10. Juni einen Sonderzug aus Wien angemeldet.

Neger an der Metropolitan

Rudolf Bing, der neue Generaldirektor der New Yorker Metropolitan Opera, erklärte, in der nächsten Saison Neger-Sänger für das Haus verpflichten zu wollen, ein Novum in der Geschichte dieses Instituts. Bing dementierte, Wagner-Opern vor italienischen den Vorzug geben zu wollen.

Schlachtfelder des Kalten Krieges

Hier eine kurze, nüchterne Aneinanderreihung trockener Tatbestände:

Vor Jahr und Tag beging der amerikanische Heeresminister Forrestal, vom Verfolgungswahn befallen, Selbstmord. Die Wahnidee, sein Heimatland sei einer feindlichen Invasion zum Opfer gefallen, hatte ihn in den Tod getrieben.

Seit einigen Monaten vergeht kaum ein Tag, an dem auf die Redaktionstische nicht mindestens zwei bis drei Meldungen über „fliegende Untertassen" in irgendeinem Teil der Welt niederflattern.

Vor kurzem stürzte sich in New York der bekannte Literaturhistoriker Matthießen, der vor Jahren aus Europa emigriert war, von einem Wolkenkratzer in die Tiefe. Angst vor einem neuen Weltkrieg und vor der Vernichtungswirkung der Atombombe hatten ihn in tiefe Depression versetzt, so daß er schließlich selbst seinem Leben ein Ende setzte.

In New York verübte der 62jährige Vater eines der Besatzungsmitglieder, die mit dem im Ostseeraum vermißten amerikanischen Marineflugzeug verschollen sind, zwei Selbstmordversuche.

In München-Bogenhausen geriet die durch die vielen Meldungen über „fliegende Untertassen" in einem Erregungszustand befindliche Bevölkerung durch die Nachricht über den Sowjetprotest an die USA wegen des Flugzeugzwischenfalls in Panik. Zahlreiche Leute rafften einige Habseligkeiten zusammen, um in den bayrischen Alpen Zuflucht zu suchen. In kurzer Zeit waren einige Dutzend Menschen auf vier Personen- und zwei Lastkraftwagen geflüchtet.

Aus dem Pazifikgebiet unweit von San Franzisko war in den letzten Wochen einigemal gemeldet worden, daß von der Küste ein geheimnisvolles U-Boot unbekannter Nationalität von Flugzeugen aus gesichtet worden sei und daß es sich dabei auf keinen Fall um ein USA-Unterseeboot gehandelt habe. Die Untersuchung durch die USA-Marine ergab, daß es sich um einen Walfisch gehandelt habe und der Pilot einem Irrtum zum Opfer gefallen sei.

In den USA erhielt ein Gelehrter von der Regierung den Auftrag, die „soziologischen Aspekte" der Atomkraftfrage zu studieren. In seinem Bericht über das Ergebnis seiner Untersuchungen, den er vor einigen Tagen Präsident Truman vorlegte, stellt der Gelehrte fest, daß die Gespräche der Erwachsenen über Atombomben und über die Wasserstoff-Superatombombe unter den amerikanischen Kindern Furchtkomplexe ausgelöst haben. Es müsse eine Methode zur Bekämpfung dieser Furchtkomplexe gefunden werden.

New York wurde am Ende der vorigen Woche von schweren Schneestürmen und einem starken Kälteeinbruch heimgesucht. Daraufhin riefen tausende New Yorker empört bei der Stadtverwaltung an und verlangten, daß keine dummen Witze mit den Wetterexperimenten gemacht werden mögen. Eine Verlautbarung der Stadtverwaltung, es handle sich hier nicht um Folgen irgendwelcher Wetterexperimente des im Dienste der Stadt stehenden Wettermachers, sondern um „echten", d. h. natürlichen Schnee und natürliche Kälte durch arktische Luftmassen, fand bei vielen New Yorkern keinen Glauben.

*

Menschliches Denken und das Herz des Menschen halten mit dem Fortschritt der Technik nicht Schritt, sie hinken diesem Fortschritt in großem Abstand nach, und nach dem Grauen des zweiten Weltkrieges sind die Nerven durch den Kalten Krieg abgenützt. Es genügt, daß ein Flugzeug auf irgendeine Weise verunglückt und in den Wellen der Ostsee versinkt — und wie unsichtbare Wellenwirkungen geht es rings um die Erdkugel: In Bayern packen Menschen ein paar Habseligkeiten zusammen und flüchten in die Berge, wie die Steinzeitmenschen einst vor den wilden Tieren oder den entfesselten Elementen. Früher malte man den Kindern aus erzieherischen Gründen einen Wauwau oder schwarzen Mann als Schreckgespenst hin. Heute muß man Wissenschafter bemühen, eine Methode zu suchen, wie man die Furcht der Kinder bannen könne. Millionen Menschen suchen den Himmel nach „fliegenden Untertassen" ab, und kühne Piloten sehen einen Walfisch als U-Boot an. Von jenseits des Eisernen Vorhanges aber gibt eine Kunde, wie sie hie und da trotz allem durchdringt, Kenntnis vom furchtbarsten aller Tatbestände: Viele Menschen jenseits des Eisernen Vorhanges beten zu Gott, daß es bald Krieg geben möge, auf daß sie von ihrem jetzigen Dasein befreit oder erlöst werden mögen. Das alles gehört zu den Verheerungen auf den Schlachtfeldern des Kalten Krieges, der die ganze Erde umspannt. Er ist als dritter Weltkrieg total und die Angst ist seine entsetzlichste Waffe. *B. K. H.*

Wer schreibt die beste Kurzgeschichte der Welt?

Die europäische Ausgabe von „New York Herald Tribune" hat einen Wettbewerb für die beste Kurzgeschichte des Jahres 1950 ausgeschrieben und gab bekannt, daß für die „beste Kurzgeschichte der Welt" ein internationaler Preis von 5000 Dollar ausgesetzt worden sei. Der Wettbewerb werde von der europäischen Ausgabe des „Herald Tribune", in Zusammenarbeit mit führenden Zeitungen und Zeitschriften von achtzehn verschiedenen Ländern aller Erdteile organisiert. Der offizielle Beginn ist auf den 30. April festgesetzt. Durch den Wettbewerb soll die Abfassung von Kurzgeschichten von bekannten und unbekannten Autoren angeregt werden. Die Anregung sei von vielen Herausgebern sehr begrüßt worden. Diese hätten sich bereit erklärt, in ihren Ländern jeweils ein bis vier wertvolle Preise für ein bis vier Kurzgeschichten auszusetzen. Diese Stories würden dann zur Auswahl für den internationalen Preis von 5000 Dollar des „Herald Tribune" vorgelegt werden. Jeder Hausgeber, der sich auf diese Weise bemühe, die besten Kurzgeschichten in seinem Lande zu sammeln, werde dafür die Veröffentlichungsrechte für die rund 50 Kurzgeschichten erhalten.

„Tristan" unter Eugen Jochum

Den „Tristan" dirigierte — in der bekannten Inszenierung Witt-Kautsky — Eugen Jochum als Gast. Er vermied jede Gewaltsamkeit und Überhitzung, vergröberte einige hochdramatische Stellen und erzielte in den lyrischen Partien des zweiten Aktes sehr intensive Wirkung. — Die beiden Träger der Hauptrollen sind für ihre Aufgabe darstellerisch wenig geeignet, boten aber stimmlich gute Leistungen. A. Konetzni-Wiedmann hatte, trotz „Indisposition", einen besonders stimmgewaltigen Tag, und Günther Treptow hielt ausgezeichnet bis zum Ende durch. Elisabeth Höngen als Brangäne, Ludwig Weber als Marke, Hermann Nissen als Kurwenal und das Orchester der Philharmoniker: sie alle boten eine „Repertoire-Vorstellung", die anderswo als Festaufführung geschätzt würde.

Kongreß der „Jeunesses Musicales" in Wien

Vertreter von zehn Staaten und rund 250.000 Jugendlichen, die in der „Fédération Internationale des Jeunesses Musicales" zusammengeschlossen sind, tagten in Wien. Die Hinführung der Jugendlichen im Alter von 12—25 Jahren zu wertvoller Musik durch Veranstaltung eigener Konzerte, durch Vermittlung billiger Konzertkarten und Anregung zu eigenem Musizieren ist der Zweck dieser Organisation, die vor zehn Jahren durch Marcel Cuvelier in Belgien gegründet wurde und durch den Beitritt und die Unterstützung Frankreichs sowie durch die Gründung des Bureaus Internationale zu einer weltweiten Organisation ausgestaltet wurde. — Im Mittelpunkt der Tagung, deren Programm Empfänge, Arbeitsbesprechungen, gemeinsame Ausflüge und Opernbesuche umfaßte, stand ein Konzert des Internationalen Jugendorchesters, bei welchem Mitglieder aus Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, der Schweiz und Österreich mitwirkten. Unter der Leitung von Hans Swarowsky spielten die jungen Künstler die Haydn-Variationen von Brahms und die VIII. Symphonie von Beethoven. Drei junge österreichische Pianisten spielten das Concerto in d-moll von Bach, und die Wiener Sängerknaben brachten Madrigalchöre zum Vortrag. Die eindrucksvollste Leistung war die des Jugend-Orchesters, das den Vergleich mit einem Symphonieorchester von guter Qualität nicht zu scheuen braucht. — Ein Klavierabend des hochtalentierten jungen Wiener Pianisten Friedrich Gulda, der eine erfolgreiche Amerika-Tournee absolviert hat und demnächst eine zweite ins Ausland antreten wird, bildete einen zweiten Höhepunkt dieser Tagung. — Bedauerlich erscheint, daß dieser überparteilichen Organisation, die im Sinne der Völkerverständigung arbeitet, nicht nur die Vertreter der Oststaaten, sondern auch — Deutschlands bisher nicht angehören. H. A.

»Weder Gewalt noch Versprechungen«

Die Angeklagte Gisela Sell auf dem Zeugenstand

Dienstag wurde der Salzburger Menschenraubprozeß fortgesetzt. Bekanntlich müssen sich vor einem amerikanischen zivilen Strafgericht drei Angeklagte verantworten: die 24jährige Kosmetikerin Gisela Sell aus Berlin und zwei Wiener, Rudolf Weichselberger und Michael Berger, weil sie versucht haben sollen, einen russischen DP am 11. Jänner 1950 von Steyr fortzuschleppen, um ihn der sowjetischen Besatzungsmacht auszuliefern. Im Mittelpunkt der gestrigen Verhandlungen standen zwei Fragen: Wie ist das Geständnis, oder besser gesagt, wie sind die Geständnisse, die die Angeklagte Sell seinerzeit vor den amerikanischen Untersuchungsbehörden abgelegt hatte, zustandegekommen? Und: In welcher Art sind die Aussagen der Angeklagten Weichselberger und Berger protokolliert worden?

Zu Beginn der Verhandlung wurden zunächst zwei österreichische Polizisten als Zeugen einvernommen, die an der Verhaftung der Entführungsbande mitgewirkt hatten. Die Aussage des ersten war insofern von Interesse, als man durch sie erfuhr, wie es einem weiteren Mitglied des Ringes, „Egon", der ebenfalls von den Amerikanern festgenommen worden war, habe gelingen können zu entkommen.

Als die Anklagebehörde die Untersuchungsbeamten zum Zeugenstand führte, konzentrierten sich die Bemühungen des Verteidigers des Zweit- und des Drittangeklagten, Dr. Ebners, dessen natürliche Aufgabe es ist, die Aussagen der Erstangeklagten Sell, die seine Klienten schwer belasten, zu entkräften, darauf, zu beweisen, daß weder das Geständnis der Angeklagten Sell, noch die Protokollierung der Aussagen der beiden männlichen Angeklagten in gesetzlicher Weise zustande gekommen seien. Zu diesem Punkt wurde auch die Angeklagte selbst befragt, die sich bereit erklärte, unter Eid auszusagen. Sie unterstrich, daß sie keines ihrer drei Geständnisse, von denen nur die letzten zwei protokolliert worden sind, unter der Einwirkung irgendeiner Drohung oder irgendwelcher Versprechungen abgelegt habe. Das erste, die mündliche Aussage, die sie bereits am Abend des nächsten Tages (12. Jänner) gemacht hatte, sei eine glatte Lüge gewesen.

Verteidiger (Dr. Ebner): „Wurde Ihnen ausdrücklich gesagt, daß das Geständnis auch gegen Sie verwendet werden kann?"

Angeklagte: „Man hat mir dies wohl gesagt, betonte jedoch, daß dies sehr selten der Fall sei und ein Geständnis mir eher von Vorteil sein würde."

Verteidiger: „Warum haben Sie das Geständnis abgelegt?"

Angeklagte: „Weil mich die Reue packte und ich geglaubt habe, mir dadurch helfen zu können."

„Was hat sich in der Zeit zwischen Ihrer Verhaftung und Ihrer ersten Aussage ereignet? Wurden Sie in irgendeiner Weise befragt?'

„Darüber möchte ich keine Auskunft geben; dies würde mich belasten!"

Das bereits in der Vorverhandlung vom 30. März d. J. verlesene letzte und endgültige Geständnis der Angeklagten Sell wurde neuerlich verlesen. Hingegen wurden weder in der Vor- noch bisher in der Hauptverhandlung die Protokolle über die Aussagen der Angeklagten Berger und Weichselberger vorgetragen. Damit ist heute zu rechnen. Ihr Verteidiger, Dr. Ebner, entpuppt sich immer mehr als ein vorzüglicher Taktiker und Haarspalter, für den Ankläger eine harte Nuß . . . — Der Prozeß wird heute um 10 Uhr wieder aufgenommen.

Der Wiener Sperrkonten-Prozeß

Montag begann in Wien vor einem Schöffensenat der für drei Wochen anberaumte Prozeß gegen 45 Mitglieder eines Schieberkonsortiums, das den Staat um rund 3,5 Millionen Schilling durch Sperrkontenfreigaben schädigte. Der ehemalige Ministerialrat im Finanzministerium, Dr. Leuze, hatte unter schwerer Verletzung seiner Dienstpflicht ohne Prüfung der dargelegten Gründe die ihm vorgelegten Ansuchen um Sperrkontenfreigabe bewilligt. Nach der mehrere Stunden dauernden Verlesung der 101 Seiten starken Anklageschrift wurde der erste Verhandlungstag beendet. Der gestrige Tag war dem Verhör des Angeklagten Dr. Leuze gewidmet. Er war 1946 in der Abteilung „Kreditsektion" des Finanzministeriums angewiesen worden, die bedeutenden Rückstände von Freigabeansuchen aufzuarbeiten. Wegen des starken Parteienverkehrs ist es ihm nicht möglich gewesen, jedes Gesuch genau zu prüfen. Die Anschuldigung, der Valerie Spring hörig gewesen zu sein, wies der Angeklagte entschieden zurück und behauptete, die Frau nur in seinem Büro getroffen zu haben. Nach Abschluß der Einvernahme Dr. Leuzes wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

DIE VOLKSDEUTSCHEN HEIMATLOSEN ALTÖSTERREICHS

Pflichten und Rechte

Unser Eintreten für die in Österreich befindlichen Volksdeutschen findet bei der österreichischen Bevölkerung, wie uns zahlreiche Zuschriften immer wieder beweisen, ein starkes Echo. In der Regel in zustimmendem Sinne, gelegentlich aber auch ablehnend und widersprechend. Mit diesem Echo der zweiten Art wird uns gewöhnlich vorgehalten, die Volksdeutschen hätten kein Recht, etwas zu fordern und Ansprüche an den österreichischen Staat zu stellen. Sie seien als fremde Staatsbürger und ungebetene Gäste hierhergekommen, Österreich habe selbst durch den Krieg schwer gelitten und könne sich selbst kaum helfen. Hiezu wäre mancherlei zu sagen. Es sind Gründe der Menschlichkeit und die Gebote des Christentums, die es uns nicht gestatten, den Volksdeutschen die kalte Schulter zu zeigen. Auch Österreich wurde in den ersten Jahren nach dem Kriege von anderen geholfen, als es selbst hilflos war. Es sind weiter Gründe der Tradition und Volksverbundenheit, durch die die Volksdeutschen aus dem altösterreichischen Raum uns nahestehen. Haben sie und ihre Väter doch Jahrhunderte lang dem gleichen Staat wie wir angehört, einen bedeutenden Anteil zum Blühen und Gedeihen der Monarchie beigetragen und ihr Blut für die Verteidigung Österreichs vergossen. Es sind auch, wie schon mehr als einmal dargelegt worden ist, Gründe volkspolitischer Zweckmäßigkeit, die es besonders angebracht erscheinen lassen, die Volksdeutschen als vollberechtigte österreichische Staatsbürger im Lande zu behalten. Es handelt sich bei ihnen durchwegs um einen kerngesunden, moralisch hochstehenden, das Christentum hochhaltenden und sehr fleißigen Menschenschlag, der uns nur willkommen sein muß, unsere durch den Krieg erlittenen schweren Menschenverluste zu ersetzen und unser Volk aufzufrischen.

Von allen diesen Gründen abgesehen, sei die Frage aber auch vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit sowie von der volkswirtschaftlichen Seite her kurz betrachtet. Wie allgemein bekannt, haben die Volksdeutschen in Österreich bisher wertvolle Aufbauarbeit geleistet und ein Großteil von ihnen ist noch heute in Mangelberufen und schwerster Arbeit fleißig tätig. Amtliche Zahlen besagen, daß in den ersten vier Jahren seit Kriegsende allein von den volksdeutschen Arbeitnehmern rund 1.5 Milliarden Schilling an Lohnsteuern, Sozialversicherungsabgaben usw. eingeflossen sind, von den Gemeindesteuern nicht zu reden. Dazu kommen noch die Steuereingänge von den vielen Volksdeutschen, die als Unternehmer in Österreich neue Industrie- und Gewerbezweige aufbauten, welche uns so manchen Import ersparen, so manchen Export ermöglichen und auch vielen Österreichern Arbeit und Brot geben. Dem gegenüber sind die Ausgaben, die die Volksdeutschen dem Staat verursachen, weit geringer.

Nun ist zu bedenken, daß die Fürsorgegelder, Renten, Pensionen, Invalidenrenten usw., die der österreichische Staat an österreichische Staatsbürger zahlt, ja aus Steuern der Allgemeinheit beglichen werden. Zu diesen Steuergeldern tragen aber eben auch die Volksdeutschen, wie vorhin angeführt, Milliarden bei. Ist es da nicht nur recht und billig, daß aus diesen Geldern auch ihre Notleidenden mitbedacht werden? bkh

Kurz vermerkt

Für die Städte und Dörfer in den Polen einverleibten deutschen Ostgebieten wurden 26.390 polnische Ortsnamen festgelegt. Jeder Ort bis hinunter zu einer Bevölkerungszahl von 50 Seelen erhielt einen neuen, polnischen Namen.

Die sudetendeutsche Landsmannschaft in Bayern führt mit Bewilligung der Regierung eine Großsammelaktion durch, deren Ertrag die Herausgabe eines „Sudetendeutschen Weißbuches" ermöglichen soll.

Mitteilungen der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen

Wohnsiedlung

Die Vorarbeiten für die Verwirklichung des Wohnsiedlungsplanes der ZBVD und die Verhandlungen mit den städtischen Behörden sowie mit den kirchlichen Stellen, ebenso die Vereinbarungen innerhalb der Volksgruppen und von diesen zu der evangelischen Baugemeinde sind soweit gediehen, daß der Baubeginn im Mai sichergestellt ist. Bau- und Wohnwerber haben sich so zahlreich gemeldet, daß mit dem bis Herbst 1951 erstreckten Bauziel, rund 40 000 Quadratmeter mit Wohnsiedlungen zu bestellen, nicht alle vorgemerkten Bewerber befriedigt werden können. Von den etwa 30.000 qm städtischen Baugrundes, nahe der Berchtesgadener Straße, Haltestelle Gneis-Feld, hat die evangelische Baugemeinde 10.000 qm vertraglich fest in der Hand. Die rund 10.000 qm kirchlichen Baugrundes bei Elsbethen-Glasenbach sind dem Verein kath. donauschwäbischer Akademiker und der Clemensgemeinde vertraglich zugesichert. Daraus geht hervor, daß nur ein Teil der Bewerber befriedigt werden kann, es sei denn, daß noch weitere Baugründe erworben werden können. Es werden demnächst von den Volksgruppen diejenigen vorgemerkten Bewerber, welche in das Bauziel 1950 einbezogen werden können, schriftlich eingeladen werden.

*

Der Donauschwäbische Arbeitsausschuß der Zentralberatungsstelle und der „Verband katholischer donauschwäbischer Akademiker" laden alle Interessenten für die Wohnbauaktion zu zwei Besprechungen ein: 1. Besichtigung des Geländes in Elsbethen-Glasenbach und beim Kommunalfriedhof. Treffpunkt: Sonntag, den 23. d. M., um 14 Uhr, bei der Endstation Alpensiedlung der Obuslinie D. — 2. Bericht über die Wohnbauaktionen, Montag, den 24. d. M., um 20 Uhr, im Hotel Europe, Rainerstraße 25. Dabei gleichzeitig Gelegenheit zur Anmeldung.

Sudetendeutscher Heimatabend

Die sudetendeutsche Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der ZBVD. ist mit der „Egalanda Gmoi" Salzburg übereingekommen, alle sudetendeutschen Landsleute und ihre Freunde aus Salzburg und Umgebung zu einem Heimatabend für den 13. Mai, 17.30 Uhr, in beide Säle des Stieglbräukellers (Festungsgasse, Salzburg) einzuladen. In dem reichhaltigen Rahmenprogramm kommt hauptsächlich die Trostberger Trachtengruppe mit Volkstänzen und Liedern aus dem Egerland zur Geltung. Eintrittsgebühr S 3.—.

Zur Goldenen Hochzeit

der Eheleute Franz Josef und Marie Kammel aus Aussig (Sudetenland), die am 23. April in Tamsweg gefeiert wird, wünschen wir herzlich Glück und Segen.

Der Hausherrenpakt der Koalitionsfront

Das Organ des Mieterschutzverbandes veröffentlicht die Rede eines oberösterreichischen Hausherrenmachers, die erst jetzt bekannt wird. Aus ihr geht eindeutig hervor, daß bereits vor den Wahlen eine Abmachung zwischen den Hausherren und den Regierungsparteien sowie dem VdU getroffen wurde, die Mietzinse zu erhöhen.

Der Wortführer der oberösterreichischen Hausherren, Dr. Titz, hat auf einer Kundgebung aufschlußreiche Ausführungen über die Haltung der einzelnen Parteien zu den Hausherrenforderungen gemacht und erklärt, die Hausherren werden „mit eiserner Faust bei den politischen Türen anpochen" und verlangen, daß ihre Forderung nach allgemeiner Zinserhöhung erfüllt wird.

„Mit der ÖVP", sagte er, „haben wir uns in Verbindung gesetzt und das ganze Problem durchbesprochen. Diese Partei hat erkannt, daß in der Mietzinsfrage etwas geschehen müsse."

Ebenso hat der VdU den Hausherren bei einer Aussprache „Zusicherungen hinsichtlich der kaufmännisch gerechtfertigten Mietzinse gemacht".

Über die SP erklärte er: „Auffallend ist, daß die SP in diesem Wahlkampf vom Schlagwort der Mieterschutzsicherung abgesehen hat."

Natürlich ist er auf die Kommunistische Partei nicht gut zu sprechen, über „deren Einstellung zur Hausbesitzerschaft" er nicht reden wolle, „weil deren Ziele offenkundig sind".

Aus der Haltung der einzelnen Parteien geht also klar hervor, daß nur die Kommunisten die Interessen der Mieter und den Mieterschutz verteidigen.

„Selbstverständlich", fuhr der Hausherrenvertreter fort, „werden wir genau so wie bei der ÖVP diese Probleme (Mieterschutz und Mietzinserhöhung) aus begreiflichen Gründen erst nach den Wahlen zur Realisierung bringen können. Das Volk will sich ja alles auf die billigste Weise erkaufen (!) und die meisten Vergnügungen haben (!). Und hier muß auf die großen Wählermassen Rücksicht genommen werden."

Alle Versprechungen, daß der Mieterschutz nicht angetastet und es keine Zinserhöhung geben werde, sind als nur gegeben worden, um sich die Stimmen der Wählermassen „auf die billigste Weise erkaufen" zu können.

In Wahrheit haben sich ÖVP, SP-Führung und VdU schon vor den Wahlen über eine Erhöhung der Mietzinse geeinigt.

Die Rede des SP-Nationalrates Koref auf dem letzten Städtetag, auf dem er gegen den Mietzinsschutz und für Zinserhöhungen eingetreten ist, bestätigt dies. Auf die Mieter kommt es jetzt an, daß die Hausherrenpläne niemals in die Tat umgesetzt werden.

Die Zwangswirtschaft der Kartelle

Die Handelskammer, die sich bisher nicht genug über die „staatliche Zwangswirtschaft" entrüsten konnte und als Verfechter der „freien Wirtschaft" aufzutreten beliebte, hat ein, wenn auch gewundenes, so doch eindeutiges Bekenntnis zur privaten Zwangswirtschaft, zur Kartellwirtschaft, abgelegt. „Den Kartellen", schreibt sie in ihrer letzten Aussendung, „kann unter Umständen eine eminent volkswirtschaftliche Bedeutung zukommen." An anderer Stelle heißt es wieder: „Internationale Kartelle und Zusammenschlüsse dienen nicht — wie immer wieder glaubhaft zu machen versucht wird — der Ausbeutung der Konsumenten, sondern meist einer rationellen Marktaufteilung." Die Kammer warnt vor „überstürzten Lösungen" und solidarisiert sich im wesentlichen mit dem Gesetzentwurf des Handelsministeriums, der in Wahrheit ein Kartellschutzgesetz ist. Damit haben sich die Ritter der freien Wirtschaft vollends entlarvt. „Freie Wirtschaft" war nur die Tarnung, um die private Zwangswirtschaft der Kartellwucherer einzuführen.

Helmer weiß nichts von „Schwarzer Liste"

WIEN. — Das Innenministerium dementierte gestern in einer Aussendung unsere gestrige Meldung, wonach bei den Linzer Nazi-terroristen eine „Schwarze Liste" jener Personen gefunden wurde, die die Krenn-Bande „beseitigen" wollte. Wie die Linzer „Neue Zeit" schrieb, schien auf dieser „Schwarzen Liste" auch der Linzer Sicherheitsdirektor auf. Das Innenministerium stellt hiezu fest, daß bei keinem der 16 in dieser Angelegenheit verhafteten Personen eine derartige „Schwarze Liste" gefunden worden sei.

Der verkappte Großdeutsche

Unter dem Titel „Der verärgerte Partner" regt sich der notorische Reimann vom VdU über das Scheitern der Fremdenverkehrsverhandlungen mit Westdeutschland auf. Natürlich ist Österreich schuld, meint Reimann. Er schweigt über die wahre Ursache des Scheiterns, die darin liegt, daß die westdeutschen Hoteliers gar nicht erbaut sind von dem Gedanken, daß Österreich den deutschen Fremdenverkehrsorten in Bayern Konkurrenz macht. Nach Reimann liegt die Ursache des Scheiterns jedoch darin, daß wir Österreicher den „Partner verärgert" haben, weil wir nicht genug „unsere verwandtschaftlichen Gefühle mit den Deutschen" betonen und weil wir unsere eigene Sprache, nicht die deutsche, sprechen. Was unsere Sprache mit dem Fremdenverkehr zu tun hat? Natürlich gar nichts. Wohl aber ist es offensichtlich, daß der VdU-Reimann — auf den Spuren der seinerzeitigen Nazihetze mit der 1000-Mark-Sperre — die Gelegenheit benützt, um wieder einmal die „enge Verwandtschaft" und „Sprachgemeinschaft" Österreichs mit Trizonien zu propagieren und so, wenn auch heute zunächst auf diesem Gebiet, großdeutsche Propaganda zu betreiben.

„Fliegende Untertassen" — ein Produkt der Massenhysterie

NEW YORK. — Beamte der amerikanischen Luftwaffe haben zwei Jahre lang eine Untersuchung über die geheimnisvollen „fliegenden Untertassen" geführt, die verschiedene Leute in den USA gesehen haben wollen. Die Untersuchungskommission gelangte zu der Schlußfolgerung, daß die „fliegenden Untertassen", in denen man eine „sowjetische Geheimwaffe" vermutete, nichts anderes als „das Produkt einer Massenhysterie" waren.

Der Bericht verschweigt, daß diese Massenhysterie von den amerikanischen Kriegspropagandisten selbst erzeugt wurde.

Der britische Dramatiker G. B. Shaw hat Stalin zu seinem 70. Geburtstag ein Schreiben gesandt, in dem es heißt: „Mit Freude schließe ich mich den Glückwünschen zu Ihrem 70. Geburtstag an. Ich wünsche Ihnen ein langes Leben im Interesse der fortschrittlichen Menschheit." (Reuter)

Der Unternehmer spricht

Wir haben in diesen Spalten schon oft auf die arbeiterfeindliche Schreibweise der „Salzburger Nachrichten" hingewiesen. Wenn jedoch jemand immer noch zweifelte, daß dieses sogenannte „unabhängige" Blatt ein Sprachrohr der Unternehmer ist, der wird durch den gestrigen Leitartikel eines Besseren belehrt. „Der Leistungsfaktor" betitelt sich diese langatmige Abhandlung, deren kurzer Sinn ist: die Arbeiter sollen mehr arbeiten, damit die Unternehmer noch größere Profite machen können.

Der Artikel beginnt mit der zweifellos richtigen Feststellung, daß in der österreichischen Wirtschaft bei weitem nicht alles in Ordnung ist. Das weiß jeder österreichische Arbeiter, der täglich feststellen muß, wie die Löhne immer mehr hinter den Preisen zurückbleiben, sodaß sie heute kaum mehr zur Erhaltung des nackten Lebens reichen. Das wissen die Arbeitslosen, deren Zahl infolge der „freien" Profitwirtschaft und der Marshallisierung täglich wächst.

Aber der Leitartikler der „Salzburger Nachrichten" meint es anders. Er ist der Ansicht, daß wir „über unsere Verhältnisse leben", daß es uns zu gut gehe. Die Werktätigen, so behauptet er, leben heute genau so gut wie im Jahre 1937 — während in Wirklichkeit der Lebensstandard der Beschäftigten heute ungefähr dem der Arbeitslosen der Vorkriegszeit entspricht. Nein, nicht in den übermäßigen Preisen und den phantastischen Kapitalprofiten, nicht in der die Bedürfnisse der Bevölkerung ignorierenden Produktionsanarchie sieht das Unternehmerorgan das Übel, sondern — in der angeblich „zu niedrigen Arbeitsproduktivität". Die Arbeiter sollen mehr leisten, so verlangt der Artikelschreiber, sie sollten nicht höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen verlangen, sondern sich lieber mehr anstrengen. Für den Unternehmer gibt es auch keinen Achtstundentag — warum soll der Arbeiter einen haben? — fragt er.

Wohlgemerkt, nicht eine Erhöhung der Produktion wird gefordert, sondern eine Erhöhung der Produktivität, der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters. Davon versprechen sich die Unternehmer nicht nur eine Senkung der Produktionskosten, sondern vor allem eine Einsparung an Arbeitskräften. Das heißt nichts anderes als erhöhte Arbeitslosigkeit.

Die Unternehmer haben kein Recht, von den Arbeitern höhere Leistung zu verlangen. Schon jetzt erzielen sie durch die Ausbeutung der Arbeiter Profite wie noch nie, während die Arbeiter mit Hungerlöhnen auskommen müssen. Aber die Kapitalisten sind unersättlich: sie wollen noch größere Profite machen. Darum erheben sie in ihrem Sprachrohr, den „Salzburger Nachrichten", die Forderung nach Leistungssteigerung.

Doch die Arbeiter sind nicht gewillt, sich noch mehr schinden und auspressen zu lassen. Erst einmal müssen die Löhne den Preisen entsprechen und eine Höhe erreichen, die den Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein ohne tägliche Existenzsorgen ermöglicht; erst muß die unaufhörliche Drohung der Arbeitslosigkeit beseitigt sein, dann kann man weiterreden. In den Volksdemokratien, wo jede Produktionssteigerung unmittelbar den Werktätigen zugute kommt, steigt auch die Arbeitsproduktivität. Aber bei uns in Österreich, wo jede Erhöhung der Arbeitsleistung nur die Unternehmerprofite vergrößern würde, während die Arbeiter genau so weiterhungern müßten wie zuvor, ist es das kapitalistische System selbst, das eine Steigerung der Produktivität verhindert.

1020 Rußland-Heimkehrer heute erwartet

WIEN. — Wie das Innenministerium mitteilt, trifft heute um 9.15 Uhr ein Transport mit 1020 Heimkehrern aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in Wiener Neustadt ein.

heimgericht gestellt werden? Wir meinen, daß wir Österreicher viel mehr dazu tun müssen, die Tatsachen im ganzen Auslande bekanntwerden zu lassen. Die große Welt muß aufgerufen werden, sich unser anzunehmen, immer und immer wieder, neue Tatsachen müssen immer und immer wieder den Völkern der ganzen Welt zur Kenntnis gebracht werden. Vor 12 Jahren hat Österreich seine staatliche Freiheit verloren. Heute müssen wir die ganze Welt, müssen wir das Weltgewissen mobilisieren, damit wir endlich die Freiheit wieder erlangen.

„Linzer Volksblatt"

★

WIENER MESSE Der Wortschatz, der die Wiener Messe zu begleiten pflegt, ist nicht allzu reich. Wenn die Festredner von der „Leistungsschau" sprechen, vom „Fortschritt" und von „Wiederaufbau", meinen sie fast immer die Träger des ersten unmittelbaren Eindrucks: Die Industrie, das Gewerbe und den Handel. Sie stellen das Endprodukt eines Prozesses heraus, ohne damit auch den Unterlagen der österreichischen Zwischenbilanz, dem Soll und Haben des ganzen Volkes gerecht zu werden. Dazu, daß die Wiener Messe heute zum 51. Male eröffnet werden kann und trotz den besonderen Umständen, unter denen wir leben, auf der vollen Höhe der Zeit steht, hat jeder Werktätige nach besten Kräften beigetragen.

Der Wiederaufbau, von dem die Wiener Messe spricht, ist neben dem wirtschaftlichen vor allem auch ein moralischer Wiederaufbau; der Fortschritt, den die Festredner rühmen, ein geistiger Fortschritt; und die Leistungsschau, die sich uns darbietet, eine Schau auf die unvergleichliche Leistung von sechs Millionen Menschen, die der Welt zu beweisen wünschen, was sie vermögen. Die Zwischenbilanz ist durchaus erfreulich. Wir brauchen vor allem Ruhe, um sie zu halten, und dazu man uns schenkt, was jeden Preis wert ist: den Frieden. Dann wird Österreich leben und glücklich sein.

„Neues Österreich", Wien

London billigt Achesons Friedensbedingungen

London (AFP). Ein Sprecher des Außenministeriums erklärte, daß die britische Regierung die von Außenminister Acheson in Berkeley gehaltene Rede vollinhaltlich billige. Der Sprecher fügte hinzu, seine Regierung teile die von Acheson geäußerte Hoffnung, daß die UdSSR zur Lösung der internationalen Probleme, die sich, wie zum Beispiel das Österreich-Problem, derzeit auf einem toten Punkt befinden, beitragen werde.

Wie aus zuständigen Kreisen verlautet dürften die von Acheson aufgezählten Punkte die Tagesordnung der Konferenz der drei westlichen Außenminister bilden, die Ende April oder Anfang Mai in Europa stattfindet. Die Sachverständigen des Foreign Office messen dieser Konferenz, deren Ziel es ist, die Außenpolitik von Paris, London und Washington in Einklang zu bringen, höchste Bedeutung bei.

Hochkommissar Winterton bei Bevin

London (Reuter). **Außenminister Bevin empfing gestern in seinem Büro den britischen Hochkommissär für Österreich Generalmajor Winterton, der sich derzeit zu Besprechungen über die Herabsetzung der Besatzungskosten im Anschluß an die Vorschläge der österreichischen Regierung an die vier Besatzungsmächte in London aufhält.**

Neue Atomexplosion in Rußland?

London (Reuter). Kenneth de Courcy, Chefredakteur der Zeitschrift „Intelligence Digest", der behauptet, über geheime Nachrichtenquellen zu verfügen, teilte gestern mit, daß vom 5. bis 10. März acht weitere experimentelle Atomexplosionen in Rußland stattgefunden hätten. De Courcy gab in einer Presseerklärung folgende Einzelheiten über seine Erkundigungen bekannt:

Am 5. März hätten um 21.00 Uhr MEZ zwei erfolgreiche Explosionen stattgefunden. Am 6. März sei eine Explosion um 15.00 Uhr MEZ und eine weitere um Mitternacht erfolgt, beide hätten in hohem Ausmaß den Erwartungen entsprochen. Am 9. März hätten sich ungefähr um die Mitternachtszeit zwei weitere Explosionen ereignet, desgleichen am 10. März um 21.00 Uhr, die alle ziemlich erfolgreich verlaufen seien.

Die vorliegenden „Beweise" hätten bestätigt, daß Rußland in einer Form von Kernenergie, die weitaus mächtiger sei, als die bei dem Atombombenabwurf in Japan und auf dem Bikini-Atoll ausgenützte Energie, beträchtliche Fortschritte erzielt habe.

Die Männer versicherten, daß es sich um einen wahrscheinlich ferngelenkten Apparat von unwahrscheinlicher Aufstiegs- und Fluggeschwindigkeit handle.

Die Piloten berichten, sie hätten sich dem merkwürdigen Apparat, der in etwa 10.000 Meter Höhe flog, soweit genähert, als sie konnten, d. h. sie erreichten selbst eine Höhe von 6600 Metern. Sie schätzten den Durchmesser der „Untertasse" auf etwa 30 Meter. Sie sei aus schillerndem Metall hergestellt, am oberen Ende befinde sich eine Art Auspuff, aus dem Funken und Flammen hervorschossen.

Die Piloten, die an flugtechnische Beobachtungen gewöhnt sind und deren Seriosität außer Zweifel steht, sind der Ansicht, es sei wenig wahrscheinlich, daß die „Untertassen" direkt von menschlichen Wesen gelenkt werden.

Auch über der Hauptstadt Boliviens erschienen, wie aus La Paz gemeldet wird, „Untertassen", die von zahlreichen Personen gesehen werden konnten.

Aus Oberitalien eingetroffene Berichte melden, daß in der Ortschaft Crescentino bei Turin gestern Bauern sechs glühende „fliegende Untertassen" hinter denen sich rosagefärbte Dampfwolken herzogen, beobachtet haben. Diese sechs „Untertassen" seien nahezu eine halbe Minute sichtbar gewesen, worauf sie plötzlich himmelaufwärts geschnellt und aus dem Gesichtskreis der Beobachter entschwunden seien.

„Fliegende Untertassen" über Amerika und Europa

Mexiko City (AFP). **Zum erstenmal gelang es vier Piloten und zivilaeronautischen Inspektoren in Mexiko, eine „fliegende Untertasse" zu verfolgen und sich ihr, als sie die mexikanische Hauptstadt überflog, zu nähern.**

Schwere Unruhen in Turin

Turin (AFP). Die Turiner Polizei schritt gegen Arbeiter industrieller Großunternehmungen Turins ein, die die Arbeit niedergelegt hatten und sich im Zentrum der Stadt versammelten, wo sie zum Protest gegen die Zwischenfälle, die sich in der vergangenen Nacht beim Plakatieren von Flugschriften durch Angehörige der MSI ereignet hatten, das Lokal der neofaschistischen „Italienischen Sozialbewegung" (MSI) demolierten. Die Polizei verwendete Tränengasgranaten und gab Schüsse in die Luft ab, um die Ordnung wieder herzustellen.

Im Laufe des Nachmittags kam es zu neuerlichen Zwischenfällen. Die Demonstranten versammelten sich vor dem Konsulatsgebäude der Vereinigten Staaten. Polizeiorgane griffen ein. Die Gesamtzahl der Festgenommenen beläuft sich auf etwa 60 Personen, die der Verletzten auf 20. Die Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen.

Warnungsstreiks in Belgien

Brüssel (Reuter). In den wallonischen Provinzen kam es gestern zu Warnungsstreiks gegen die Rückkehr König Leopolds auf den Thron. Als erste traten die Straßenbahner von Charleroi in den Streik. Die Arbeitsniederlegung im Industriegebiet von Mons ist fast allgemein. Sämtliche Ausstände werden als 24stündige „Leopold-Streiks" bezeichnet.

Die Streiks breiten sich rasch aus. In Lüttich standen gestern am frühen Nachmittag 45.000 Arbeiter im Ausstand. In den Kohlengebieten der Borinage und des Zentrums sind 40 von 48 Gruben stillgelegt.

AM RANDE DER GROSSEN POLITIK

Bayern will 100.000 Gulden jährlich von Oesterreich

Der bayrische Landtag ist auf die kuriose Idee gekommen, von Österreich die jährliche Zahlung von 100.000 Gulden als „Entschädigung für die Überlassung des Landes Salzburg an Österreich" zu fordern. Die Mitglieder des Haushaltsausschusses des bayrischen Landtages, die auf diese überraschende Forderung gekommen sind, berufen sich dabei auf ein altes Dokument, den sogenannten „Rieder Vertrag" aus dem Jahre — 1813. Das Erzbistum Salzburg wurde bekanntlich im Jahre 1802 säkularisiert und als Kurfürstentum dem Erzherzog Ferdinand von Österreich als Entschädigung für Toskana verliehen. Damit begann durch 14 Jahre eine bewegte Zeit für Salzburg, bis es endgültig zu Österreich kam. Zum ersten Male fiel Salzburg 1805 an Österreich. Dann kam es 1810 vorübergehend zu Bayern und 1816 wurde es als „Salzachkreis" des Landes ob der Enns (Oberösterreich) wieder österreichisch. 1849 wurde es dann eigenes Kronland.

Österreich hatte sich im Rieder Vertrag von 1813 verpflichtet, Bayern als Gegenleistung für die Abtretung Salzburgs eine territoriale Verbindung zur Pfalz einzuräumen. Diese Bedingung konnte jedoch laut den Beschlüssen des Wiener Kongresses nicht erfüllt werden, so daß Österreich dafür eine jährliche Zahlung von 100.000 Gulden an Bayern übernahm. Diese Zahlungen wurden bis zum ersten Weltkrieg geleistet, worauf infolge der geänderten Verhältnisse im beiderseitigen Einvernehmen die Zahlungsleistung eingestellt wurde. Nun stellten die bayrischen Abgeordneten fest, daß Bayern weiter auf der Vereinbarung von 1815 bestehen müsse und vertraten die Meinung, daß Österreich nicht nur wieder eine jährliche Zahlung an Bayern zu leisten, sondern auch die seit dem ersten Weltkrieg aufgelaufenen „Schulden" nachzuzahlen habe.

Scharfe Mieten-Polemik im Nationalrat

(Eigener Dienst der „Salzburger Volkszeitung")

In der gestrigen Nationalratssitzung wurde vormittag die Spezialdebatte über die Kapitel Handel und Wiederaufbau zu Ende geführt. Abg. Buchberger (VdU) eröffnete die Rednerliste mit einem heftigen Angriff auf das Mietengesetz, das der Wirtschaft die neun Milliarden Friedenskronen des Hausbesitzwertes als Kreditbasis entziehe und außerdem den Mißstand „hauptmieterliche Untermieterhyänen" ermögliche.

Abg. Aichhorn (ÖVP) bemerkte zum SPÖ-Antrag auf Aufhebung des Untersagungsgesetzes, daß die SPÖ offenbar nicht beabsichtige, in Zukunft irgendwelche Schutzbestimmungen für die kleinen Wirtschaftstreibenden anzuerkennen. Die Volkspartei ist der Meinung, daß vor dieser Aufhebung gewisse Voraussetzungen geschaffen werden müssen, vor allem die Altersversicherung für die selbständig Erwerbstätigen. Der Redner wandte sich scharf gegen einen sozialistischen Vorredner, der gesagt hatte, daß mit den Rentenbeziehern in der Wirtschaft Schluß gemacht werden müsse. Erst „Hausherrnrente" und jetzt „Rentenbezieher der Wirtschaft"! In Wirklichkeit gehe es darum, durch parteipolitische Organe parteipolitischen Einfluß auf die Wirtschaft zu erlangen. Daß mit einer Unterpreispolitik in der Wirtschaft nichts zu holen ist, haben wir wohl am besten auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft erlebt, sagte Abg. Aichhorn. Trotz zentralster Bewirtschaftung ist es noch immer nicht möglich, den Bedürftigen Wohnungen zu verschaffen. Wir werden auch auf diesem Gebiet zu vernünftigen Preisen gelangen müssen. Es geht nicht an, die Öffentlichkeit zu täuschen, von „arbeitslosem Einkommen" zu sprechen und einen Wirtschaftszweig plötzlich zu enteignen, wobei ich mir die Frage erlaube, ob das Einkommen dieser Wirtschaftstreibenden arbeits- und müheloser war als die Tätigkeit der „öffentlichen Verwalter" dieser Gruppe (enteigneter Kinos der „Kiba"). Das Einkommen durch solche Enteignungen wird bestimmt müheloser erzielt, als durch die Tätigkeit derjenigen, die diesen Wirtschaftszweig aufgebaut haben. Der „Feldzug gegen den Egoismus" wird nur deshalb geführt, um damit den Wirtschaftstätigen Belastungen aufzubürden.

Kapitel Fremdenverkehr

Im Rahmen der gestrigen Budgetdebatte des Nationalrates ergriff der Tiroler ÖVP-Abgeordnete Dr. Josef Fink das Wort zu einer großangelegten Darstellung der Lage und Notwendigkeiten des österreichischen Fremdenverkehrs. Die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft hat in unermüdlicher Arbeit die Voraussetzungen geschaffen, um Österreich wieder zu einem Reiseland zu machen.

Voraussetzung für die weitere Entwicklung sind die Wiederherstellung des Vorkriegsstandes, die Anpassung an die Fortschritte im Fremdenverkehrswesen des Auslandes, die Schaffung zusätzlicher Unterbringungsmöglichkeiten, vor allem aber das Wiederaufleben des deutschen Reiseverkehrs.

Nach Dr. Fink trat der ÖVP-Abgeordnete Dr. Nemecz besonders für die Förderung der Heilbäder und Kurorte Österreichs ein.

Der Nationalrat befaßte sich abschließend mit dem Kapitel Finanzen, bei dem der ÖVP-Abgeordnete Dr. Rott den Bericht erstattete. In der Debatte sprach für die ÖVP Abgeordneter Minister a. D. Dr. Kraus, der zweifellos die eindruckvollste und sachlichste Rede während der ganzen Budgetdebatte hielt. Eingangs erklärte er, daß Zollschutz, die Erstellung der Bilanzwahrheit, die Neubewertung von Anlagen und Vorräten angesichts des baldigen Wegfalles anderer Kontrollmaßnahmen die wesentlichsten Voraussetzungen für eine gerechte Steuerpolitik sein müssen.

Eine Spur des Klosterneuburger Chauffeurmörders?

Wien (APA). Die Untersuchungen über den Mord an dem Taxichauffeur Theodor Blaschka, der zwischen Klosterneuburg und Kierling ermordet aufgefunden worden war, wurden mit Streifungen in der Umgebung des Tatortes fortgesetzt.

Bei den Sicherheitsbehörden langte die Anzeige an, daß der 18jährige Schriftsetzerlehrling Othmar Filigin aus Wien nach einer Auseinandersetzung mit den Eltern das Elternhaus am Mittwoch verlassen habe und nicht mehr dorthin zurückgekehrt sei. Er habe erklärt, daß er nicht mehr nach Hause zurückzukehren beabsichtige, sondern sich einen Wagen beschaffen wolle, um damit in die Tschechoslowakei zu einem Freund zu fahren. Es wurde festgestellt, daß Filigin eine Pistole und einen Dolch mit sich führte. Der Dolch soll ein HJ-Dolch gewesen sein. Bekannte haben Filigin noch Mittwoch abends gesehen.

Diese Wahrnehmungen sowie die Beschreibung des Burschen, die sich mit denen von mehreren Augenzeugen decken, lassen die Annahme zu, daß Filigin mit dem Mord an dem Chauffeur in einem Zusammenhang stehen kann.

Anhaltende Rückgänge bei Textilwaren

Wien (Eigenbericht). **Wie aus der Bundeshandelskammer verlautet, halten die seit einiger Zeit zu beobachtenden Preisrückgänge bei verschiedenen Textilwaren weiter an. Infolge der Verminderung des Stoßbedarfes sind im Vergleich zum Preisniveau der vergangenen Jahre bei einzelnen Textilwaren teilweise sogar Preisstürze zu verzeichnen, die in der letzten Zeit bereits so weit führten, daß außer den verbilligten Standard-Textilien, wie z. B. Herrenhemden, die als standardisierte Typen 46 bis 54 S kosten, solche schon um 42 bis 44 S zu bekommen sind. Ähnlich liegen die Preisverhältnisse bei Zellwollkleiderstoffen für den Sommer.**

Was den Verkauf der „Austria-ERP-Schuhe" betrifft, so läuft in allen österreichischen Schuhfabriken die Erzeugung der billigeren Typen auf vollen Touren. Bis jetzt wurden insgesamt 300.000 Paar ERP-Schuhe an den Schuhhandel abgegeben. Über den Absatz dieser hochwertigen, aber billigeren Schuhsorten liegen noch keine Meldungen vor, da erfahrungsgemäß der Saisonverkauf erst um Ostern beginnt.

Ranshofen arbeitet wieder

Wien (APA). Das verstaatlichte Aluminiumwerk Ranshofen nimmt, wie vom Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe mitgeteilt wird, nach sechsmonatigem Stillstand die Produktion am 17. März wieder auf.

Zürcher Schillingkurs. Der Schilling notierte im freien Zürcher Bankenverkehr mit 13,60 bis 13,70 sfrs für große und 13,80 bis 13,95 sfrs für kleine Stücke pro 100 S. (APA)

Waldbrand. In Graz-Eggenberg entstand Mittwoch nachmittags, vermutlich durch eine achtlos weggeworfene, glimmende Zigarette ein Waldbrand.

Wieder das „Deutsche Eigentum"

Wien (AND). Der Exekutivausschuß befaßte sich in seiner Sitzung am vergangenen Freitag mit vier Schreiben des Bundeskanzlers, in denen dieser um Billigung der Entscheidungen österreichischer Gerichte über Rückstellung von Eigentumswerten in der sowjetischen Zone Österreich, die von den NS-Machthabern enteignet wurden, ansuchte.

Es handelt sich hiebei um Grundstücke, auf denen deutsche Flugplätze und militärische Anlagen errichtet wurden und deren Rückstellung die früheren Eigentümer nunmehr gemäß den Bestimmungen der österreichischen Rückstellungsgesetze forderten.

Die Vertreter der drei Westmächte traten übereinstimmend für die Durchstezung des österreichischen Gesetzes ein, zumal es sich um Fälle von zwangsweiser Enteignung durch die Deutschen handle. Das Sowjetelement stellte sich auf den Standpunkt, daß das Ansuchen direkt an den sowjetischen Hochkommissar gerichtet werden müsse und lehnte es ab, weiterhin über die vorliegenden Fälle zu diskutieren.

Deutliche Sprache des französischen Hochkommissars

Wien (APA). In der gestrigen Sitzung des Alliierten Rates wurde auf Verlangen des Sowjetelementes die Frage des Anwachsens der Arbeitslosigkeit in Österreich, und als weiterer Punkt die Inbetriebsetzung des Bisambergsenders erörtert.

In der Frage des Anwachsens der Arbeitslosigkeit vertraten die Hochkommissare der Westmächte den Standpunkt, daß der Alliierte Rat keinen Anlaß hat, die Aufmerksamkeit der Bundesregierung auf ein Problem zu führen, das ohnedies allen Verantwortlichen bewußt ist. Der sowjetische Vorschlag, auf die Bundesregierung in dieser Frage einzuwirken, wurde daher abgelehnt.

Da der sowjetische Hochkommissar besonders auf seinem Standpunkt beharrte und den übrigen Hochkommissaren Gleichgültigkeit vorwarf, erklärte der französische Hochkommissar, nachdem er auf die von Erfolg gekrönten Bemühungen der Regierung in dieser Frage hingewiesen hatte, folgendes:

„Geben Sie Österreich so rasch wie möglich einen tragbaren Staatsvertrag, der seiner Wirtschaft keine unerschwinglichen Opfer auferlegt und eine volle Auswertung der vom Ausland gebrachten Hilfe ermöglicht! Dann haben Sie den besten Beweis für das Interesse gebracht, das sie den österreichischen Arbeitslosen und der österreichischen Wirtschaft bezeugen können."

Die gute Nachricht:

Erhöhung der Produktion in Steyr

Wien (Eigenbericht). Die Steyrwerke haben in der letzten Zeit die **Erzeugung der Dieselomnibusse auf 18 bis 20 Stück pro Monat gesteigert,** womit jedoch die große Nachfrage noch immer nicht voll befriedigt werden kann. Bisher wurden insgesamt 150 Diesel-Omnibusse in Serie erzeugt. Fast die gesamte vor Jahresfrist angelaufene Produktion wurde an die österreichische Postverwaltung geliefert, deren umfangreiche Bestellungen auch eine Serienproduktion ermöglichen werden. Der Gegenwert der bisher ausgelieferten Fahrzeuge dieser Type erreicht rund 27 Millionen Schilling.

In diesem Zusammenhang verlautet, daß in den Steyr-Konstruktionsbüros nunmehr energisch daran gearbeitet wird, die Pläne für den neuen Steyr-Personenwagen fertigzustellen. In der Versuchsabteilung werden laufend Materialprüfungen durchgeführt, die in erster Linie der Preiserrechnung dienen, da ja eine PKW-Produktion nur tragbar sein wird, wenn es gelingt, den neuen Wagen zu einem Preis auf den Markt zu bringen, der wesentlich unter dem Preisniveau ausländischer Erzeugnisse und auch der im Assembling gebauten Fahrzeuge liegt.

schule in Graz-Gösting. Dieses Projekt erfordert allein 17 Millionen Schilling. Im heurigen Jahr soll der Rohbau fertiggestellt werden.

In Tirol wird das Landesgendarmeriekommando Innsbruck durch Umbau der ehemaligen Kadettenschule am Innrain einen dauernden Sitz erhalten. Die Fertigstellung des schwer bombenbeschädigten Oberlandesgerichtsgebäudes in Innsbruck wird ebenfalls 1950 erfolgen. Mit dem Wiederaufbau des Anatomischen Institutes wird begonnen. Daneben läuft die Fertigstellung des hygienisch-physiologischen Institutes. In Obergurgl wird das Finanzgebäude zur Errichtung von Außenstellen instandgesetzt. Außerdem sind sehr schwierige Arbeiten an Zollhäusern in gebirgigen Gegenden vorgesehen. In Innsbruck werden weiter die Hofburg, die Hofkirche und der Hofgarten sowie das Schloß Ambras instandgesetzt.

Der Wiederaufbau in Vorarlberg ist praktisch schon im vergangenen Jahr abgeschlossen worden, so daß in diesem Bundesland bereits in der laufenden Saison mit der Durchführung des eingangs erwähnten Sanierungsprogramms begonnen werden kann.

Erste Waffenlieferung in Europa eingetroffen

London (AFP, Reuter). **Gestern ist das erste Kontingent amerikanischer Militärgüter, die für die Signatarmächte des Atlantikpaktes bestimmt sind, in Europa eingetroffen. Es handelt sich um vier Superfestungen der Type B 29, die an Großbritannien geliefert wurden. Bis zum Ende des laufenden Fiskaljahres (30. Juni 1950) soll England insgesamt 70 Flugzeuge dieser Type erhalten.**

H-Bomben-Versuche dementiert

Washington (Reuter). Ein Beamter des amerikanischen Verteidigungsministeriums dementierte gestern die Meldungen, wonach kommenden Monat auf dem Eniwetok-Atoll Wasserstoffbomben-Versuche unternommen werden würden.

Schalten sich die UN ein?

Washington (AFP). Außenminister Acheson erklärte gestern auf einer Pressekonferenz, daß die amerikanische Regierung die Vorschläge Trygve Lies über Einberufung einer Sitzung der Regierungschefs der Mitgliedsstaaten des Sicherheitsrates zu Besprechungen im Rahmen der Vereinten Nationen über eine Stärkung des Friedens mit größter Aufmerksamkeit studieren werde. Es sei die Pflicht des Generalsekretärs der UN, sagte Acheson, für die Stärkung der Vereinten Nationen Sorge zu tragen, und die UN-Charta sehe tatsächlich in Artikel 28 vor, daß die Mitgliedstaaten des Sicherheitsrates im Rahmen der Satzungen der Vereinten Nationen Besprechungen abhalten, was jedoch bisher noch nie geschehen sei. Er gab auch seiner Erwartung Ausdruck, daß alle Mitgliedstaaten, einschließlich der UdSSR, die Möglichkeit einer solchen Beratung mit großem Interesse studieren würden.

Das chinesische Volk hungert - Kommunisten requirieren für Moskau

Hongkong (Reuter). Die offizielle Nachrichtenagentur und der Rundfunk der chinesischen Kommunisten geben in steigendem Maße den Ernst der Hungersnot zu, der sich das kommunistische China gegenübersieht. — Aus Nordchina eintreffende Reisende berichten, daß trotz der Hungersnot die Kommunisten immer noch Mehl nach Rußland liefern müssen. Vier Mühlen in Tientsin seien derzeit damit beschäftigt, einen Teil der 400.000 Tonnen aufzumahlen, die die Sowjetunion verlangt hat.

Ein Missionär erklärte einem Reuter-Korrespondenten, er habe in letzter Zeit Briefe erhalten, daß in der reichen Provinz von Süd-Kiangsi viele Menschen Selbstmord begingen, weil die kommunistischen Behörden ihre gesamten Getreidevorräte requirierten.

Das nationalchinesische Verteidigungsministerium gab bekannt, es könne Beweise für das skrupellose Vorgehen der kommunistischen Behörden in Peking geben, die Lebensmittel, die das chinesische Volk dringend benötige, nach der Sowjetunion lieferten.

Neue Verhaftungswelle in Prag

Prag (AFP). In katholischen Kreisen glaubt man feststellen zu können, daß bei den in der vorigen Woche in mehreren Männerklöstern Prags vorgenommenen Hausdurchsuchungen unter anderen der Franziskanerpater Dr. Urban, der Redemptoristenabt Berstlik und der Dominikanerpater Dr. Braito von der Polizei verhaftet wurden. Weiter seien im Jesuitenkonvent die Patres Mikulasek und Kajpr festgenommen worden. Letzterer, ein ehemaliger Häftling im KZ Dachau, war seinerzeit Chefredakteur der behördlich eingestellten Zeitung der katholischen Aktion, „Katolicke Noviny".

Münzen zum Heiligen Jahr

Vatikanstadt (AFP). Anläßlich des Heiligen Jahres werden Ende März besondere Geldstücke in Umlauf gesetzt werden. Die Münzen zu 1 Lire werden auf einer Seite das Abbild der Heiligen Pforte und auf der anderen das Wappen Papst Pius XII. tragen, auf den Geldstücken zu 2 Lire wird das Bildnis des Heiligen Vaters und auf der Rückseite die Taube als Symbol des Heiligen Geistes zu sehen sein. Die Münzen zu 5 und zu 10 Lire zeigen den Papst bei seinem Eintritt durch die Heilige Pforte und auf jenen zu 100 Lire in Gold ist die Eröffnung der Heiligen Pforte durch den Heiligen Vater festgehalten.

Kirchengüter fallen nicht unter Landaufteilung

Der Vatikan veröffentlichte Zahlenmaterial, aus dem hervorgeht, daß die katholische Kirche derzeit der größte Grundbesitzer Italiens ist. Das Land, das sich in den Händen religiöser Orden, des Vatikans und der Pfarren befindet, wird mit 464.000 Hektar beziffert, verteilt sich aber auf Tausende kleiner Besitzer, wie Pfarrer, Wohltätigkeitseinrichtungen und religiöse Orden. Dies hat zur Folge, daß die Kirchengüter nicht unter den neuen Gesetzentwurf der Regierung fallen, auf Grund dessen 7,8 Millionen Hektar Güter von Großgrundbesitzern unter landlose Bauern aufgeteilt werden sollen.

Trappistenkloster eingeäschert

North Cumberland (Rhode Island) (Reuter). In dem Trappistenkloster von North Cumberland brach in der Nacht ein Brand aus, der die Abtei und die Kirche bis auf die Grundmauern vernichtete. Die Mönche, die das Kloster mit ihren eigenen Händen erbaut hatten, unternahmen verzweifelte Versuche, des Feuers Herr zu werden. Der Abt erklärte, daß etwa 50 Mönche ums Leben gekommen wären, hätte man den Brand nur um einige Minuten später entdeckt.

Fische mit Rattengift serviert — 7 Tote

Santa Cruz de Teneriffe (AFP). Nach dem Genuß einer Fischspeise in einem Restaurant der Ortschaft d'El Sauzal sind gestern sieben Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen eines qualvollen Todes gestorben. Während der Zustand von fünf weiteren Gästen des Restaurants hoffnungslos erscheint. Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, hatte der Koch zur Zubereitung Maismehl verwendet, das mit Arsenik gemischt war, welches der Restaurateur zur Rattenvertilgung zu benützen pflegte.

„Fliegende-Untertassen-A. G."

Rio de Janeiro (AFP). Auch in Rio de Janeiro wurde in letzter Zeit häufig über das Auftreten fliegender Untertassen berichtet. Die Aufmerksamkeit, die die Presse diesen Erscheinungen zugewendet hat, brachte zwei Betrüger auf die originelle Idee, eine „Fliegende-Untertassen-AG." zu gründen und zahlungskräftige Aktionäre hiefür ausfindig zu machen. Einer der „Aktionäre in spe" erstattete jedoch die Anzeige, womit das Abenteuer der beiden Gauner sein unrühmliches Ende fand.

Die Donau - Treffpunkt für alle Nationen

Linz (APA). Anläßlich der feierlichen Flaggenhissung auf den französischen Schiffen „Artois" und „Bourgogne", die nach zehnjähriger Unterbrechung wieder auf der Donau verkehren werden, fand gestern in Linz ein offizieller Festakt statt. Der Chef des Transportwesens im französischen Hochkommissariat, M. A. Delmas, erklärte hiebei, der Verkehr von zwei französischen Schiffen zwischen Linz und Regensburg, sei eine Kundgebung des festen Willens der Franzosen, eine für alle Teile annehmbare Lösung zur Wiederaufnahme der Schiffahrt auf der Donau zu finden.

Der französische Admiral Millet wandte sich an die anwesenden Vertreter der deutschen Schiffahrt, deren Gegenwart eine Zukunft prophezeie, die eines Tages West- und Osteuropa durch die Verbindung zwischen Rhein und Donau wieder zusammenschließen werde.

Landeshauptmann Dr. Gleißner unterstrich, daß die Österreicher, wenn sie nicht soviel Geduld aufbrächten, an der Unvernunft, die sich einer Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs auf der gesamten schiffbaren Donau entgegenstelle, verzweifeln müßten. Die Donau dürfe für niemanden Stützpunkt, sondern für alle Nationen Treffpunkt werden.

Preisregelungsgesetz bis 30. Juni 1951 verlängert

Wien (APA). Der Ausschuß für Verfassung und Verwaltungsreform des Nationalrates befaßte sich gestern mit der Preisregelungsgesetznovelle 1950, die nach einer eingehenden Debatte, unter Ablehnung mehrerer Anträge des NR. Dr. Pfeifer, mit einigen Änderungen angenommen wurde.

Die „Preisregelungsgesetznovelle 1950" sieht eine Verlängerung des Preisregelungsgesetzes um ein Jahr, das ist bis 30. Juni 1951, sowie einige Änderungen vor, die eine Erweiterung der Preisregelung für Sachgüter und Leistungen beinhalten, wenn es wirtschaftliche Verhältnisse erfordern oder wenn eine künstliche Ausschaltung oder Einschränkung des freien Wettbewerbs zur Hochhaltung der Preise ausgenützt wird. Weiter können Höchstgrenzen des Entgelts festgelegt werden.

2400 Schilling steuerfreies Nebeneinkommen

Wien (APA). Das in Ausarbeitung begriffene Steueränderungsgesetz 1950, das für alle Gruppen der Wirtschaft zahlreiche Vereinfachungen des sehr komplizierten Steuersystems bringen wird, sieht eine sehr bedeutsame Erleichterung für jene Personen vor, die über ein Nebeneinkommen verfügen.

Während der bisherige Freibetrag für Nebeneinkünfte 1200 S pro Jahr betrug, soll er, wie der ÖVP-Pressedienst meldet, nach dem neuen Gesetz auf ein jährliches Nebeneinkommen bis zu 2400 S erhöht werden.

Friseure fordern Alters- und Invalidenfürsorge

Wien (APA). Der Bundesinnungsmeister der Friseure und Kosmetiker wies auf einer Ausschußsitzung auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Friseurgewerbes hin und erklärte, daß angesichts der kritischen Situation der Betriebe mit einem Abbau von Gehilfen gerechnet werden müsse. Die Friseurmeister seien heute vielfach nicht mehr in der Lage, ihren steuerlichen und finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, weil ihr Durchschnittsverdienst häufig unter dem eines Gehilfen liege.

In einer Resolution forderte die Bundesinnung der Friseure und Kosmetiker u. a. die Einführung einer gesetzlichen Alters- und Invalidenfürsorge, die Herabsetzung der Unfallversicherungsbeiträge von zwei auf ein halbes Prozent, eine Pauschalierung der Einkommen- und Umsatzsteuer wie vor dem Jahre 1938, eine Herabsetzung der Gewerbesteuer und die Beibehaltung des Untersagungsgesetzes für das Frieseurgewerbe als Leistungsgewerbe.

„Fliegende Untertassen" in Kärnten gesichtet?

Klagenfurt (APA). Einem Bericht der gestrigen Kärntner „Volkszeitung" aus Villach zufolge soll am Montag zwischen 20 und 20.15 Uhr von zahlreichen Personen eine „Fliegende Untertasse" gesehen worden sein. Die meisten Stimmen über die Wahrnehmung dieser seltsamen Erscheinung am nächtlichen Himmel stammen aus dem Lager St. Martin bei Villach.

Wie Lagerinsassen versicherten, sahen sie um die angegebene Zeit ganz deutlich am Himmel ein Phänomen, dessen Art und Erscheinung sich mit den über die sogenannten „Fliegenden Untertassen" erschienenen Berichten decken. Den übereinstimmenden Augenzeugenberichten zufolge kam die ellipsenförmige, feuerrote Erscheinung in Größe der Mondscheibe aus nordwestlicher Richtung, immer größer werdend, auf die Stadt zu, sei für Sekunden über dieser zum Stillstand gekommen und dann kerzengerade hochgeschnellt, bis sie den Beobachtern als Punkt entschwand. Das Schauspiel soll fünf bis sieben Minuten gedauert haben. Etwa zehn Minuten danach will der Gärntner des Lagers über dem Dobratsch ellipsenförmigen Feuerschein wahrgenommen haben, der nach Sekunden verschwand.

Schillingkurs in Zürich. Der Schilling notierte gestern im Zürcher freien Bankenverkehr mit 13.60 bis 13.70 sfrs für große Stücke und 13.70 bis 13.85 sfrs für kleine Stücke pro 100 Schilling. (APA)

Schöpf und Rom bleiben noch in den USA. Egon Schöpf und Dagmar Rom werden nicht mit der österreichischen FIS-Mannschaft aus den USA zurückkehren, sondern noch einige Zeit in den Vereinigten Staaten verbleiben, um an verschiedenen Filmarbeiten mitzuwirken. Einige Probeaufnahmen in Aspen haben bei den einzelnen Produzenten begeisterten Anklang gefunden. Über die Dauer des Aufenthaltes ist noch kein genauer Termin bekannt. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossn. Egon Schöpf und Dagmar Rom haben noch keines der zahlreichen Angebote fix angenommen. Die übrige FIS-Mannschaft wird geschlossen am Samstag, dem 25. März, auf dem Luftwege in Zürich eintreffen. (APA)

Erhöhte Prämien für KFZ-Haftpflichtversicherung

Wien (APA). Der Hauptausschuß des Nationalrates befaßte sich gestern mit zwei Verordnungen des Finanzministeriums über Änderung der Geschäftsgrundlagen in der Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung und in einigen anderen Versicherungszweigen. Beide Verordnungen wurden gegen die Stimmen des KdU angenommen.

Die Verordnung betreffend Änderung der Geschäftsgrundlagen in der Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung, ersetzt den geltenden Tarif in dieser Versicherungssparte. Sie erwies sich als notwendig, da die Entwicklung der Schadensfälle zu einer weitgehenden Störung des Gleichgewichts der beiderseitigen Leistungen aus den Versicherungsverträgen geführt hat. Außerdem haben die ausländischen Rückversicherer mit einer Kündigung der Rückversicherungsverträge gedroht, falls die Prämien nicht dem dauernd ungünstigen Schadensverlauf angepaßt werden. Die Prämienerhöhung beträgt im Durchschnitt etwa 70 Prozent.

Dem Hauptausschuß lag ferner ein Bericht des Rechnungshofes vor, der auf Ersuchen des Hauptausschusses im vergangenen Jahr eine Überprüfung der Gebarung mit dem 10-Millionen-Dollar-War-Assets-Kredit durchgeführt hatte. Auf Antrag des Abg. Ing. Raab setzte der Hauptausschuß einen siebengliedrigen Unterausschuß aus den Abgeordneten Bauer, Geißlinger, Ing. Strobl, Ferdinanda Floßmann, Dr. Migsch, Dr. Pittermann und Hartleb ein, der den ÖVP-Abgeordneten Geißlinger zum Obmann wählte.

KUNST und KULTUR

Klavierabend der Schwestern Gutberg

Was die beiden jungen Pianistinnen Ingrid und Karin Gutberg bei ihrem Konzert auf zwei Klavieren im Wiener Saal des Mozarteums geboten haben, war ein so seltenes, heute fast einmaliges künstlerisches Ereignis, das im Konzertgetriebe der ganzen Welt kaum seinesgleichen finden dürfte.

Sie spielten die von Josef Rheinberger für zwei Klaviere bearbeiteten, ursprünglich für ein zweimanualiges Cembalo geschriebenen „Goldberg-Variationen" von J. S. Bach. Die motivisch-interessante und einprägsame „Aria", die in Magdalena Bachs Klavierbüchlein bereits aufscheint, wird hier in dreißig verschiedenen kontrapunktischen Beleuchtungen — also nicht auch in harmonischen Veränderungen, was die Variation sonst noch besonders reizvoll macht — abgewandelt. Es mußte daher zur wirkungsvollen Wiedergabe das Hauptaugenmerk auf die von Bach so stark ausgeprägte Verschiedenheit und Kontrastwirkung der umspielenden Stimmen gelegt werden, um über den harmonischen Bereich der „G-dur" hinwegzuhelfen. Der Reichtum der thematischen Abwandlungen aber verlangt vom Auswendigspieler eine enorme Gedächtnisleistung. Neben der rein pianistischen war es vor allem diese, welche ehrliche Bewunderung auslöste. Hier haben die beiden Schwestern ein wahres Meisterstück vollbracht, das wert wäre, vor dem kunstverständigen Forum der ganzen abendländischen Kulturwelt gehört zu werden. Unwillkürlich drängt sich einem die Frage nach jener Kraft auf, die nun imstande wäre, dieses rare Musikgeschehen entsprechend auszuwerten und in die große Weite zu tragen.

Eine nicht minder große Tat war dann die imposante Darbietung von Max Regers Introduction, Passacaglia und Fuge op. 96. Gab es auch einige gefährliche Klippen, die mit beachtlicher Routine und Podiumsicherheit bewältigt wurden, so war hier ebenfalls die Gedächtniskraft der jungen Künstlerinnen höchst staunenswert, wobei auch die vorzügliche technische Gestaltung die Wiedergabe zu einem seltenen Genuß werden ließ. Blumen und stürmischer Beifall, der zwei Zugaben erheischte, waren der ehrliche Dank einer verhältnismäßig zahlreichen Zuhörerschar.

aha

New York sieht österreichische Gemälde des 19. Jahrhunderts

Eine Ausstellung von Gemälden des 19. Jahrhunderts wird am 1. April unter dem Ehrenschutz des österreichischen Gesandten in Washington, Dr. Ludwig Kleinwächter, in der Galerie St. Etienne in New York eröffnet werden. Vorbereitende Besprechungen fanden in Anwesenheit des Kustos des Kunsthistorischen Museums, Dr. Ernst Buschbecks, statt, der sich anläßlich der Eröffnung der derzeit im Metropolitanmuseum of Arts in New York stattfindenden österreichischen Kunstausstellung hier aufhielt.

Die österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts, die eine bedeutende Rolle in der europäischen Kunstgeschichte spielt, ist in den Vereinigten Staaten fast unbekannt. Da sich einige der größten Meisterwerke dieser Kunstepoche in den Vereinigten Staaten befinden, ist die Galerie St. Etienne in der Lage, durch diese Ausstellung, die einige der besten Werke jener Zeit zur Schau stellen wird, der amerikanischen Öffentlichkeit einen Querschnitt durch die österreichische Malerei des vorigen Jahrhunderts zu bieten.

Die Ausstellung wird u. a. Bilder von Ferdinand Georg Waldmüller, Gustav Klimt, Rudolf Alt (Veduten aus Wien und Prag), Peter Kendi (Kinderbilder), Anton Romako (sieben Bilder, darunter ein Porträt der Kaiserin Elisabeth von Österreich und „Admiral Tegetthoff während der Schlacht von Lissa 1866), F. Josef Danhauser („Weib, Wein und Gesang"), weiters August von Pettenkofen und Jakob Emil Schindler mit ihren impressionistischen Landschaftsbildern enthalten

Fragmente-Abend der Opernschule des Mozarteums. Am Samstag, den 25. März, um 20 Uhr, bringt die Opernschule des Mozarteums im Studio St. Peter Fragmente aus folgenden Opern zur Aufführung: „Così fan tutte" und „Die Entführung aus dem Serail" von W. A. Mozart, sowie das 3. Bild aus „La Boheme" von Giacomo Puccini. Die musikalische Leitung hat Prof. Dr. Robert Wagner, die dramatische Gestaltung Prof. Franz Koblitz. Karten zu 3 Schilling in der Quästur des Mozarteums und an der Abendkassa. Der Abend wird am Sonntag, den 26. März, wiederholt.

Festkonzert des Mozarteums zum Bach-Jahr 1950. Am 28. März findet um 19.30 Uhr im Großen Saal des Mozarteums ein Orchesterkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach statt. Auf dem Programm steht das Doppelkonzert für Violine und Oboe d-moll, das Violinkonzert Nr. 2 E-Dur, das Konzert für zwei Violinen d-moll und das Konzert für drei Klaviere Nr. 2 C-Dur. Die Solisten sind Nelly Söregi und Heli Heymann (Violinklasse Prof. Theodor Müller), Josef Thurner und Hermann Herzl (Violinklasse Prof. Christa Richter-Steiner), Georg Hödlmoser (Oboeklasse Prof. Robert Jäckel), Friederike Baumgartner und Hermann Havel (Klavierklasse Prof. Friedrich Wührer) und Hermine Stachl (Klavierklasse Prof. Kurt Neumüller). Es spielt das Schulorchester unter der Leitung von Prof. Theodor Müller. Karten von 1 bis 6 Schilling vormittags in der Bayernbank und nachmittags im Mozarteum.

Vom Chor der Bundeslehrerbildungsanstalt. Zum Feste Mariä Verkündigung, am 25. März, singt der Chor der Bundeslehrerbildungsanstalt Salzburg um 9 Uhr vormittags zum Hochamte in der Franziskanerkirche die Friedensmesse, op. 25 b, für Männerchor und Orgel von Heinrich Huber: Tantum ergo von E. Liebl. Leitung: Reg.-Rat E. Liebl. An der Orgel: Prof. Dr. A. Dawidowicz.

Vortrag Edel Noth. Am Freitag spricht Edel Noth in ihrer Vortragsreihe vom „Gesunden schöpferischen Menschen" zu dem Thema: „Vom Wert der täglichen Atempflege". Ort: Griesgasse 2, 3. Stock; Zeit: 19.30 Uhr.

Salzburger Volkshochschule. Heute im Bundesgymnasium um 18.30 Uhr: Kurs 328: „Landwirtschaftliche Produktion in Südamerika"; Dr. Günther. — 20 Uhr: Die Welt der Oper: „Rossini"; Vortrag Prof. Dr. Preußner. Musikalische Beispiele durch Studenten der Opernschule des Mozarteums unter Leitung von Dr. Wagner. Gastkarten an der Abendkasse.

BUNTE SEITE

Korrespondentenstab: 25.000 Personen — Leser: 42!

Die Geheimste Zeitung der Welt erscheint in Washington

Von unserem Amerika-Korrespondenten Robert Jungk.

Präsident Truman hat die Nachricht von der russischen Atomexplosion, wie jedermann, zuerst aus der Zeitung erfahren. Allerdings aus einer Zeitung, die besser und früher informiert sein dürfte als irgendein anderes Blatt der Welt. Sie heißt etwas umständlich „Täglicher Rapport des Koordinators der nationalen Sicherheitsprojekte" und erscheint jeden Morgen pünktlich um 9.30 Uhr in Washington. Für ein einziges Exemplar dieses auf einer Vervielfältigungsmaschine abgezogenen Blattes würde vermutlich jeder Geheimdienst Tausende von Dollar zahlen. Aber es besteht wenig Aussicht, daß dieses Nachrichtenorgan vor einem Jahrhundert einer breiteren Oeffentlichkeit zu Gesicht kommt. Zur Zeit hat es nur — 42 Bezieher! Es sind die Spitzen der amerikanischen Regierung, einige Generäle, zwei Admirale und natürlich der Präsident der Vereinigten Staaten.

Kurz vor halb 10 Uhr steigt ein ziemlich rundlicher Herr in Zivil, begleitet von zwei Geheimpolizisten, vor dem Blair-House, der provisorischen Residenz Trumans, oder vor dem Bürogebäude des Weißen Hauses aus, faßt seine Aktentasche etwas fester und begibt sich zum Staatsoberhaupt der USA in Konferenz. Das ist Sidney William Souers, zugleich Redakteur und eigenhändiger Austräger des „Daily Report".

Hunderte von Geheimagenten riskieren ihr Leben...

Im Arbeitsraum Trumans gehen die beiden Männer den Inhalt der schmalen, oft nicht mehr als 4 bis 5 vervielfältigten Schreibmaschinenseiten enthaltenden Zeitung durch. Da ist z. B. ein geheimer Bericht aus den Ländern hinter dem „eisernen Vorhang", der mit Namen und konkreten Zahlen die Stärke und Chance der „5. Kolonne" abzuwägen versucht. Damit dieser Bericht geschrieben werden konnte, haben vielleicht einige hundert Geheimagenten der USA ihr Leben riskiert.

Einzelne Nachrichten, die in diesem zusammenfassenden Situationsrapport enthalten sind, kamen auf dem einfachen Wege durch den diplomatischen Kurier der ausländischen Gesandtschaften, andere aber wurden vielleicht in abenteuerlicher Reise über gut bewachte Grenzen geschmuggelt oder durch Geheimsender in Code-Schrift dem Aether anvertraut. Es kommt keine Nachricht in den täglichen Rapport an den Präsidenten, die nicht aus mehreren zuverlässigen Quellen bestätigt worden ist.

Die Tageszeitung ist hauptsächlich deshalb geschaffen worden, um dem Staatschef, der ja bekanntlich zugleich auch der oberste Kriegsherr der USA ist, den Ueberblick über die Geschehnisse hinter den Kulissen der Außenpolitik zu erleichtern. Bis zum Jahre 1947 erhielt der Präsident von den verschiedensten Ministerien täglich bis zu 40 „streng geheime" Berichte, die, da jeder unabhängig vom anderen abgefaßt war, einander wiederholten oder, was noch schlimmer war, einander widersprachen.

So beschloß man, für ihn und andere führende Staatsmänner der USA einen täglichen „Digest" der Nachrichten und Pläne schreiben zu lassen, der einen schnellen, zusammenhängenden Ueberblick möglich machen würde. Zu gleicher Zeit wurde im Jahre 1947 der „National Security Council" gegründet, eine Dachorganisation, in der die Chefs des Staatsdepartements (Außenministerium) und des Verteidigungsministeriums zweimal — und in dringenden Fällen viermal — monatlich zusammenkamen, um auf Grund der ihnen zugehenden Geheimberichte über die nächsten politischen Schritte der Vereinigten Staaten zu beraten. Es erschien logisch, daß der tägliche zusammenfassende Bericht von dieser überministeriellen Organisation ausgehen sollte. Zum Exekutivsekretär des Nationalen Sicherheitsrates wurde Sidney W. Souers ernannt, der zuvor als Chef der „Central Intelligence" den geheimen Nachrichtendienst der USA reorganisiert und geleitet hatte.

Für den „Daily Report" arbeiten 25 Tausend.

Souers verfügt heute über ein Redaktionskomitee von 30 Personen, alles in allem arbeiten aber für den „Daily Report" etwa 25.000 Personen. 18.000 davon sind Angestellte des Staatsdepartements in allen Teilen der Welt und die weiteren 7000 gehören den Nachrichtendiensten des Heeres, der Flotte, der Luftflotte, des Handelsministeriums und des F.B.J. (Federal Bureau of Investigation) an.

Sie sind keineswegs unfehlbar. So hat die Hoover Kommission vor einigen Wochen enthüllt, daß ein irriger Bericht des Nachrichtendienstes der Luftwaffe, der ohne genügende Nachkontrolle in Trumans geheime Morgenzeitung gelangte, im Februar 1948 fast zur Anordnung der Mobilisation geführt hätte. Dieser ungenaue Bericht hatte von nahe bevorstehenden kriegerischen Aktionen in Osteuropa gesprochen. Später stellte es sich heraus, daß die amerikanischen Geheimagenten die Unruhe hinter dem „eisernen Vorhang" falsch gedeutet hatten. Es war „nur" die Staatsumwälzung in der Tschechoslowakei vorbereitet worden.

Ueber seine Arbeit an der kostspieligsten und geheimsten Zeitung der Welt hat Souers geäußert: „Der Redakteur eines solchen Blattes muß immer objektiv bleiben. Er muß seine eigenen persönlichen Ansichten über politische Fragen seiner Aufgabe subordinieren, die darin besteht, alle Ansichten der verantwortlichen Beamten zu koordinieren." Man ist in Washington der Ansicht, daß der heute 57-jährige Admiral sich getreu an diese Maxim gehalten hat.

„Fliegende Untertassen" - deutsche Geheimwaffe?

In einem sensationellen Bericht gibt die bekannte amerikanische Zeitschrift „US. News and World Reports" eine glaubhafte Erklärung zum Phänomen der „Fliegenden Untertassen" ab. Dem Blatt zufolge handelt es sich um amerikanische Maschinen, deren Entwicklung den Forschungsinstituten der amerikanischen Marine obliegt. In ihren Anfängen stellte die Untertasse lediglich ein ferngelenktes Geschoß dar, dessen Durchmesser rund 30 Zentimeter betrug. Inzwischen wurde sie zu einer Monstermaschine mit einem Durchmesser von 70 bis 100 Meter weiter entwickelt, deren Geschwindigkeit die der besten Düsenflugzeuge mit Ueberschallgeschwindigkeit bei weitem übersteigt. Die Maschinen sind mit 6-fachen Fernsehsendern ausgestattet, die mittels Kurzwellen alles an die Zentrale weitervermitteln, was sich über, unter, vor, hinter und neben ihnen erblicken läßt. Der „Führer" der ferngelenkten Maschinen kann also seelenruhig in seinem Büro sitzen, die auf einer 6-teiligen Projektionsfläche aufscheinenden Bilder verfolgen und dann gleichfalls mit Hilfe von Kurzwellen seine „Befehle" an die „Fernsehbombe" weitergeben: Tiefflug, Aufsteigen, Wendung um x-Grad, Feuer, Explosion usw. Nach dem bisherigen Stand der Forschungen werden die Maschinen mit solcher Präzision „gehorchen" können, daß mit ihrer Hilfe allein ein regelrechter Luftkampf geführt werden kann.

Die Untertassen sind aber nicht nur ferngelenkt, sondern auch mit einem „elektrischen Auge" versehen, das zwar nicht auf optische Eindrücke, wohl aber auf Wärme reagiert. Thermo-elektrische Geräte stellen jeden „heißen Punkt" über dem anzugreifenden Gebiet fest; die Untertassen können also über weite Strecken durch den Raum gelenkt, über Feindesland jedoch sich selbst überlassen werden, da sie eben, durch die Wärme über bewohnten Städten, durch Hochöfen, Fabriken usw., angezogen, ihre „Aufmerksamkeit" automatisch auf die zu bombardierenden Objekte lenken; über dem Meer „sieht" die Untertasse sozusagen den Heizkessel durch den Schiffsrumpf hindurch und kann ihre Geschosse treffsicher auf den Lebensnerv der Schiffe einstellen.

Wenn auch in offiziellen amerikanischen Kreisen die Existenz der „Fliegenden Untertassen" immer wieder dementiert wird — Präsident Truman erklärte erst kürzlich, sie bestünden nur in der Phantasie einiger Utopisten —, so rechnen amerikanische Techniker doch damit, daß ihre offizielle Anerkennung in aller Kürze erfolgen wird. Im übrigen mehren sich die Stimmen, die wissen wollen, daß auch die „Fliegenden Untertassen" zu den berühmten und seinerzeit immer wieder in Aussicht gestellten deutschen Geheimwaffen gehörten und erst nach dem Krieg von amerikanischen und deutschen Technikern zur jetzigen Form entwickelt werden konnten. TT.

Die Witzkiste

Politische Stilblüten

In allen Parlamenten der Welt kann man immer wieder die grotesken und zu fröhlichem Gelächter reizenden Stilblüten vernehmen. Namentlich der bayrische Landtag bringt darin allerlei hervor. Hier einige Beispiele aus der letzten Zeit:

„Dieser Antrag ist auch nicht auf dem Mist des geschätzten Kollegen gewachsen." — „Die Verfassung ist das Steckenpferd, das der Herr Minister ständig im Munde führt." — „Die Regierung muß der Arbeitslosigkeit energisch in den Nacken greifen." — „Damals haben Sie auch mit der rechten Hand „Heil" gerufen." — „Ein wichtiger Zweig unserer Landwirtschaft ist die Aufzucht des Viehs, dem auch ich die Ehre habe, anzugehören." — „Die Brennstoffversorgung bleibt ein brennender Dorn im Fleische unserer jungen Demokratie." — „Das Volk macht aus seinem Magen keine Mördergrube, wenn wir ihm kein Fleisch genehmigen, schlachtet es sich selbst." — „Eine Ruine können auch Sie beim besten Willen nicht melken." — „Das sind Elemente, die aus den offenen Wunden unseres Volkes Honig saugen wollen." — „Die größte Hälfte des Volkes lebt von der Hand in den Magen." — „Meine Herren, legen Sie sich einmal jeden Tag ins Wochenbett, dann können Sie ein Wörtchen mitreden." — Und ein Abgeordneter der bei den Verhandlungen zur Zurückhaltung mahnte, begründete dies mit den Worten: ... wo doch die da von der Presse jeden Bockmist mitschreiben!"

•

Kindermund

„Das nützt nichts", meint Valle, „ich kann nicht so weit gehen, ich habe mir nämlich beim Fußballspielen den Fuß verstaucht..."

Der zehnjährige Fritz hört immer aufmerksam zu, wenn sich die Erwachsenen unterhalten. Unlängst sprach der Vater davon, wie wichtig es für das Land sei, Waren zu exportieren, um „harte Valuta" dafür zu bekommen. — In der Familie wird ein freudiges Ereignis erwartet, und die Tante fragt Fritz: „Was möchtest Du am liebsten — ein Brüderchen oder ein Schwesterchen?"

Ohne zu zögern gibt Fritz die Antwort: „Am besten wären Fünflinge, dann könnten wir vier davon exportieren..."

Explosionen auf dem Mars?

Der japanische Astronom Dr. Tsuneo Saiki erklärte, er habe bereits früher merkwürdige Wolkenbildungen um den Mars festgestellt, die den Eindruck von Explosionen machten. Diese Feststellungen haben sich jetzt bestätigt, da er diese „Wolken" in der Zeit vom 2. bis 6. April wiedergesehen habe. Sie seien zuerst aschgrau gewesen, hätten sich dann gelb und später blau verfärbt und seien schließlich weiß geworden. Der japanische Astronom lehnte es ab, sich darüber zu äußern, ob es sich um Wolkenbildungen oder um Explosionen handeln könnte.

Eine merkwürdige Sammlung

Der 32-jährige F. Uitz aus Graz hatte die Angewohnheit, bei Kinovorführungen seinen Nachbarinnen mit scharfen Messern Stoffstücke aus Kleidern und Mänteln zu schneiden. Er sammelte sie, um sich von Zeit zu Zeit an diesen Stoffresten zu erfreuen. Nachdem er in einem Grazer Kino auf frischer Tat ertappt worden war, förderte die bei ihm durchgeführte Haussuchung ein wohlgeordnetes Museum von Stoffresten aller Art zutage, die der merkwürdige Sammler im Laufe der Zeit „zusammengeschnitten" hatte.

Regenwürmer werden gezüchtet

Newyork. (PS) Auf einer Farm bei Newyork, einer der bedeutendsten dieser Art in der ganzen Welt, werden — Regenwürmer regelrecht gezüchtet. Der Ertrag, etwa 500.000 Regenwürmer monatlich, findet reißenden Absatz. Die Kunden sind Zoologische Gärten. Es gibt Tiere, die täglich an die 25.000 Regenwürmer vertilgen.

9 Meter dicke Metallblöcke werden durchleuchtet.

Newyork (PS) Ein von amerikanischen Technikern konstruiertes tragbares Instrument, das „Ultrazonische Reflektoskop", ein Wunderwerk der Präzisionstechnik, gestattet es, den Kern von Metallblöcken selbst bis zu einer Stärke von 9 m abzuleuchten. Der Apparat beruht auf dem Prinzip des Radars und ist für die verschiedensten Materialien anwendbar, u. a. für Eisen, Stahl, Wolfram, Magnesium, Kupfer, Bronze. Selbst plastisches Material, keramische Massen, ja sogar Gestein, das in der Industrie Verwendung findet, kann mit dem Instrument genau geprüft werden. Der Apparat analysiert die Struktur und Konstruktion von bereits fertigen Bauwerken, wie Brücken, Viadukten usw. Auch bei der Konstruktion von Schiffsschrauben, Panzern usw. leistet das Instrument wertvollste Dienste.

240 Kilogramm Gold als „Schweinefett"

In Antwerpen wurden im Laderaum eines norwegischen Dampfers, der aus New York kam, 240 kg Gold beschlagnahmt. Das Gold war in Blechbüchsen verpackt, die als „Schweinefett" etikettiert waren.

Vom Büchertisch

Vom Wald in Oesterreich, von Waldemar Pelleter, 195 Seiten mit vielen Abbildungen. Verlag des Steiermärkischen Forstvereins, Graz, Herrengasse 13. S 39.—. Ein hervorragendes Fachbuch, das sehr wohl geeignet ist, im Laien die angeborene Liebe zu Gottes grünem Heiligtum zu vertiefen. Ganz ausgezeichnet sind die beigegebenen Bildstatistiken gelungen, so u. a., welche den jährlichen Zuwachs an Holz sekundenweise zeigt und damit ein völlig neues Element in die statistische Graphik trägt.

Modernes Völkerrecht, von Dr. Philipp Jessup, 311 Seiten, S 27.50, Humboldt-Verlag, Wien 1., Schottenring 19. — Der Humboldtverlag hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, uns mit dem amerikanischen Weltbild bekanntzumachen, zu dem Dr. Jessups Werk ein höchst bedeutsamer Beitrag ist. Es handelt sich um ein auf verhältnismäßig wenig europäische Quellen gestütztes Weltbild, das eine seltsame Mischung imperialistischer Anschauungen und rationalistischer Gedankengänge ist. Auch Jessup ist in erster Linie Praktiker, philosophisch sind seine Ideen noch lange nicht völlig fundiert. Diesbezüglich sei besonders auf seine Stellungnahme zur Frage der Einmischung verwiesen, die der europäische Völkerrechtler kaum teilen wird. Es klafft von hier zur alten europäischen Weisheit eine gewaltige Lücke, die durch die Sterilität der europäischen Politik entstanden ist. Um dazu eine sichere Stellung beziehen zu können, ist es notwendig, das Buch Jessups gelesen zu haben.

Land ohne Freude, von Werner Peiser, 176 Seiten, S 32.—, Eduard Kaiser-Verlag, Klagenfurt II, Postfach 80. — Der amerikanische Autor war als Mitglied einer Wohlfahrtsorganisation Zeuge der Entwidlung der CSR zur Volksdemokratie nach Beendigung des zweiten Weltkrieges. Er kommt bei den aktuellen Ereignissen der Wahrheit ziemlich nahe, versagt aber zwangsläufig dort, wo er den Dingen mit etwas weniger amerikanischer Fixigkeit auf den Grund gehen sollte. Den Nationalitätenkampf in der alten Monarchie begreift er so wenig wie den Deutschenhaß, der auch unter dem Regime Masaryks gezüchtet wurde. Der Kaiser-Verlag, der das Buch in Lizenz vom Zürcher Thomas-Verlag übernommen hat, tut ein gutes Werk mit dieser Veröffentlichung: wir erfahren Wesentliches über die CSR, aber auch, daß die Amerikaner noch lange nicht ausgelernt haben, wenn sie Europa begreifen wollen.

Der Seewolf, von Jack London, 304 Seiten, S 12.—, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 7., Schottenfeldgasse 24. — Jack London wie immer: Tschinbum-Romantik mit Spannung, Hans Albers-Allüren, kühnes Weib, noch tollere Männer, Wogengebraus, unartikulierter Schrei und Happy-End. Wollten doch meine Artikel mit gleicher Begeisterung verschlungen werden. Als kein Jack London fühle ich mich zwar ärmer, aber wohler.

Jahre der Ehrfurcht, vier Reden zum Goethejahr, von Dr. Julius Schütz, Dr. Alois Closz und Dr. Alexander Graf, 147 Seiten, 15 S, Leykam-Verlag, Graz, Stampfergasse 3—7. — Das Buch enthält die im Vorjahr bei den Goetheseiern der Steiermärkischen Landesbibliothek gehaltenen Reden. Eine schöne Nachlese zu dem literarisch äußerst fruchtbaren Jahr.

Liebeslied aus Meran von Maria Veronika Rudotscher, 117 Seiten, 19.80 S, Herold-Verlag, Wien 8., Strozzigasse 8. — Ein typisches Werk der Südtiroler Dichterin, das sich literarisch aus einem idealisierten Tirolertum entwickelt hat und das künstlerisch glaubhaft ist, obschon es in Wirklichkeit nicht besteht.

Tiere der Wildnis von E. Thompson Seton, 223 Seiten, Verlag Waldheim-Eberle, Wien 7., Seidengasse 8—11. — Ich las das Buch dieses Meisters der Tierpsychologie mit der gleichen Begeisterung wie als kleiner Bub. Die Neuausgabe ist entzückend illustriert. Für die haldwüchsigen Herren Söhne nicht minder zu empfehlen wie für die Damen Schulermoatle.

Jean Jaures (Große Gestalten des Sozialismus), eingeleitet und ausgewählt von Louis Levy. 279 Seiten, Verlag d. Wiener Volksbuchhandlung, Wien 6., Linke Wienzeile. — Die Ahnungslosigkeit gegenüber fremder Geistigkeit ist einer der größten Schäden, die es in unserer unsinnig einseitig ausgerichteten Gegenwart gibt. Dieses Nichtwissen ist eine der Hauptursachen unserer weltanschaulichen und parteipolitischen Entzweiungen. Das Jaures-Buch gewährt tiefen Einblick in die Geisteswelt dieses großen französischen Sozialisten (sehr schön der Essay über Jeanne d'Arc), um so bedrückender ist dann die Verschachtelung im doktrinären Marxismus, der in der sowjetischen Philosophie allerdings erst die Wüste der Trostlosigkeit erreicht. Es ist sehr wichtig, daß wir mehr Politik lernen, ehe wir uns an Schlagworten genugtun.

Hab Ehrfurcht vor dem Leben! von P. Jgo Mayr S. J.; 1.20 S, 16 Seiten; Verlag Felizian Rauch, Innsbruck. — Eine Predigt für junge Mädchen über das 6. Gebot, die den priesterlichen Bereich nicht verläßt. Schade, daß diese zahllosen, guten Broschüren so wenig beachtet werden.

Das antike Rom, von Alfons Wotschitzky; 104 Seiten, 18.60 S; Verlag Felizian Rauch, Innsbruck. — Sorgfältig gearbeiteter Führer durch das antike Rom. Sehr gute Illustrationen. Für die Pilger in' die Heilige Stadt bestens zu empfehlen.

Besinnliche Minuten, von Josef Fattinger; 300 Seiten, 28.50 S; Verlag Felizian Rauch, Innsbruck. — Eine Katechese für Großstadtmenschen. Man gestatte mir, darauf hinzuweisen, daß es für Leser des Buches in unserer Landschaft nicht genügt, sich über die mitgeteilten Fakten zu entrüsten, vielmehr ist zu überlegen, was bei uns nicht weniger faul ist. Keine angenehme, aber eine sehr nützliche Tätigkeit. Wir sollten uns dafür wirklich ein paar besinnliche Minuten Zeit nehmen!

Die bunten Waldheim-Kinderbücher, sechs Märchen nach den Brüdern Grimm in sechs kleinen Bändchen in farbiger Kassette; Verlag Waldheim-Eberle, Wien, Seidengasse 8—11. — Ein ganz reizendes Geschenk für die ganz Kleinen, die noch nicht oder erst ganz wenig lesen können. Richtig kindlich illustriert, ein Vergnügen. Ich freue mich schon, wenn das in der Redaktion herumkrabbelnde Hildegärdle, anstatt die Schreibtische in Unordnung zu bringen, von dieser überaus „spannenden Lektüre" gefesselt sein wird. J. K.

Auf blauer Fährte, aus der Werkstatt eines modernen Graphologen. Hans Georg Schütz, Humboldt-Verlag, Wien-Stuttgart. — Harmlose Plauderei über die Berufserlebnisse eines Graphologen. Wer leichte Lektüre liebt, kommt auf seine Rechnung, zumal Schütz die nicht selten phantastischen Ereignisse rund um die Geheimnisse der Handschrift humorvoll und in der sensationsgeladenen Art von Kriminalromanen zu erzählen weiß. Wirklicher Gewinn ist aus dem Buche nicht zu ziehen, aber es hilft in angenehmer Art über ein paar Stunden grauen Alltags hinweg. Eugen Thurnher.

V.b.b.

Preis 20 Groschen

Welt am Abend

Nr. 212 — Mittwoch, 9. Juli — Jahrgang 1947

Das Rennen nach der Wunderwaffe: Gefährliche Wasserkannen

Samstag Eröffnung der Pariser Rumpfkonferenz

Oesterreich nimmt teil / Anwesenheit der Tschechoslowakei hält Tür nach Osten offen

Paris, 9. Juli (WA). Nach der Zusage Oesterreichs, der Tschechoslowakei und der Schweiz, an der Pariser Konferenz teilzunehmen, steht fest, daß von den eingeladenen 22 Staaten bisher 14 Staaten ihre Teilnahme zugesagt haben. Morgen ist der letzte Tag, wo die Entschließungen der Regierungen bekanntgegeben werden müssen. Man erwartet noch eine Reihe weiterer Zusagen, so daß es voraussichtlich einschließlich Großbritannien und Frankreich 17 Konferenzteilnehmer geben wird.

Bevin wird die englische Delegation wenigstens in den ersten Tagen selbst führen. In der Folge aber werden die wirtschaftlichen Fachexperten das Wort haben. Die Staatsmänner werden ihnen gegenüber sichtbar zurücktreten. Sowohl in englischen als in französischen Regierungskreisen wird nämlich darauf der größte Wert gelegt, daß die Pariser Konferenz nicht einer politischen Orientierung dient, sondern ausschließlich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet und entschieden wird.

Die Teilnahme der Tschechoslowakei, deren Delegation vom Gesandten Dr. Nosek geführt wird, findet in der gesamten Pariser und Londoner Presse freudigste Zustimmung. Die englischen Blätter aller Parteischattierungen begrüßen die Tschechoslowakei als einen der wichtigsten Konferenzteilnehmer, weil sich durch ihre Teilnahme eine wertvolle Verbindung nach dem Osten ergibt.

Keine Beschränkung der Souveränität

Im Organ der Sozialistischen Partei „Populaire" übt Leon Blum heftige Kritik an jenen europäischen Nationen, die eine Teilnahme an der Pariser Konferenz abgelehnt haben, mit der Begründung, der Marshall-Plan wäre eine Beschneidung ihrer Souveränität. „Es besteht ein ganz entscheidender Unterschied zwischen Unabhängigkeit und Souveränität", schreibt Leon Blum. „Keine internationale Organisation ist denkbar, ohne daß jeder Staat, der an ihr teilnimmt, einen Teil seiner nationalen Souveränität aufgibt. Dies läßt sich aber volkommen mit nationaler Unabhängigkeit vereinen."

In dem Parteiorgan der Republikanischen Volkspartei „Aube" schreibt Maurice Schumann, die Teilnahme der Tschechoslowakei an der Pariser Konferenz sei ein Hoffnungsstrahl. Die Tschechoslowakei könne als Brücke zwischen Ost und West die Spaltung Europas verhindern. „Von allen Ländern", schreibt „Aube", „die weiter im Osten liegen, ist die Tschechoslowakei derjenige Staat, der auf das engste mit Rußland verbunden ist und sich gleichzeitig dem Kommunismus widersetzt. Sie ist daher das einzige Land, das als Mittler in einem zweigeteilten Europa und einer zweigeteilten Welt dienen kann. Schon an sich ist die Gegenwart der Tschechoslowakei in Paris ein Schutz gegen Verzweiflung und Resignation vor einer nicht gutzumachenden Spaltung in Europas Einheit."

Welche Staaten lehnten ab?

Definitive Ablehnungen durch die Regierungen liegen bisher nur von Finnland und Bulgarien vor. Die „TASS" meldet, daß auch Polen, Jugoslawien und Rumänien abgesagt hätten, INS dagegen will erfahren haben, daß Polen und Ungarn in Moskau Schritte unternommen hätten, um Vertreter nach Paris schicken zu können. Der ungarische Gesandte in Großbritannien Istvan Bede, der vor kurzem aus Paris nach London zurückkehrte, stattete dem britischen Außenministerium einen Besuch ab und informierte Großbritannien über die Schritte Ungarns. Die Antwort Ungarns ist für morgen zu erwarten.

In Stockholm wurde, wie Reuter berichtet, dem schwedischen Außenministerium von der sowjetischen Gesandtschaft ein Memorandum überreicht, in dem die Einwände Molotows gegen die englisch-französische Haltung gegenüber dem Marshall-Plan enthalten sind. Heute treffen die Außenminister Norwegens, Schwedens und Dänemarks in Kopenhagen zusammen, um endgültig die Entschließung der skandinavischen Staaten festzusetzen.

Gesandter Alois Vollgruber, der die österreichische Delegation leiten wird, hat sich gestern mit dem Arlbergexpreß nach Paris begeben, um die Vorarbeiten Oesterreichs zur Pariser Konferenz durchzuführen.

Am Samstag beginnt die Pariser Konferenz mit einer Sitzung, die aber ausschließlich den Eröffnungsformalitäten dienen wird.

Welt-Getreidekonferenz ohne Teilnahme Rußlands und Argentiniens eröffnet

Ramadier hat den Vorsitz

Paris, 9. Juli (Reuter, WA). In Paris tritt heute unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Ramadier die Internationale Getreidekonferenz, die voraussichtlich vier Tage dauern wird, zusammen. 33 Mitgliedstaaten des Internationalen Ernährungsnotstandsrates (IEFC, International Emergency Food Council) und acht Mitgliedstaaten der FIAO (Food International Agricultural Organisation) nehmen an der Konferenz teil.

Oesterreich ist durch den Bundesminister für Volksernährung Sagmeister und Landwirtschaftsminister Krauß vertreten.

Wenig Optimismus für Weltversorgung

Der Generalsekretär des Internationalen Ernährungsnotstandsrates Dr. Fitzgerald erklärte gestern auf einer Pressekonferenz, daß die Weltproduktion an Getreide heuer geringer sein werde als im Vorjahr, und führte diesen Umstand auf den vergangenen strengen Winter zurück. Zweck der Konferenz sei, zur Behebung des zum größten Teil durch die Verwüstungen des Krieges hervorgerufenen Getreidemangels beizutragen.

Die Welt solle sich nicht durch die Berichte einer Rekordernte in den Vereinigten Staaten irreleiten lassen, erklärte Fitzgerald, da der Ernteausfall in den Importländern viel größer sei als die Erhöhung der amerikanischen Ernte.

Die vordringlichste Aufgabe der Konferenz wird in der Festlegung der Exportmenge und des Bedarfs für die Zeit von Juli 1947 bis Juni 1948 bestehen.

Rußland und Argentinien, die beiden größten Getreideproduzenten, nehmen an der Konferenz nicht teil. In diesem Zusammenhang regte Fitzgerald an, daß Argentinien und Rußland beschließen sollten, ihre überschüssigen Getreidemengen auch ohne Fühlungnahme mit der FAO zu exportieren. Es wäre in diesem Falle nicht schwierig, die Verteilung abzuändern, wenn sich die beiden Staaten dazu bereit erklären würden.

Ramadier unter Druck von rechts und links

Telephonischer Sonderbericht unseres P. M.-Korrespondenten

Paris, 9. Juli. Die Absage der Sozialisten an die Kommunisten, mit ihnen eine neue Regierungskoalition zu bilden, ist das Tagesereignis, das beinahe das Interesse für das Zustandekommen der Europakonferenz der 22 in den Schatten stellt. Diese Absage ist um so bedeutungsvoller, als sie von Guy Mollet, dem Generalsekretär der Sozialistischen Partei, kam, der zu den Führern der linksradikalen Bewegung in der Partei gehört. Diese klare Absage — „die Kommunisten haben auf außenpolitischem Gebiet und in bezug auf den Marshall-Plan zu große, untragbare Fehler begangen", hatte Mollet auf dem Kongreß erklärt — wird in Frankreich eine ganz neue Situation schaffen, die vielleicht mehr Klarheit, bestimmt aber nicht mehr Ruhe ins Land bringen wird.

Viel wird dabei von der Haltung der bürgerlichen Koalitionsparteien abhängen. Man weiß, daß der sozialistische Ministerpräsident Ramadier von seinen Parteigenossen das Vertrauensvotum erst erhielt, nachdem er der Parteidoktrin, das heißt der Fortführung der Planwirtschaft, große Konzessionen gemacht hatte. Das ist der Punkt, gegen den sich die bürgerlich-liberalen Tradition am energischesten wehrt. Ferner steht Ramadier vor der ernsten Drohung eines Generalstreiks sämtlicher Staatsbanken. Wenn er ihre Gehaltsforderungen erfüllt, würde dies in das so mühselig ausgeglichene Budget ein neues Loch von vierzig Milliarden reißen. Die Straßenbahner des ganzen Landes und die Beamten der Metro der Pariser Untergrundbahn haben Solidaritätsstreiks angekündigt. Die Bergarbeiter und darüber hinaus die Zentrale des großen Gewerkschaftsbundes bestehen auf einer allgemeinen Lohnregelung vor Ende Juli und wollen nichts vor dem Termin Ende Dezember wissen.

Wenn Ramadier das Geld überhaupt finden kann, das er braucht, muß er vor allem das Militärbudget gewaltig kürzen. Das wäre ein parlamentarischer Sieg der Kommunisten, der um so vollständiger wäre, als das Militärbudget durch die Kolonialpolitik, die sie so hartnäckig bekämpfen, zu verhältnismäßig hohen Summen gelangt, und gerade hier würde Ramadier bei seinen bürgerlichen Koalitionspartnern auf stärksten Widerstand stoßen.

Werden sie sich am Verhalten der französischen Sozialisten ein Beispiel nehmen und unter dem Zeichen des europäischen Wiederaufbauplanes ihre parteidoktrinären Probleme beiseite zu schieben wissen? Denn im Augenblick dreht sich das gesamte innerpolitische Geschehen Frankreichs um den Marshall-Plan. Schon die nächsten Tage werden entscheidende Antworten bringen.

„Fliegende Untertassen" harmlos

Fort Worth (Texas), 9. Juli (INS). Das Geheimnis der „fliegenden Untertassen" hat eine harmlose Aufklärung gefunden. Der Nachrichtenoffizier von Fort Worth, Hauptmann G. F. Haist, gibt bekannt, daß die bei Corona (Neu-Mexiko) aufgefundene „fliegende Untertasse" als Mittel zur Wettermessung indentifiziert werden konnte.

Es handelt sich um ein Futteral für einen Versuchsballon oder, um die genaue technische Bezeichnung zu verwenden, um den Behälter eines modernen „Höhenwindschallmeßgerätes", das durch die moderne Meteorologie verwendet wird.

Drohende Wirtschaftskrise in England

Kommender Winter im Zeichen des Kohlen- und Treibstoffmangels

London, 9. Juli (INS). In gut unterrichteten britischen Kreisen verstärkt sich immer mehr die Auffassung, daß Großbritannien im kommenden Winter der schwersten Treibstoffkrise seiner Geschichte entgegengeht, falls nicht drastische Maßnahmen getroffen werden.

Der britische Gewerkschaftsbund, die gewaltige Macht hinter der gesamten Parteipolitik der Labour Party, warnte bereits eindringlich die Labour-Regierung und fordert, entscheidende Vorbeugungsmaßnahmen zur Abwehr der Krise zu treffen.

Infolgedessen schritt Premierminister Attlee dazu, den Notversorgungsausschuß für Treibstoff, der während der Februarkrise ins Leben gerufen worden war, neuerlich in seine Funktionen einzusetzen, um ein Notstandsversorgungsprogramm mit Steigerung der Kohlenförderung auszuarbeiten.

Um der Krise zu begegnen, forderte der Gewerkschaftsbund die Regierung auf, eine Verlängerung der Arbeitszeit über 24 Stunden durch Einführung von Nachtschichten in der Industrie zu verfügen, um dadurch Brennstoff zu konservieren und die Belastung der Kraftstationen zu erleichtern.

Eine weitere Kohlenkrise würde auch ein scharfes Ansteigen der Arbeitslosenziffern unvermeidlich machen, falls nicht rechtzeitig Abhilfemaßnahmen getroffen werden.

Man rechnet allgemein mit einer Arbeitslosenziffer von anderthalb bis zwei Millionen im kommenden Winter, falls die Kohlen- und Elektrizitätsproduktion nicht wesentlich gesteigert wird.

Zu dem Problem der mangelhaften Kohlenproduktion kommt als erschwerende Tatsache die Ueberlastung der Kraftstationen hinzu, die nicht mehr überspannt werden kann, ohne nicht die Gefahr von Zusammenbrüchen nach sich zu ziehen.